

Der treue und verständige Sklave

Wer ist in Wirklichkeit der treue und verständige Sklave, den sein Herr über seine Hausknechte gesetzt hat, um ihnen ihre Speise zur rechten Zeit zu geben? Glücklicherweise ist jener Sklave, wenn ihn sein Herr bei der Ankunft so tuend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über seine ganze Habe setzen. – Matthäus 24:45-47.

Auf keinen anderen Abschnitt in der Bibel verweist die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas so häufig, wenn sie zu Loyalität und Unterordnung auffordert, wie auf die gerade zitierten Verse.

Der Anspruch auf Autorität als Organisation stützt sich nicht allein auf ihre Auslegung dieser Gleichnisrede Jesu Christi, sondern noch mehr *auf die Art, wie diese Auslegung angewendet wird*. Sie soll in erster Linie die Grundidee einer *zentralistischen* Verwaltung untermauern, die eine weitgehende Kontrolle über alle Mitglieder der Christenversammlung (damit meinen die Zeugen nur sich selbst) ausübt.

Wie in Kapitel 4 dargelegt wurde, hat man in der Spätzeit der Präsidentschaft Russells den Ausdruck „treuer und kluger Knecht“ auf ihn selbst angewandt. Den Aussagen Russells ist zu entnehmen, daß er diese Bezeichnung akzeptierte. Er argumentierte gegen die Vorstellung, der Begriff beziehe sich auf die Glieder des Leibes Christi insgesamt; vielmehr werde hier das Auftreten eines besonderen Knechtes zu ‚Gottes bestimmter Zeit‘, einer Einzelperson, vorhergesagt. Rutherford empfand es in den ersten zehn Jahren seiner Präsidentschaft als schwierig, einen ähnlich großen Einfluß wie sein Vorgänger zu erlangen. Er war nicht wie Russell zum alleinigen „Pastor“ der Wachturm-Gemeinde erwählt worden. Einen großen Teil der ersten zehn Jahre brachte er damit zu, um Unterstützung zu kämpfen und die Kontrolle zu erlangen und mit der Auswirkung der Skepsis nach dem Fehlschlagen der Zeitvoraussagen der Wachturm-Gesellschaft fertig zu werden. Während dieser Zeit vertrat er leidenschaftlich die Ansicht, Russell sei wirklich ‚jener Knecht‘ gewesen und alles, was er gelehrt habe, auch die Zeitpunkte, sei über jeden Zweifel erhaben. Als er aber die umfassende Kontrolle erlangt hatte, hörte das auf. Man ging auf Gegenkurs, und immer mehr Ansichten Russells wurden ersetzt oder kamen in Verruf. Das Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ wurde nur selten erwähnt. Man brauchte es nicht. Rutherford hatte den fast schon magischen Begriff „Organisation“ eingeführt und die „Theokratie“ (Herrschaft Gottes) betont. Seine Art, Gottes Herrschaft über die Organisation zu beschreiben, nämlich „von oben nach unten, nicht von unten nach

oben“, ist typisch für seine Amtszeit, und auf der Erde war er ohne Frage „oben.“¹ Mit der Zeit sah man den „treuen und klugen Knecht“ im „geweihten Volke Gottes.“ Schon seit vielen Jahren sagt man, er sei die Gesamtheit aller „gesalbten“ Christen auf der Erde alle Jahrhunderte hindurch seit Pfingsten bis heute. So heißt es im *Wachtturm* vom 1.März 1981, Seite 24:

Nach dem Verständnis der Zeugen Jehovas besteht der „Sklave“ aus der *Gruppe* der gesalbten Christen auf der Erde, die in den seit Pfingsten bis heute vergangenen 1900 Jahren gelebt haben. Die „Hausknechte“ sind daher diese Nachfolger Christi als *Einzelpersonen*.

Gegen diese Darstellung ist an sich nichts einzuwenden. Praktisch besagt sie nur, daß das Gleichnis vom Sklaven auf alle Christen zu allen Zeiten zutrifft, denn die Bibel zeigt, daß alle wahren Christen von Gott gesalbt sind.² Natürlich sieht die Wachtturm-Gesellschaft nicht alle Christen als gesalbt an und teilt die heute lebenden Christen in zwei Klassen ein, in die Klasse der Nichtgesalbten mit irdischer Hoffnung und in die Klasse der Gesalbten mit himmlischer Hoffnung.

Die „Gesalbten“ als *einzelne* sollen durch die „Hausknechte“ dargestellt werden, die vom „Sklaven“ Speise erhalten, während der „Sklave“ für sie als *Gesamtgruppe* steht. Auch dafür gibt es eine Parallele in der Schrift; so im oft zitierten Beispiel aus Jesaja 43:10-12, wo Jehova die Nation Israel „mein Knecht“ (Einzahl) und die Einzelpersonen, aus denen die Nation bestand, „meine Zeugen“ (Mehrzahl) nennt. Die eigentlichen Probleme entstehen bei der *Anwendung* des Grundsatzes durch die Wachtturm-Gesellschaft. Heute besteht diese „Sklavenklasse“ angeblich aus dem noch lebenden „Überrest“ der 144.000 Gesalbten. 1994 wurde ihre Zahl mit knapp 8.700 angegeben.³

Sehen wir uns einmal an, wie die Wachtturm-Publikationen auf dieser Auslegung aufbauen und zu welchen Extremen sie führt. Es wird deutlich, daß die allergrößte Sorge darin besteht, die Ansicht zu legitimieren – und durchzusetzen –, Gott und Christus handelten mit den Menschen nur durch *eine Organisation* und diese Organisation sei mit der Wachtturm-Gesellschaft verbunden.

Zuerst stellen wir fest, daß die Wachtturm-Gesellschaft lehrt, die „Sklavenklasse“ bestehe *durchgehend* vom Jahr 33 n. Chr. an bis heute. Das wird im *Wachtturm* vom 15.April 1975 auf den Seiten 238 und 239 hervorgehoben:

Jesus hatte gesagt: „Siehe! ich bin bei euch alle Tage bis zum Abschluß des Systems der Dinge“ (Matth.28:20). Er ist das Haupt der Versammlung, seines Sklaven, und seine Worte zeigen, daß er die Glieder der Versammlung stärken würde, damit sie die Jahrhunderte hindurch Speise an seine „Hausknechte“ austeilen würden. Offenbar nahm jede Generation der „Sklaven“klasse nicht nur selbst Speise zu sich, sondern reichte sie auch der nachfolgenden Generation weiter.

Wir stellen also fest, daß Jesus Christus selbst die Aufmerksamkeit darauf lenkte, wie die Glieder seines Volkes geistige Speise erhalten – nicht als voneinander unabhängige Einzelpersonen, sondern als eine Gruppe eng miteinander verbundener Christen, die echte Liebe haben und umeinander besorgt sind.

1 Siehe Kapitel 4, Seite 79-81; siehe auch die Dokumentation dazu in *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 57-60, 183-187.

2 2.Korinther 1:21, 22; 1.Johannes 2:20; vergleiche Römer 8:8, 9, 12-14.

3 *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1994*, Seite 33 (unter „Gedächtnismahl-Teilnehmer weltweit“).



Ohne Frage hat es alle Jahrhunderte hindurch Männer und Frauen gegeben, die als einzelne wahre Christen waren. Das wird aus Jesu Worten in Matthäus 28:20 deutlich. Das ist es jedoch nicht, worauf der *Wachturm* besteht. Es wird vielmehr das durchgehende Bestehen einer „Sklavenklasse“ nur als „eng miteinander verbundene Gruppe“ verlangt. Allein durch solch eine Gruppe sei geistige Speise weitergereicht worden. Man räumt nicht ein, daß Christus Menschen gestärkt habe, die nicht zu dieser engen Gruppe gehörten; einzelne, die für sich oder in verstreuten christlichen Gruppen lebten, die keinerlei Kontakt untereinander hatten.⁴ Das bedeutet: Alle diese Menschen mußten – so die Vorstellung – *organisatorisch* miteinander verbunden sein. Dazu brauchen wir uns nur anzusehen, wer heute die „Sklavenklasse“ bilden soll. Schon im (nicht in Deutsch erschienenen) *Watchtower* vom 15. Juli 1943 hieß es auf den Seiten 215 und 216:

²³Die Tatsachen seit 1878 n. Chr. bis 1918 zeigen, daß die prophetische Beschreibung des „Knechts“ auf die kleine Gruppe geweihter, geistgezeugter Männer und Frauen zutrifft, die in Einheit Jehova Gott und seinem Königreich in Verbindung mit der Watch Tower Bible and Tract Society dienen und dienen. Daher sind sie, auch wenn sie über die Erde verstreut leben, aber doch mit Hilfe der Watch Tower Bible & Tract Society vereint zusammenarbeiten, der „Knecht“ des Herrn auf Erden.

Die Hypothese, daß es die Jahrhunderte hindurch eine eng miteinander verbundene Gruppe gegeben habe, die als einzige durch Christus geistige Speise erhalten hat und damit zum alleinigen Anweisungskanal Gottes für alle Christen geworden ist, wird nirgendwo in der Geschichte belegt. Sie ist eine reine Behauptung. Die Haltung der Organisation und ihre Auslegung macht sie erforderlich. Was zeigt die Geschichte in bezug auf diese Hypothese wirklich?

Was die Geschichte sagt

Man sollte meinen, daß ein solcher Kanal in nachapostolischer Zeit vernünftigerweise bei der *Hauptgruppe* derer, die sich zum Christentum bekannten, zu finden sei, statt bei den isolierten „Splittergruppen“, die sich davon abspalteten. Doch diese Hauptgruppe entwickelte sich schließlich zur vom *Wachturm* so genannten abtrünnigen Christenheit. Damit ist die „Sklavenklasse“ außerhalb dieses Systems zu suchen. Christen lebten damals in weiten Teilen der Erde verstreut, in vielen Nationen und Ländern. Wer bildete denn nun diese eine „Sklavenklasse“, die einzig und allein und als Gruppe Gottes Mitteilungskanal war, um an alle wahren Christen an all diesen Orten im zweiten, dritten und vierten Jahrhundert „dieselbe geistige Speise“ auszuteilen?

4 Im *Wachturm* vom 15. September 1983 heißt es auf Seite 19, Christus sorge seit Pfingsten durch eine „bestimmte Klasse, [...] den ‚treuen Verwalter‘“, dafür, daß „alle dieselbe geistige Speise erhalten.“

In den Publikationen der Wachturm-Gesellschaft wird kein Versuch unternommen, einen solchen Kanal kenntlich zu machen. Als Grund wird angegeben, durch den beginnenden Abfall vom Glauben sei „die Klasse des ‚treuen und verständigen Sklaven‘ nicht mehr deutlich zu erkennen“ gewesen.⁵ Es wird also nur behauptet, daß es zu jener Zeit einen solchen „Kanal“ gegeben habe. Und in der Zeit danach?

Die Geschichte schweigt sich keineswegs über religiöse Entwicklungen im Laufe der Jahrhunderte aus. Sie zeichnet nicht nur ein ziemlich vollständiges Bild der schrittweisen Entwicklung einer universalen, katholischen Kirche, sondern auch der Abweichungen und Abspaltungen von ihr und der Bildung verschiedener Bewegungen, die schließlich in die Reformation und die Gründung protestantischer Gemeinschaften mündete. Doch in allen Aufzeichnungen ist nichts zu finden, das der Beschreibung einer besonderen, durchgängigen Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ im *Wachturm* genügen würde; einer homogenen, eng miteinander verbundenen Gruppe, die allein die Jahrhunderte hindurch an alle wahren Christen weltweit, Generation um Generation, geistige Speise ausgeteilt hätte.

Hin und wieder werden im *Wachturm* Gruppen des Mittelalters, wie die Waldenser, die Lollarden, und ähnliche, erwähnt. Man legt zumindest nahe, daß sie wohl zu den wahren Christen ihrer Zeit gehörten – was sie zu einem Teil der „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ machen würde.⁶ Daß auch diese religiösen Gemeinschaften Lehren wie die der Dreieinigkeit, der Unsterblichkeit der Seele, und ähnliche glaubten, wird allgemein unter den Teppich gekehrt. Doch die Wachturm-Gesellschaft sieht solche Lehren als mit die schlimmsten aller Irrlehren an, als fundamentale Irrtümer. Überdies waren diese Gemeinschaften örtlich begrenzt, oft auf ein Land oder höchstens zwei beschränkt. Bei keiner ist zu erkennen, daß sie als alleiniger Kanal gedient hätte, um „dieselbe geistige Speise“ an Menschen über Ländergrenzen hinweg auszuteilen. Und das wäre nötig, wenn wir nicht annehmen wollen, daß der gesamte „Weizen“ auf dem Feld der Welt zu jener Zeit auf gerade einmal ein Land oder ein paar beschränkt war.

Warum aber mehrere Jahrhunderte in die Zeit solcher Gruppen wie der Wiedertäufer zurückgehen (sie hat man vor einiger Zeit in einer Weise dargestellt, die nahelegt, daß sie ein „Glied“ in der Kette waren)? Warum nicht ein Glied aus der jüngeren Vergangenheit zeigen – dem 18. oder 19. Jahrhundert –, aus der es viel reichhaltigeres Material gibt?⁷ Warum nicht wenigstens die Glieder des „treuen und verständigen Sklaven“ zeigen, an die Russell und die von ihm 1881 gegründete Wachturm-Gesellschaft anschließen? Das wäre der logischste und erkennbarste Startpunkt, von dem aus die Kette zurückverfolgt werden könnte.

5 *Wachturm*, 1. März 1981, Seite 26.

6 Siehe *Wachturm*, 1. November 1980, Seite 24-28; 1. November 1981, Seite 12-15. In einer älteren Publikation, dem Buch *Theokratische Hilfe für Königreichsverkündiger* (Seiten 327, 328), ging man so weit, zu sagen: „Die ersten Waldenser waren ganz offenbar treue Zeugen Jehovas“ – wohl deshalb „offenbar“, weil sie die Lehren der katholischen Kirche über Heilige, das Fegefeuer, Messen, Überlieferung, den Primat des Papstes, Vergebung und Ablass durch den Papst und den Priesterzölibat ablehnten. Doch das lehnen auch fast alle protestantischen Religionen ab.

7 Im *Wachturm* vom 15. November 1987, Seite 21-23, wird über die Wiedertäufer gesprochen. Man betont Ähnlichkeiten mit den Zeugen und verwischt oder ignoriert die Hauptunterschiede.

Eine Kette aus unsichtbaren Gliedern

Der Anspruch, den die Wachturm-Gesellschaft erhebt, macht eine Kette aus aufeinanderfolgenden Generationen einer in sich geschlossenen Sklavenklasse erforderlich, die schließlich zu Charles Taze Russell und der von ihm gegründeten Watch Tower Society führt. Russells Lebenslauf zeigt, daß er sich als junger Mann von allen Glaubensgemeinschaften gelöst hatte, weil sein Vertrauen in sie Schiffbruch erlitten hatte. Später besuchte er eine Zusammenkunft der Adventisten [Second Adventists]; er sagte jedoch, daß die Anwesenden ihm nur seinen „erschütterten Glauben“ an die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift wiedergeben konnten. Daraufhin bildete Russell im Alter von 18 Jahren mit einigen Mitgefährten eine „kleine Bibelstudienklasse.“⁸

Man könnte meinen, die Second Adventists der Zeit des jungen Russell seien der „treue und verständige Sklave“ gewesen, denn er schreibt, Adventisten wie George Storrs und George Stetson seien ihm eine Hilfe gewesen. Er räumte auch ein, seine wichtigsten Zeitprophezeiungen (einschließlich derjenigen über das Jahr 1914) von N. H. Barbour erhalten zu haben. Er wurde sogar Mitherausgeber von Barbours Zeitschrift *The Herald of the Morning* [Der Herold des Morgens].⁹ Doch das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* sagt auf Seite 186 über Russells ursprüngliche Studiengruppe ausdrücklich:

Dreißig Jahre später gab es in Pittsburgh (Allegheny, Pennsylvanien, USA) eine kleine Gruppe – sie hatte weder mit den Adventisten noch mit irgendeiner anderen Religionsgemeinschaft der Christenheit etwas zu tun –, die die Heilige Schrift erforschte. Die Glieder dieser Gruppe forschten unabhängig von den übrigen Religionsgemeinschaften, um die Bibel ganz unbeeinflußt von ihnen lesen zu können.

Russell selbst behauptete, die ‚Adventistenbewegung habe ihm nicht geholfen, eine einzige Wahrheit zu erkennen‘, und in Publikationen, die im Sinne der Gesellschaft verfaßt sind, wird er als jemand beschrieben, der selbst die Bibel zur Hand nehmen und sie für sich und unabhängig erforschen mußte.¹⁰ Ein solches Vorgehen würde heute als anmaßend und fruchtlos angeprangert werden; als Ablehnung des Kanals Gottes und im Widerspruch stehend zu Gottes Weg die Geschichte hindurch, durch eine Organisation für ein Verständnis seines Wortes zu sorgen. Wir sollten uns noch einmal an die Aussage im *Wachturm* erinnern:

8 Siehe das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 14; *Faith on the March*, Seiten 19, 20.

9 Die Second Adventists bildeten eigentlich keine einheitliche Organisation; es handelte sich vielmehr im wesentlichen um eine zersplitterte Bewegung, deren Gruppen nur lose miteinander verbunden waren. Von vielen Personen wurden in verschiedenen, voneinander unabhängigen Zeitschriften Gedanken veröffentlicht.

10 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 14, 15; *Faith on the March*, Seiten 19, 20. Es mag zwar zutreffen, daß die Bewegung des Zweiten Advents Russell nicht half, eine einzige Wahrheit zu erkennen, aber sie verhalf ihm mit Sicherheit zu einer Anzahl seiner Ansichten, auch der über das Jahr 1914. Überdies gab es andere Zeitschriften, die von Second Adventists herausgegeben wurden, wie Storrs *Bible Examiner* oder Barbours *Herald of the Morning*, die inhaltlich sehr Russells *Zion's Watch Tower* glichen.

... Die Bibel [ist] ein organisatorisches Buch und gehört der Christenversammlung als Organisation, nicht irgendwelchen Einzelpersonen, sie mögen noch so aufrichtig glauben, sie könnten sie auslegen. Aus diesem Grunde kann die Bibel, getrennt von der sichtbaren Organisation Jehovas, nicht richtig verstanden werden.¹¹

Die offizielle Darstellung der Geschichte der Wachturm-Gesellschaft, *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, sagt über Russell auf Seite 17 weiter:

Er war nicht der Gründer einer neuen Religion und erhob auch nie einen solchen Anspruch. Er belebte nur die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wieder und stellte sie in das Licht des zwanzigsten Jahrhunderts. Er sagte nicht, daß er eine besondere Offenbarung von Gott empfangen habe, sondern er hielt dafür, daß die von Gott bestimmte Zeit zum Verstehen der Bibel herbeigekommen wäre und daß er, da er dem Herrn und seinem Dienst völlig geweiht war, gewürdigt worden war, sie zu verstehen.

Der zuvor bereits erwähnte Ron Frye stellte zu diesen Punkten umfangreiche Nachforschungen an. Zu den eben zitierten Aussagen aus dem genannten Buch der Wachturm-Gesellschaft schreibt er:

Dies ist also der Wurzelstock, aus dem die Watch Tower Bible and Tract Society hervorgewachsen ist; so, wie sie es mit den eigenen Worten sagt. Damit wird ihre sorgfältig aufgestellte Prämisse zum sogenannten treuen und verständigen Sklaven *über den Haufen geworfen*. Im Jahre 1870, als der junge Russell anfang, selbständig die Bibel zu studieren, wäre die Klasse des sogenannten treuen und verständigen Sklaven schon über 1800 Jahre alt gewesen.

Die Frage muß beantwortet werden: Wo war dieser versammelte treue und verständige Sklave? Wie konnte Russell *unabhängig vom Mitteilungskanal*, der irdischen Organisation Jehovas, ‚die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wiederherstellen‘? Und weiter: Wenn, worauf die Wachturm-Gesellschaft besteht, der treue Sklave seinen Gliedern all die Jahrhunderte hindurch Speise ‚weitergereicht‘ hat, eine Generation der jeweils nachfolgenden, *warum mußten die großartigen Lehren Jesu und der Apostel dann wiederhergestellt werden?* Wenn die Hypothese über den treuen und verständigen Sklaven stimmen würde, wäre das nicht nötig.

Der schlagendste Beweis zu dem ganzen Thema findet sich in Russells eigenen Schriften. Im *Watch Tower* vom 1. Oktober 1909 (deutsch: *Wacht-Turm*, Dezember 1909), aus dem in Kapitel 4 zitiert wurde, läßt er seine „Freunde“ sagen, daß sie selbst und ihre Vorfahren *seit vielen Generationen* Bibelstudien hatten, „alles mit keinem Resultat.“ Erst als der Herr ihnen die „Bibelschlüssel“ der Gesellschaft, die Russell gründete, leitete und überwachte, gesandt habe, konnten sie zum Licht kommen. Wenn, wie gegenwärtig gelehrt wird, eine „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ als „eng miteinander verbundene Gruppe“ von Pfingsten an gewirkt und ‚eine Generation der nachfolgenden die Speise weitergereicht‘ hätte, wo war sie dann während der Zeit dieser Menschen und ihrer Vorfahren? War deren Generation irgendwie übergegangen worden? Russell glaubte offenbar nicht an eine fortwährend bestehende „Klasse“ in Erfüllung des Gleichnisses. Wie konnte er zu einem „treuen und verständigen Sklaven“ gehören, den es von Pfingsten an die Jahrhunderte hindurch gab, wenn er selbst nicht an eine solche Idee glaubte? Er war fest davon über-

¹¹ *Wachturm*, 15. Januar 1968, Seite 43.

zeugt, daß der „treue und verständige Sklave“ erst in seinen Tagen auf den Plan trat und sagte ganz unmißverständlich, daß er keine solche „Sklavenklasse“ um Erleuchtung gebeten habe.¹²

Ron Frye weist auf die eigentliche Bedeutung dieser Tatsachen hin und sagt:

Die Entstehungsgeschichte der Zeugen Jehovas widerspricht damit glatt der Prämisse der Wachturm-Gesellschaft zu ihrem Dogma von der sogenannten Klasse des treuen und verständigen Sklaven. Um das autoritäre System zu rechtfertigen, muß sie natürlich argumentieren, daß Jehova eine Organisation als irdischen Kanal benutzt, der sich alle unterwerfen und die sie annehmen müssen. Um aber heute darauf zu beharren, muß sie ständig argumentieren, das sei seit dem Jahr 33 n. Chr. *schon immer* so gewesen, Gott habe *schon immer* so gehandelt. Es bleibt aber doch eine Tatsache, daß sich Russell nicht an eine irdische Organisation wandte. *Er handelte allein und unabhängig von anderen.*

In dem Bemühen, zu leugnen, daß Jesus Christus heute mit Einzelpersonen ohne eine Organisation handelt oder jemals handeln würde, schafft die Lehre im *Wachturm* somit eine unhaltbare Position. Es wird behauptet, daß Jesus genau das getan und mit Russell als Einzelperson außerhalb einer Organisation gehandelt habe. Man mag einräumen, daß die nachapostolische Zeit kein besonders einfacher Forschungsgegenstand ist. Aber dann muß man auch anerkennen, daß die Zeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutend einfacher zu erforschen ist. Und doch läßt sich kein einziges Glied der angeblichen ununterbrochenen Kette von Generationen des „Sklaven“ finden, das eine Verbindung zu Russell und seiner Zeitschrift *Watch Tower* herstellt. So können die Wachturm-Publikationen nur auf das erste Glied (die Urchristen) und auf das letzte Glied der Kette (auf dem eigenen Anspruch der Wachturm-Organisation basierend) hinweisen. Alle Bindeglieder beruhen auf *Vermutung*, da sie sich als unsichtbar erweisen. Überdies entziehen auch die Publikationen der eigenen Argumentation noch den Boden. Denn sie zeigen, daß ihr Schlußglied in völligem Widerspruch zum Standpunkt der Organisation begann; daß es mit *Einzelpersonen* ohne jede Verbindung zu einer Organisation anfang. Diese Seite der sorgfältig konstruierten Lehre über die „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ erweist sich als bloßes „Kartenhaus“, das die eigenen Aussagen zum Einsturz bringen.

Immer helleres Licht durch Generationen einer „Sklavenklasse“?

Was das Problem für die Wachturm-Organisation mit ihrem Anspruch noch viel schlimmer macht, ist, wie Ron Frye erkannte, daß man ständig den Text aus Sprüche 4:18 („Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Licht, das heller und heller wird, bis es voller Tag ist“) auf eine fortschreitende Erkenntnis in der Lehre und im Bibelverständnis bezieht.¹³

12 Im *Watch Tower* vom 15. April 1904 (deutsch: *Wacht-Turm*, Oktober 1904, Seite 140-143) gibt Russell eine ausführliche Begründung gegen die Idee von einer „Knechtsklasse“; er argumentiert zugunsten einer bestimmten Einzelperson als dem „treuen und klugen Knecht.“



13 Eine Untersuchung des Kontexts zeigt, daß der Text wirklich nicht so verstanden werden kann. Er bezieht sich auf den *Lebensweg* des Gerechten, sein gottgefälliges Verhalten im Gegensatz zum „Pfad der Bösen.“ Siehe die Verse 14-17, 19.

In Wirklichkeit trägt die Organisation zwei miteinander unvereinbare Ansichten vor. Einerseits sagt sie, daß „das Licht heller und heller“ wird, andererseits erklärt sie, der Abfall habe zu einer solch großen und anhaltenden Dunkelheit geführt, daß Russell und die Wachturm-Gesellschaft „die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wiederherstellen“ mußten. Sie versucht nie, diesen offenkundigen Widerspruch aufzulösen, sondern redet weiterhin von dem „glänzenden Licht, das heller und heller wird.“ Dazu nur ein Beispiel: Im *Wachturm* vom 15. September 1960 ist auf Seite 563 die folgende Erklärung zu finden:

¹⁴Während all der Jahre seither hat die sklavengleiche Versammlung ihre wahren Glieder treu und verständig geweidet oder ernährt. Von Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. an bis zur gegenwärtigen Stunde hat sie es mit Liebe und Sorgfalt getan. Und diese „Diener des Hauses“ sind mit fortschrittlicher geistiger Speise ernährt worden, so daß sie Schritt halten können mit dem „glänzenden Licht, das heller und heller leuchtet, bis zum vollen Tag.“ (Spr. 4:18, *NW*) All dies hat sich als „Speise zur rechten Zeit“ erwiesen, wie Jesus es gesagt hatte.

Dazu bemerkt Ron Frye:

Nach diesem letzten Zitat ist der Sklave nicht nur immer mit gesunder geistiger Speise ernährt worden, es war auch *fortschrittliche geistige Speise*; nicht rückschrittlich und nicht gleichbleibend, sondern *immer geistig fortschreitend mit zunehmendem Licht der Wahrheit*. Das ist die sorgfältig aufgestellte Prämisse zur Lehre der Wachturm-Gesellschaft über die Veranschaulichung vom treuen und verständigen Sklaven nach Matthäus 24. Der Sklave hatte seinen Anfang am Pfingsttag des Jahres 33 [n. Chr.] und sollte eine andauernde, ununterbrochene Geschichte die Jahrhunderte hindurch haben, eingeschlossen das Ende der Welt. Die ganze Zeit über würde er seine Glieder mit ‚fortschrittlicher geistiger Speise ernähren‘ und mit der Zeit eine immer bessere Erkenntnis erlangen. Es ist dann zu fragen, wie sich die Geschichte der Wachturm-Gesellschaft mit dieser Prämisse in Einklang bringen läßt. Wenn ihre Geschichte nicht mit der eigenen Prämisse übereinstimmt, dann ist diese nachweislich falsch.

Wäre es zutreffend, wie der Text angewandt wird, so hieße das, daß jedes folgende Jahrhundert ein zunehmendes Verständnis erlebt und jede Generation der „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ der nächsten Generation diese größere Erleuchtung weitergegeben hätte. Zur Zeit der Waldenser und Lollarden im 13. und 14. Jahrhundert hätte das Verständnis enorm zunehmen müssen. Und in den 1870er Jahren, als Charles Taze Russell auftrat, hätte sich die „Sklavenklasse“ natürlich bereits eines Lichts erfreuen sollen, das durch seinen Glanz blendete.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, welchen Anspruch Karl Klein, ein Glied der leitenden Körperschaft, erhob, wie später im *Wachturm* vom 15. Mai 1981 nachzulesen war:

Es besteht kein Zweifel, daß wir alle zum Verständnis der Bibel Hilfe brauchen. **Wir können die notwendige biblische Anleitung nicht außerhalb der Organisation des „treuen und verständigen Sklaven“ finden.**

Wenn in dieser Aussage wirklich ein unabänderlicher Grundsatz zum Ausdruck kommt, wie Gott seine Diener leitet, dann war dieser auch in den Tagen Russells gültig und zutreffend. Dann hätte sich Russell mit Sicherheit an den „treuen und verständigen Sklaven“ seiner Zeit wenden und das glänzende Licht, das damals leuchtete – nach der Lehre von dem ‚Licht, das immer heller‘ wird –, erhalten sollen. In den Publikationen der Wachturm-Gesellschaft heißt es aber, daß er das nicht tat. Er tat genau das Gegenteil und war wohl auf wundersame Weise als einziger davon befreit, sich an diesen Grundsatz halten zu müssen. Er allein war dazu in der Lage, die Bibel unabhängig von einer Organisation eines „treuen und verständigen Sklaven“ zu studieren und sie auch noch zu verstehen.

Es gab also offenbar keine schon 1800 Jahre lang bestehende Klasse eines „treuen und verständigen Sklaven“, von der Russell und seine Mitverbundenen meinten, sie könnten sich an sie wenden, sich ihr anschließen und das umfangreiche Verständnis erhalten, das sich im Laufe der Jahrhunderte aufgehäuft haben sollte. In Wachturm-Publikationen wird betont, daß sie *unabhängig von anderen studieren* mußten. Nach achtzehn Jahrhunderten, in denen Jesu Verheißung, seine Nachfolger zu führen, zu unterstützen und zu segnen, sich erfüllt hatte, hatte sich das wahre Christentum wohl auf diese eine Handvoll Amerikaner reduziert, die in Pittsburgh, Pennsylvania, zusammenkamen! Wenn wir die Lehre der Organisation beim Wort nehmen, dann landen wir genau bei diesem Extrem.

Glaubensvoll Speise zur rechten Zeit austeilen

Die offizielle Lehre besagt, daß Jesus Christus im Jahre 1919 die Personen, die der Wachturm-Organisation angeschlossen waren, zu seinem „treuen und verständigen Sklaven“, seinem auserwählten Kanal, ernannte. Über die Faktoren, die dabei eine Rolle spielten, heißt es in dem Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (geschrieben von Fred Franz und 1973 herausgegeben) auf Seite 350:

Es ging um die Frage: Hat er die Speise – und zwar gute Speise – zur rechten Zeit ausgeteilt? Das war es, wonach der zurückgekehrte Herr den Sklaven beurteilen mußte. Wie stand es mit jener international gehaßten und verfolgten Gruppe von Christen? (Matthäus 24:9) Bis zum Jahre 1919 u.Z. waren diese Christen bestrebt gewesen, dem „Haushalt des Glaubens“ oder den „Hausknechten“ des himmlischen Herrn „Speise zur rechten Zeit“ zu geben. Sie taten das, obwohl sie verfolgt wurden und trotz des Krieges. Es war nicht nur schwierig, regelmäßig geistige Speise auszuteilen, sondern es mußte auch auf die Qualität der Speise geachtet werden. Die Gruppe der gehaßten, verfolgten Christen, die stets bemüht waren, treue Sklaven Jesu Christi zu sein, bestand diese Prüfung.

Von allen religiösen Gemeinschaften auf der ganzen Erde „bestand diese Prüfung“ allein die Organisation, die die Wachturm-Publikationen herstellt. Sie hatte nicht nur geistige Speise ausgeteilt; nein, es war auch „gute Speise zur rechten Zeit.“ Man bemühte sich nicht nur um Regelmäßigkeit, es wurde „auch auf die Qualität der Speise geachtet.“ Wie belegt die Organisation, daß sie ‚ausnehmend treu und ver-

ständig‘ gegenüber Gottes Wort gehandelt hat; wie, daß ihre Speise in der „Güte“ anderer eindeutig überlegen und daß es „gute Speise“ zur „rechten Zeit“ war?

Wir wollen uns nun ein paar Beispiele von dem ansehen, was die Wachturm-Organisation während der Zeit, die 1919, das angebliche Jahr der Prüfung, einschließt, wirklich als geistige Speise aufgetischt hat.

Beispielhafte Verständigkeit oder beklagenswerter Unverstand?

Bei der Menge von Worten fehlt Übertretung nicht, wer aber seine Lippen in Schach hält, handelt verständig. – Sprüche 10:19.

In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* ist ausführlich belegt worden, wie die Wachturm-Organisation nach Russells Tod im Jahr 1916 weiter vollmundig dafür eintrat, daß die Zeitvoraussagen zu 1799 (dem Beginn der „letzten Tage“), zu 1874 (dem Beginn der „unsichtbaren Gegenwart“ Christi) und 1878 (als Christus seine Königsmacht antrat und zu richten anfang) zutreffend seien, obschon sie beim Fehlschlag der Voraussagen zu dem Jahr 1914 ins Stottern kam.¹⁴

Was geschah nun im Jahr 1917? Nach der heute gültigen „verbesserten“ Wachturm-Lehre hatte Jesus Christus *zu dieser Zeit bereits seit drei Jahren als inthronisierter König geherrscht*. 1917 druckte die Wachturm-Organisation ein Buch mit dem Titel *The Finished Mystery* [Das vollendete Geheimnis]. Von ihm hieß es, es sei ‚die Botschaft der Stunde.‘ Da unverwandt argumentiert wird, das ‚Licht werde immer heller‘, hätte diese bemerkenswerte neue Publikation eigentlich ein deutlicher Beweis für die „Güte“ der ausgeteilten Speise sein müssen; für den kurz zuvor eingesetzten König hätte sie ein wertvolles Indiz bei seiner Prüfung sein können, auf welchen Kanal er sich bei der Austeilung guter Speise verlassen könnte.

Hier einige der Voraussagen zu den Jahren 1918 und 1920 in den Passagen, die sich mit Offenbarung, Kapitel 16, und Hesekiel, Kapitel 24 und 25, befassen:¹⁵

Ihr den Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes zu geben. —

Der Wein des Weinstocks der Erde. – Off. 14:17-20; Jer.8:14; Jer.51:17-20; Jer.25:26-28; Off.18:6.

14 *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 150, 178-190.

15 *Das vollendete Geheimnis*, (Titelblattangabe 1917), Seiten 333, 334; (1. deutsche Ausgabe 1917) Seiten 182, 268. Anmerkung des Übersetzers: In den deutschen Ausgaben sind die Bezugnahmen auf die genannten Jahreszahlen oft weggelassen oder abgeschwächt. Die erste komplette deutsche Ausgabe erschien erst 1919, obwohl einige Drucke die Titelblattangabe „1917“ oder „1918“ tragen. Wo der englische Originaltext von den deutschen Ausgaben abweicht, ist daher in die deutsche Wiedergabe eine Übersetzung des Originals eingefügt; der geänderte Text der deutschen Ausgabe ist kursiv in Klammern dahinter gesetzt. Fehlt in der deutschen Ausgabe ein Textteil völlig, steht die Übersetzung des englischen Texts in eckigen Klammern. Der Bearbeitung liegt zugrunde: *The Finished Mystery*, Ausgabe 1918, Seiten 258, 485, 542. In der englischsprachigen Ausgabe von 1924 wurden die Zeitangaben, wie zuvor im Deutschen, fast völlig herausgenommen.

16:20. **Und jede Insel entfloh.** — Selbst die Republiken werden im Herbst 1920 verschwinden (. . . *werden nicht zu bestehen vermögen in diesem großen Erdbeben*).

Und Berge wurden nicht gefunden. — Alle Königreiche der Erde werden untergehen [und in Anarchie vergehen].

16:21. **Und große Hagelsteine . . . fallen aus dem Himmel.** — Wahrheiten (*große gewaltige, unleugbare und unwiderlegbare Wahrheiten*), kernig und zermalmend in ihrer Wucht. Das wird eine der letzten Manifestationen sein, wie Band VII der „Schriftstudien“ sich bei den Verehrern des Tieres und seines Bildes fühlbar machen wird. – Off.11:19; Jes.28:17; 30:30; Hes.13:11; Jos.10:11.

Wie ein Talent schwer. — Ein Zentner schwer (Mal.3:10.) Eine andere Vorstellung von dem Eindruck, den Band VII auf die Anbeter des Tieres und seines Bildes machen mag, gibt uns die Betrachtung der letzten ägyptischen Plagen: das Sterben aller Erstgeburt, aufgezeichnet in 2.Mose 11 und 12. Die drei Tage, während welcher Pharaos Heerscharen das Volk Israel in die Wüste verfolgten, stellen die drei Jahre von 1917 bis 1920 dar (*dürften die drei Jahre darstellen*), während welcher Zeit alle Boten Pharaos (*Diener Satans*) im Meere der Anarchie schließlich untergehen. Die Räder werden von ihren Wagen – Organisationen – fallen.

Auf die Menschen hernieder. — Auf die Anbeter des Tieres und seines Bildes, d.h. auf die Geistlichkeit (*Insonderheit wird die Geistlichkeit . . . betroffen werden*).

24:24. **Und so wird euch Hesekiel zu einem Wahrzeichen sein: nach allem, was er getan hat, werdet ihr tun. Wenn es kommt, dann werdet ihr wissen, daß ich der Herr, Jehova, bin.** — So sollte die stumme Sorge in Pastor Russells Herz der Christenheit ein Zeichen sein. Die kummervollen Erfahrungen Pastor Russells in diesem Zusammenhang sollen späterhin jene der Christenheit sein. „Und wenn es kommt“, so sollen sie wissen daß der Herr, Jehova, der Höchste ist und hinter all den Gerichten der Trübsalszeit steht.

Pastor Russell tot, aber wieder sprechend.

24:25, 26. **Und du, Menschensohn, siehe, an dem Tage, da ich von ihnen wegnehmen werde ihre Stärke, die Freude ihrer Pracht, die Lust ihrer Augen und die Sehnsucht ihrer Seelen, ihre Söhne und Töchter: an jenem Tage wird ein Entronnener zu dir kommen, um es deine Ohren vernehmen zu lassen.** — Und im Jahre 1918 (und nach dem Jahre 1918), wenn Gott die Kirchen insgesamt und die Kirchenmitglieder zu Millionen vernichtet, da wird es sein, daß Entronnene die Werke Pastor Russells bekommen werden und durch dieselben die Bedeutung des Sturzes der „Christenheit“ erfahren.

35:14. **So spricht der Herr, Jehova: Wenn die ganze Erde sich freut, werde ich die Verwüstung bereiten.** — Wenn die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge kommen, wird ein Ding, das nicht wiederhergestellt wird, der Sozialismus, die Arbeiterbewegung sein. Wenn die ganze Gesellschaft sich über die Neuordnung der Dinge, die von Gott verordnet ist, freuen wird, dann wird der sozialistische (*sozialdemokratische*) Staat gänzlich und für immer vergangen sein.

35:15. **Wie du deine Freude hattest an dem Erbteil des Hauses Israel, darum daß es verwüstet war, ebenso werde ich dir tun: Eine Wüste sollst du werden, Gebirge Seir und ganz Sodom insgesamt! Und sie werden wissen, daß ich Jehova bin.** — Wie die fleischlich gesinnten Abtrünnigen der Christenheit, die für die Radikalen und Revolutionären Partei ergreifen werden, sich freuen werden über das Erbe der Verwüstung, das nach 1918 über die Christenheit kommen wird, so wird Gott mit der erfolgreichen revolutionären Bewegung verfahren: sie wird gänzlich vernichtet werden, „insgesamt.“ Keine einzige Spur von ihr soll die Verwüstungen der weltweiten, allumfassenden Anarchie im Herbst 1920 (voraussichtlich um das Jahr 1921 herum) überdauern. (Off.11:7-13.)

Das Buch befaßte sich speziell mit den Prophezeiungen aus Hesekiel und Offenbarung. Alle Bezüge auf Hesekiel selbst wurden auf Pastor Russell, den neuzeitlichen Hesekiel, angewandt. Welche Art „Speise“ diese Publikation auftischt, merkt man, wenn man sich neben den fehlgeschlagenen Vorhersagen zu 1918 und 1920 die Erklärung zu Offenbarung 14:20 in dem Buch ansieht. In der Bibel selbst heißt es:

Und die Kelter wurde außerhalb der Stadt getreten, und Blut kam aus der Kelter heraus bis an die Zäume der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit.

Unter Verwendung der Bibelübersetzung von Rotherham, in der „tausendzweihundert Stadien“ (statt tausendsechshundert) angegeben werden, erklärt das Buch (englisch: Seite 230; deutsche Ausgabe: 1922, Seite 306-307; zur Bearbeitung siehe die Fußnote 15) die Erfüllung des Textes folgendermaßen:

Tausend sechshundert Stadien weit: (*In der sinaitischen Handschrift „tausendzweihundert Stadien“*) Dies kann nicht so ausgelegt werden, als ob es sich auf die 2100 englische Meilen lange Schlachtfront des Weltkrieges beziehen könne. Ein Stadium ist keine Meile, und dies ist außerhalb der Stadt, während die Schlachtlinie innerhalb der Stadt liegt. Siehe Rotherhams Bibelübersetzung.

Ein Stadium ist $606\frac{3}{4}$ englische Fuß; 1200 Stadien sind an Meilen 137,9

Das Werk der Abfassung dieses Bandes wurde in Scranton, Pa., ausgeführt. Sobald es fertiggestellt war, wurde es nach dem Bethel gebracht. Die Hälfte des Werkes wurde in Scranton auf eine Durchschnittsentfernung von 5 Blocks von der Lackawannastation ausgeführt, und die andere Hälfte auf einer Entfernung von 25 Blocks. Die Blocks in Scranton messen 10 auf 1 Meile. Daher beträgt die Durchschnittsentfernung zur Station 15 Blocks, oder Meilen 1,5 Meilen

Die Entfernung von Scranton zum Bahnhof Hoboken beträgt laut Fahrplan 143,8 Meilen. Diese Entfernung wird den Fahrgästen berechnet. 1911 vollendete die Lackawanna Eisenbahngesellschaft jedoch ihre berühmte Abkürzung. Sie kostete \$12.000.000 und verkürzte die Strecke um 11 Meilen. Seither befahren die Eisenbahner 11 Meilen weniger, als der Fahrplan angibt, also eine Nettoentfernung von 132,8 Meilen

Hoboken Fähre nach Barclay Str.Fähre, New York. .	2,0 Meilen
Entfernung Barclay Street Fähre bis Fulton Fähre, New York: 4.800 Fuß oder	0,9 Meilen
Entfernung Fulton Fähre, New York bis Fulton Fäh- re, Brooklyn: 2.000 Fuß oder	0,4 Meilen
Entfernung Fulton Fähre, Brooklyn bis zum Bethel: 1.485 Fuß oder	0,3 Meilen

Die kürzeste Entfernung von dem Orte, wo die Kelter von den Fußgliedern des Herrn getreten wurde, dessen Leitung und Hülfe allein diesen Band möglich machte. (Johannes 6:60,61; Matthäus 20:11) Meilen 137,9

(In der deutschen Ausgabe von 1922 ist diese Berechnung abgeändert worden. Statt 132,8 Meilen werden 133,0 Meilen angegeben. Der verkürzte Text lautet: „Nach dem offiziellen Eisenbahnfahrplan beträgt die Entfernung von Scranton nach der Endstation Hoboken an Meilen . . .133,0.“ Ähnliches gilt für die folgende Passage. Die vier einzelnen Entfernungsangaben werden zu „3,4 Meilen“ zusammengefaßt: „Laut Berechnung des städtischen Ingenieurs der Stadt New York beträgt die offizielle Entfernung von Hoboken nach dem Bethel in Brooklyn über die Barclay Str. Fähre, Fulton Str. und Fulton Fähre 8850 Fuß, 4950 Fuß, 2540 Fuß und 1460 Fuß, oder im Ganzen an Meilen: 3,4.“ Damit stimmt auch wieder die Gesamtsumme von 137,9 Meilen. Der Übersetzer.)

Von vergleichbarer „Güte“ ist das, was in dem Buch als „verbesserte [...] Übersetzung von Hiob 40:15 bis 41:25, mit eingefügten Kommentaren“ bezeichnet wird. (engl.: Seite 84-86; deutsch: Ausgabe 1922, Seite 104-107. Die deutsche Ausgabe „1917“ enthält nur eine kurze Zusammenfassung, zudem noch mit Einschränkungen wie „sehr wahrscheinlich“, „möglicherweise“. *Der Übersetzer.*) Hier erwähnt das Buch Hiob den „Behemoth“ und den „Leviathan“ (die Wachturm-Gesellschaft und andere verstehen heute darunter *Nilpferd* und *Krokodil*).¹⁶ Ich würde empfehlen, zuerst den eigentlichen Text in Hiob zu lesen. Dann sehe man sich die „verbesserte Übersetzung . . . aus der Feder eines von Pastor Russells Nachfolgern“ in dem Buch *Das vollendete Geheimnis* näher an. Zuerst wird über den „Behemoth“ gesagt:

Das Folgende ist eine verbesserte (*undfreie, zum Teil umschreibende*) Uebersetzung von Hiob 40:10 bis 41:25, mit eingefügten Bemerkungen aus der Feder eines von Pastor Russells Nachfolgern: „Sieh doch einen mit großer Hitze (der feststehenden Dampfmaschine), den Ich mit dir gemacht habe; er wird Futter verzehren (Torf, Holz, Kohle) wie das Vieh. Siehe doch, seine Kraft ist in seinen Lenden (Kesselplatten), und seine Stärke innerhalb der in einem Kreis gebogenen Teile (Kesselwände) seines Bauches. Sein Schwanz (Schornstein – gegenüber dem Futterende, *Brennmaterial*) wird aufrecht stehen wie eine Ceder; die Verbindung, Kuppelung, seiner Sprungteile (– *Sehnen seiner Schenkel* –) (Verbindungsstangen) wird zusammen geschmolzen, verflochten. Seine Knochen sind Röhren von Kupfer, seine Gebeine (Stangen des Kesselrosts) sind wie zusammen gehämmerte Eisenstangen. Er ist der größte, der Erstling der Wege von Kraft. Er der ihn gemacht hat, (der Herr) hat ihm Sein Schwert (Wort) beschafft, sich ihm zu nähern (ihn zu

16 Siehe zum Beispiel die Wiedergabe in *Die Gute Nachricht, Revidierte Elberfelder Übersetzung* (Fußnoten), *Neue Jerusalem Bibel, Zürcher Bibel*.

offenbaren). (Jes. 27:1, 2) Er wird unter dünnem Schutz (Dampfmantel) ruhen, innerhalb eines Verstecks von faserigem Rohr (feinfaseriger Flachs) und Lehm (Mörtel). Die Weiden des Tals (die Bäume zu seinen Häupten) werden ihn umgeben. Siehe (wie eine Pumpmaschine) wird er in sich einen überströmenden Strom schlucken und achtet es nicht groß (*Luther's Uebersetzung*); er läßt das Volk wohlgemut sein und vertrauen (daß ihre Keller trocken bleiben werden), wenn auch ein Jordan sich darüber ergießen sollte. Er wird das Wasser in sein Becken durch Fallen und mit einer durchlöchernten Schnauze aufsaugen.

Dann gibt der Wachturm-Schreiber die folgende Erklärung zum „Leviathan.“ Er definiert ihn nicht als *feststehende* Dampfmaschine, wie sie in Mühlen oder Fabriken Verwendung findet, sondern als *fahrbare*:

„Du wirst den Leviathan (die Lokomotive) mit einem Haken (*mit dem Angelhaken*) (automatische Kupplung) ausdehnen, verlängern, oder mit einer Schlinge (Kuppelbolzen), mit der du seine Zunge (Kuppelverbindung) sich senken lassen wirst. Willst du nicht einen Ring (Kolben) in seine Nase (Cylinder) legen oder seine Kinnbacken (Cylinderenden) mit einem Stabe (Cylinderstange) durchbohren? Wird er viel Flehens an dich richten (entgleisen)? Oder wird er dir sanfte Worte geben (wenn er einen schrillen Ton mit der Dampfpeife von sich gibt)? Wird er einen Bund mit dir machen, daß du ihn zum ewigen Knechte nimmest (ohne Reparaturen)? Wirst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel (ihn nach deinem Willen pfeifen lassen)? Oder wirst du ihn binden (zum Sklaven machen) für deine Mägdlein (sodaß du sie zu einem Picnic oder zu einer Konvention führen kannst)? Gesellschaften (von Aktionären) werden um ihn feilschen (– *Luther* – ... *werden ihn verhandeln*) (das Einkommen, das er abwirft); sie werden ihn unter die Kaufleute verteilen. (Psa. 74:14) Du wirst seine Haut mit zugespitztem Eisen (Eisenbolzen) füllen, und seinen Kopf mit einer Kajüte von Fischern (einem verdeckten Raum, ähnlich wie die Kojen oder Kabinen auf Fischereifahrzeugen). Lege deine Hand an ihn, gedenke des Kampfes (der innerhalb des Kessels tobt) und du wirst keine weiteren Fragen stellen, Siehe, da sein Vertrauen (Kessel) betrogen wird (nicht ordentlich mit Wasser versorgt), wird nicht seine mächtige Form auseinander gerissen (durch eine Explosion)? Es ist niemand so kühn, daß er ihn aufreize (seine allerhöchste Geschwindigkeit zu entwickeln), und niemand, der sich vor ihm stellen dürfte (um überfahren zu werden). Wer wird sich mit ihm messen und die gleiche Ausdauer haben (ihn auf dem Geleise überholen)? Niemand unter dem ganzen Himmel, ausgenommen (einer wie) er selbst.

„Nicht will ich mit Stillschweigen übergehen seine Glieder, auch nicht die Ursache seiner Kraftfülle, auch nicht die Schönheit seines Baues. Wer kann die Oberfläche seines Gewandes aufdecken? Wer kann in das Doppelte des Ueberhängens seines Schildes (die überhängenden Teile der Kesselplatten) eindringen? Wer kann die Pforten seines Schildes (die Kesselenden) aufbrechen? Der Kreis seiner Zähne (Reihen von Bolzen) ist schrecklich. Seine Kraft hängt ab von Reihen von Schildern (Sektionen von Platten) festverschlossen mit einem Siegel (mit Werg verstopft). Sie werden sich eins ans andere fügen, und keine Luft (Dampf) soll zwischen ihnen entweichen. Eins wird an das andere hängen. Sie werden zusammengeschweißt, so daß sie nicht von einander getrennt werden können. Bei seinem Niesen (wenn er aus seinen Cylindern faucht) wird Licht ausstrahlen, eine Flut von Licht, welche die Masse von Dämpfen durchdringt; und seine Augen (Kopflaternen *der Lokomotive*) werden wie die Augenwimpern der Morgenröte sein (wie Lichtstrahlen von der aufgehenden Sonne). Aus seinem Rachen (Feuertür) werden flammende Fackeln hervorspringen, und (aus dem Rauchfang) werden glühende Funken hervorsprühen. Aus seinen Nüstern (Cylindern) wird Dampf

hervorkommen wie aus einem siedenden Topf oder Kessel. Sein Einatmen (Luftzug) wird brennende Kohlen anfachen, und eine Flamme wird aus seinem Rachen fahren. In seinem Halse wohnt Stärke, und die Einöde wird vor Freude hüpfen (eine blühende Ortschaft werden) in seiner Gegenwart. Die trennbaren Teile seines Leibes werden mit einander verbunden; alle werden an ihm befestigt; nichts wird schwankend sein. Sein Herz wird hart gemacht ähnlich wie ein Stein und wird fest sein wie ein Grundfelsen. Wenn er mit voller Geschwindigkeit geht, werden die Stärksten und Mutigsten fürchten, daß sie, infolge von Unfällen, sich selbst verlieren. Wenn Trockenheit ihn erhöht (oder ihn wild macht) so wird er keine Kraft haben zu widerstehen; indem die gebogene Wölbung (Feuerraum) fortgerissen wird, und ebenso die Rüstung. Er wird Eisen achten für Stroh, und Erz für faules Holz. Der Bogenschütze kann ihn nicht in die Flucht jagen; Wurfgeschosse (des Krieges) verwandeln sich ihm in Stoppeln. Der (Schläge eines) Hammer wird wie Stoppeln geachtet; er wird frohlocken über das Stochern des Heizers. Gehauene (oder gekerbte) Bauhölzer (Schwellen) sind unter ihm; er wird einen Erddamm (oder Graben) auf dem Schlamm ausbreiten. Er wird (als eine Schiffsmaschine) die Tiefe (tiefe Stellen) wie einen Topf sieden machen (um seine Schraubenflügel.) Er wird die See wie kochende Salbe erscheinen lassen. Er wird einen Pfad hinter sich leuchten lassen; man könnte glauben, daß die Tiefe sich grau färbt. (Psa. 104:26; Jes 27:1). Auf der Erde ist ihm keiner gleich – gleich ihm der so geschaffen ist, daß er nichts fürchten kann. Er kann alles was hoch ist, übersehen (durch sein Werk kontrol[l]ieren); er ist in der Tat König über alles, was sich an Macht vorstellen läßt.“

Das prophetische Buch Nahum, Kapitel 2, Verse 3-6, enthält die folgende Passage (nach der *Rev. Elberfelder Bibel*), die sich an das alte Ninive richtet:

Die Schilde seiner Helden sind rot gefärbt, die tapferen Männer sind in Karmesin gekleidet, die Wagen glänzen wie Stahl am Tage seines Rüstens, und die Lanzen werden geschwungen. Auf den Straßen rasen die Wagen, sie überrennen sich auf den Plätzen. Ihr Aussehen ist wie Fackeln, wie Blitze fahren sie daher. – Er bietet seine Mächtigen auf. Sie straucheln auf ihren Wegen, sie eilen zu ihrer Mauer. Schon ist das Schutzdach aufgerichtet! Die Flußstore sind geöffnet, und der Palast ist verzagt.

Der Schreiber des Buchs *Das vollendete Geheimnis* erklärt in diesem langerwarteten „Band VII“ (engl.: Seite 93; deutsch: „1917“, Seite 105-106) den Text so:

(18.) Nahum war der nächste der heiligen Propheten, er weissagte über den zukünftigen König, welcher der sündenbeladenen Erde gute Botschaft des Friedens bringt (Nah.1:15). Außerdem gibt uns Nahum ein interessantes (*höchst beachtenswertes*) Merkmal (*der gegenwärtigen Endzeit*), welches zur Zeit der Aufrichtung des Königreiches etwas ganz Allgemeines sein werde. Er beschreibt in Kap.2:3-6 einen (*des Nachts*) fahrenden (*hellerleuchteten*) Eisenbahnzug (und nicht, wie etliche annehmen, ein Automobil). – Wenn wir uns die Mühe nehmen, und uns an die Stelle des Propheten zu versetzen suchen, so können wir gerade das sehen, was er in seiner Vision sah und uns auf so interessante Weise beschreibt (*nach seiner damaligen Auffassung dieses Gesichts, welches er nach dem damaligen Sprachgebrauch in Worte zu kleiden sucht*). Zunächst sieht er eine Lokomotive auf sich zukommen, und sagt dann: „Die Schilde (der vordere Teil dieses großen Helden – die Kopflichter) sind gerötet (hell leuchtend); die tapferen Männer (der Lokomotivführer und der Heizer) sind in Karmesin gekleidet (wenn die Flammen des Feuerraumes in der Nacht das Innere der Kabine erleuchten, beim Öffnen der Feuerungstüre zum Kohlenauffüllen). Die Wagen (die Eisenbahnwagen) glänzen (durch die vorausfahrenden Lokomotiven, die in der Nacht leuchten) wie brennende Fackeln (*Stahl* [gemäß der *Elberfelder Bibel*; Der Übersetzer]) am Tage seiner Rüstung.“

Nun nimmt der Prophet in einem Wagen Platz, sieht zum Fenster hinaus und es scheint ihm, daß „Bäume (*Zypressenschäfte, Anmerk. d. Elberf. Übers.*) geschwungen werden (die parallel mit den Eisenbahnschienen aufgerichteten Telegraphenstangen (*und nahestehende Bäume*) scheinen dahinzutanzen). Die Wagen rasen auf den Straßen (der Schienenstrang ist eine technisch hergestellte Straße oder Hochweg), sie rennen auf den Plätzen (breiten Straßen; das Rattern und Stoßen der Wagen ist für eine Eisenbahnfahrt charakteristisch). Ihr Aussehen ist wie Fackeln (des Nachts gleicht ein fern dahinfahrender Eisenbahnzug [nichts so sehr wie] einer großen fliehenden Flamme), wie Blitze fahren sie daher.“ Hierauf sieht der Prophet den das Eisenbahnbillett fordernden Schaffner, und er sagt: „Er gedenkt seiner Edlen (*engl. zählt seine Würdigen;*) der Schaffner widmet beinahe seine ganze Zeit dem Zählen und Kontrollieren der Reisenden); sie straucheln auf ihren Wegen (wenn sie versuchen in einem schnellfahrenden Eisenbahnzug zu gehen); sie eilen zu ihrer Mauer (zur nächsten Stadt), das Schutzdach wird aufgerichtet (die Station, der Bahnhof; Dienstmann, Portier, Postwagen, Hotel-Omnibusse, wartende Reisende, und abholende Freunde warten auf den ankommenden Zug). Die Tore an den Strömen sind geöffnet (die Türen der Wagen werden aufgemacht, und die Leute strömen heraus) und der Palast (Wagen) verzagt (*engl. löst sich auf, wird geleert*).“

Aus Offenbarung 19:10 erfahren wir, daß „das Zeugnisgeben für Jesus das [ist], was zum Prophezeien inspiriert.“ Dann aber hätte der ‚gerade inthronisierte‘ König die Erklärungen zu Prophezeiungen und die Vorhersagen in dieser Publikation, die von einer Organisation mit dem Anspruch stammten, sein auserwählter Bote und „Mitteilungskanal“ zu sein, vernünftigerweise mit großem Interesse betrachten sollen. Bei seiner Beurteilung hätte er selbstverständlich diese „zeitgemäße“, angeblich göttliche Botschaft, eine Veröffentlichung, die in einer Zeit großer Krise inmitten des Leids des ersten Weltkriegs allen Menschen angeboten wurde, in Augenschein genommen. So heißt es denn auch im *Wachturm* vom 15.März 1978 (Seite 15):

Die Treue und die göttliche Weisheit, die sie im Dienste ihres Herrn beweisen würden, sollten dafür ausschlaggebend sein, ob sie würdig wären, über die ganze irdische Habe ihres Herrn gesetzt zu werden.

Bei den genannten Beispielen handelt es sich nicht um aus der Reihe fallende Ausnahmen. Man braucht nur das Buch *Das vollendete Geheimnis* zu lesen. Dann sieht man, daß sie für die Art Stoff im gesamten Buch repräsentativ sind. Ich wollte mit ihnen nicht bloß zeigen, zu welch unglaublich albernen Phantastereien – und ich halte dieses Wort hier nicht für unangebracht oder unfair – Männer fähig sind, wenn sie religiöse Vorstellungen haben wie diese Schreiber. Sie sind abgedruckt, weil die Zeugen eine sehr gefärbte Darstellung zu hören bekommen haben, wenn sie von dem Anspruch lasen, die Wachturm-Organisation sei allen anderen, die damals „geistige Speise“ austeilten, eindeutig an „geistiger Weisheit“ überlegen gewesen. Die meisten von ihnen haben ja keinerlei Möglichkeit, den Sachverhalt zu untersuchen, da ihnen die Wachturm-Veröffentlichungen aus jener Zeit nicht zugänglich sind. Man darf nicht vergessen, daß diese Periode nach der Vorstellung der Wachturm-Gesellschaft historisch und im Hinblick auf Gott eine bedeutsame Zeit war – sowohl für die Organisation als auch für die Welt; eine entscheidende Zeit, in der es darum ging, ob

die Organisation von Gott als sein Kanal für alle Menschen erwählt wurde. Und das hing grobenteils davon ab, was der Herr vorfinden würde, als er das Austeilen der Speise prüfte. Das Buch spielte in dieser Geschichte eine äußerst wichtige Rolle.¹⁷ Das 1988 veröffentlichte Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* (Seite 165) bezeichnet *Das vollendete Geheimnis* als „einen eindrucksvollen Kommentar zur Offenbarung und zu Hesekiel“! Wenn man sich den Inhalt ansieht, muß man sich wirklich fragen, ob der Schreiber dieser Worte das Buch überhaupt gelesen oder tiefer darüber nachgedacht hat. Ich habe erhebliche Zweifel, daß die Organisation heute den Nachdruck eines einzigen Kapitels oder auch nur Abschnitts des Buches in Betracht ziehen würde. Damit würde sie sich furchtbar in Verlegenheit bringen. Doch in späteren Publikationen der Wachturm-Gesellschaft wird die Herausgabe des Buchs *Das vollendete Geheimnis* oft als Meilenstein bezeichnet.¹⁸

Die Freigabe des Buches für die „Bethelfamilie“ soll „wie eine Bombe“ gewirkt und eine fünfstündige Auseinandersetzung ausgelöst haben.¹⁹ In späteren Wachturm-Veröffentlichungen wird das Buch als eine Art „Lackmustest“ auf Loyalität in dieser Zeit dargestellt.²⁰

Es war die Herausgabe von *Das vollendete Geheimnis*, was den Wachturm-Präsidenten Rutherford und andere Funktionäre der Gesellschaft vor das Bundesgericht brachte und anschließend zu ihrer Inhaftierung führte.²¹ Er erscheint unglaublich, daß Männer bereit sein sollten, die Freiheit für eine Publikation zu verlieren, deren Inhalt man nur noch als Unsinn bezeichnen kann. Doch die Inhaftierung wurde später als Ereignis dargestellt, das große prophetische Bedeutung habe. Einmal soll es zu dem unrechten Töten der „zwei Zeugen“ nach Offenbarung 11:3-7 gehören; andererseits „gerieten sie damit in die Gefangenschaft von Babylon der Großen.“²² In der offiziellen Geschichtsdarstellung, *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, heißt es auf Seite 91, daß die Brüder im Jahre 1919 (als ihre angebliche Freilassung aus „Babylon der Großen“ stattfand) „erkannten, daß sie [im Jahr 1918] einen Kompromiß eingegangen waren, als sie die Seiten 247 bis 253 aus dem Buch *Das vollendete Geheimnis* (engl. Ausgabe) heraus schnitten, um den Wünschen derer zu entsprechen, die sich die Stellung eines Zensors angemaßt hatten.“ Heute hat die Organisation nicht nur diese Seiten aus dem Buch herausgeschnitten, sondern so gut wie alles. Und doch wird die

17 Die Schreiber des Buches, C. J. Woodworth und G. H. Fischer, wurden vom Präsidenten der Watch Tower Society und zwei weiteren Mitgliedern des Direktoriums und damit von dem Teil der Klasse des „verständigen Sklaven“ ausgewählt, der für die Verwaltung zuständig war.

18 Siehe z.B. *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 70-78, 89, 90.

19 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 70, 71. Vier der sieben Direktoren wurden zu dem Projekt nicht gefragt und zuvor am Tag der Freigabe des Buchs praktisch aus ihren Ämtern entlassen.

20 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 78, 91.

21 *Ibid.*, Seiten 79, 80.

22 *Ibid.*, Seite 79-84; *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 167-169. Das letztgenannte Buch sagt über die „zwei Zeugen“, die durch den Tod zum Schweigen gebracht werden: „Die Presse schloß sich der Geistlichkeit in ihrer Verleumdung des Volkes Gottes an. In einer Zeitung hieß es: ‚Dem *Vollendeten Geheimnis* ist ein Ende gemacht worden.‘ Doch weit gefehlt!“

damalige Handlungsweise im offiziellen Geschichtsbuch dargestellt, als sei sie ein „Kompromiß“ gewesen, der dem eben inthronisierten König mißfallen habe.²³

Als Jesus Christus angeblich gerade die Wachturm-Organisation erwählte, weil sie verständig und treu gute geistige Speise zur rechten Zeit austeilte, behandelte der hauptsächlich gegebene öffentliche Vortrag das Thema „Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben.“ Er wurde zum ersten Mal 1918 von J. F. Rutherford gehalten, dann weiter bis in die frühen 1920er Jahre, und er wurde auch gedruckt veröffentlicht. Eine weltweite Kampagne wurde in Gang gesetzt, die sich ganz mit dem Thema befaßte.²⁴ Wachturm-Schriften aus neuerer Zeit sprechen darüber noch immer günstig und schildern, wie weitreichend und gründlich die Kampagne war; wie viele Millionen Vortragsexemplare verteilt wurden; daß es ein „aufsehenerregender“, ein „epochemachender biblischer Vortrag“ gewesen sei.²⁵ Das 1988 erschienene Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* (Seite 173) führt ihn als den zweiten von sieben „Trompetenstößen“ aus Offenbarung 8:6 an.

Diese Schriften sagen ihren Lesern allerdings nicht, daß die eigentliche Botschaft des Vortrags und der Grund für den ziemlich aufsehenerregenden Titel die Behauptung war, *das Jahr 1925 kennzeichne den Beginn der Tausendjahrherrschaft*. In der Broschürenaussage hieß es, daß „der Beginn des grossen Jubeljahr-Zyklus mit dem Jahr 1925 fällig“ sei und man daher „vertrauensvoll erwarten [könne], dass mit 1925 die Rückkehr Abrahams, Isaaks, Jakobs und der glaubenstreuen Propheten des alten Bundes eintreten“ werde. Der Anspruch wurde so zusammengefaßt:

Auf das zuvor dargelegte Argument gestützt, dass also die alte Ordnung der Dinge, die alte Welt, zu Ende geht und daher verschwindet, und dass die neue Ordnung hereinbricht, und dass das Jahr 1925 die Auferweckung der treuen Ueberwinder des alten Bundes und den Beginn der Wiederherstellung markiert, ist es vernünftig zu schliessen, dass Millionen jetzt auf Erden lebender Menschen im Jahre 1925 noch auf Erden sein werden. Sodann auf die Verheissungen, die in dem Worte Gottes niedergelegt sind, gestützt, müssen wir zu dem positiven und unbestreitbaren Schluss kommen, dass Millionen jetzt Lebender nie sterben werden.²⁶

23 Diese Seiten enthalten einen Kommentar zu Offenbarung 16:13, wo von „drei unreinen Geistern aus dem Mund des Drachens, des wilden Tieres und des falschen Propheten“ die Rede ist. Der „Drachen“ war Satan, das „wilde Tier“ das „Papsttum“, und der „falsche Prophet“ waren die „protestantischen Sekten“ (das „Bild“ des „päpstlichen wilden Tieres“). Die Mehrzahl der Seiten war Zitaten gewidmet, die das Militärwesen der Welt und den Krieg ganz allgemein geißelten.

24 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 98, 100. Dieses Buch (Seite 110) bezieht sich auf die Kampagne (1919-1922) und nennt sie „Zeit der Wiederherstellung der wahren Anbetung.“

25 Beispielsweise *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1975*; *Wachturm*, 1. Januar 1980, Seite 26; 1. Oktober 1983, Seite 18.

26 *Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben* (Zürich, Bern 1920), Seite 88; Nähere Einzelheiten zu dieser Schrift sind in *Der Gewissenskonflikt*, Seite 169-172 zu finden.

Man darf nicht vergessen, daß diese Broschüre zusammen mit dem Buch *Das vollendete Geheimnis* bis zum Jahr 1923 eine äußerst wichtige Veröffentlichung bei der Verkündigung war. Beide kann man nun wirklich kaum als „gute geistige Speise zur rechten Zeit“ betrachten, wie sie der „treue und verständige Sklave“ angeblich austeilte. Doch das Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* (Seite 164) sagt von den „zwei Zeugen“ aus Offenbarung 11:3-7 (unter denen man die „gesalbten“ Zeugen der Zeit von 1914-1918 versteht): „Daß sie durch zwei Zeugen versinnbildlicht werden, ist für uns eine Bestätigung, daß ihre Botschaft der Wahrheit entsprach und gut begründet war.“ Ich meine, der Gedanke ist vernünftig, daß der Schreiber sich nur deshalb mit einer solchen Aussage sicher fühlen konnte, weil die Organisation *Das vollendete Geheimnis* und *Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben* oder eine andere Schrift aus dieser angeblich „historischen“ Zeit nicht mehr herausgibt oder auf Lager hat.

Eine gezielte Untersuchung der Publikationen der Wachturm-Gesellschaft aus den Jahren 1914 bis 1918 zeigt nichts von der Umsicht und Weisheit, die jemand hat, der ‚seine Zunge im Zaum halten‘ kann. Es wäre eine Beleidigung gegenüber Christus Jesus, zu sagen, er habe diese Organisation auf der Grundlage dessen erwählt, was sie *allein* und *unverwechselbar* im Jahr 1919 lehrte. Ein Schwall von Worten wurde losgelassen, an die sich zu erinnern später nur noch peinlich war. Und dazu machte man Zeitvorhersagen, die sich als ebenso falsch erwiesen wie die früheren. Selbst der strenge Lehrmeister Erfahrung hatte sie wohl nichts gelehrt.

Für die Treue belohnt

Recht so, du guter und getreuer Knecht, du bist über weniges treu gewesen, ich will dich über vieles setzen. Matthäus 25:21, Herder.

Der Sklave in Jesu Gleichnis sollte sich nicht nur als vorbildhaft *verständlich* erweisen, sondern auch als ebenso *treu*. Dann würde ihn sein Herr belohnen. Gemäß der Wachturm-Organisation hat sich das 1919 erfüllt, als Christus sie zum Verwalter all seiner irdischen Interessen erwählte.

Ron Frye hat diesen Anspruch der Wachturm-Organisation einer Prüfung unterzogen und gesichtet, was die Organisation heute *über sich* von 1914 bis 1918 sagt, „der Zeit, als sie nach ihrer Vorstellung vom verherrlichten Jesus Christus größerer Dienstvorrechte auf der Erde für würdig befunden wurde.“ Im *Watchtower* vom 15.November 1980 (Seiten 26, 27; deutsch: *Wachturm*, 15.Februar 1981, Seite 26) fand er die Lage der Organisation durch sie selbst so geschildert:

Die geistigen Israeliten [Jehovas Zeugen] hatten sich wie die Israeliten zur Zeit Jesajas durch verkehrte Handlungen verkauft und waren in die Knechtschaft Groß-Babylons, des Weltreiches der falschen Religion, und seiner weltlichen Liebhaber geraten. . . . Besonders bezeichnend dafür ist die Zeit des Ersten Weltkrieges (1914-1918).

Im *Watchtower* vom 15.Juli 1960 (Seiten 435, 436; deutsch: *Wachturm*, 15.September 1960, Seiten 563, 564) fand er eine weitere Darstellung:

¹⁸Unter der Leitung dieser religiösen Körperschaft wurde ein großer, weltweiter Feldzug unternommen, der das Ende der „Zeiten der Nationen“, das auf das Jahr 1914 fiel, bekanntmachen sollte, wie das schon früher erwähnt worden ist. Jehovas Wachturm-Zeugen erwiesen sich als wachsame, geistige Wächter. Aber die Schrift zeigt, daß ihre Kleider unrein waren, weil sie so lange mit abtrünnigen Christen verbunden gewesen waren. (Sach. 3:3, 4) Sie pflegten noch viele Gewohnheiten und hatten noch viele Charaktermerkmale und Glaubensansichten, die dem ähnlich waren, was in den unkrautgleichen Sekten der Christenheit zu finden war. Somit kam für sie vom Jahre 1914 bis 1918 eine Zeit feuriger Prüfungen, die nicht ohne Grund mit der alten Zeit von 607 bis 537 v. Chr. verglichen werden kann, während der die Juden in babylonischer Gefangenschaft weilten.

In dem Artikel heißt es weiter:

All dies geschah in Verbindung mit ihrer Übertretung, weil sie noch Menschenfurcht gehabt und sich während der Kriegsjahre nicht strikt neutral verhalten hatten und auch mit vielen unreinen religiösen Bräuchen befleckt waren. Jehova und Jesus Christus ließen es geschehen, daß diese Zeugen geschmäht, verfolgt, verboten und ihre Beamten von den Nationen dieser alten Welt eingesperrt wurden.

Frye fiel auf, daß gesagt wurde, man habe in dieser Zeit „unreine Kleider“ getragen und sei durch Abtrünnigkeit und falsche Bräuche – „unkrautgleiche“ Merkmale – befleckt gewesen, man habe Menschenfurcht gehabt und sich dadurch ‚verkauft‘.

Das alles empfand er als in sich widersprüchlich. Da schätzt der eben inthronisierte König Jesus Christus angeblich die *Treue* und *Verständigkeit* dieser Organisation, gleichzeitig aber wird sie auf einem falschen Weg gefunden, wie er auch das abtrünnige Israel in die babylonische Gefangenschaft führte!

Trotz aufrichtiger Bemühung war mir immer ein Rätsel, wie diese Lehre begründet wird. Einmal sagt man von Jesus Christus, er habe 1914 die Königsmacht übernommen und ziehe aus, „siegend und um seinen Sieg zu vollenden“ (Offb.6:2), doch dann heißt es vom Beginn dieser Herrschaft, ihr sei gleich die fast vollständige Gefangennahme der irdischen Diener gefolgt, als die Feinde sie in die Sklaverei „Babylons“ führten. Gewiß kein vielversprechender Anfang für den siegreichen König.

Auch der Vergleich der Wachturm-Anhänger mit den geistig unreinen Israeliten bringt so seine Probleme mit sich. Das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben* (Seite 91) führt einige der Faktoren an, die angeblich diese „Unreinheit“ von 1914 bis 1918 verursachten. Unter anderem werden genannt:

Die Auffassung, daß die irdischen Regierungen als die „höheren Obrigkeiten“ anzusehen seien, gemäß Römer 13:1, was Menschenfurcht zur Folge hatte;

Es wurde großer Wert auf „Charakterentwicklung“ gelegt;

Man pflegte innerhalb der Organisation . . . ziemlich Menschenverehrung;

Es wurden heidnische Festtage, wie Weihnachten, gefeiert;

Man benutzte das Symbol des Kreuzes;²⁷

Man benutzte den Namen „Jehova“ nicht so häufig wie in späterer Zeit;

Man folgte der demokratischen Art der Leitung der Ortsversammlungen.²⁸

Wenn sie dadurch so erheblich „unrein“ wurden, daß der gerade eingesetzte König gezwungen war, sie in die Gefangenschaft zu entlassen – was ist dann zu vermuten? Sicher doch, daß sie zuerst *von diesen Dingen gereinigt* werden mußten, ehe sie wieder in seine Gunst gelangen und in die Freiheit zurückkehren konnten. Dies um so mehr, wenn wir erfahren, daß sie gleich darauf mit hohen „Vorrechten, Pflichten, höherer Stellung und Ehren“, mit „höherer Stellung, größerer Gewalt und größerer Macht“ als „hochgeschätzter Sklave des Königs“ ausgestattet werden sollten.²⁹

Doch welch Wunder! 1919, als sie doch aus „Babylon zurückgekehrt“ waren, *glaubten sie noch immer an genau dieselben Dinge, die sie angeblich unrein gemacht und die zu ihrer Gefangenschaft geführt hatten, und praktizierten sie!*

Sie taten das noch Jahre später. Auf einigen Gebieten (wie „Menschenverehrung“) wurden sie extremer, wie in ihrem Rühmen Pastor Russells und dem Insistieren, seine Lehren seien der einzige Weg zum Verständnis von Gottes Wort gewesen.³⁰

Zum ersten der aufgeführten Beweise für „Unreinheit“, nämlich der Ansicht, die „höheren Obrigkeiten“ aus Römer 13 seien die irdischen Regierungen: Diese Lehre blieb *weitere zehn Jahre* in Kraft, bis Rutherford 1929 erklärte, mit den „höheren Obrigkeiten“ seien Gott und Christus und nicht die irdischen Regierungen gemeint. Etwa dreißig Jahre später wurde seine Auslegung verworfen und die „unreine“ Ansicht der früheren Zeit wieder in Kraft gesetzt – sie war also gar nicht „unrein“!³¹

27 Das Kreuz wird ebenfalls als heidnisches Symbol angesehen. Man glaubt, Jesus sei an einen Stamm ohne Querbalken gehängt worden.

28 In der *Wachturm*-Ausgabe vom 1. Mai 1989, Seiten 3, 4, werden alle diese Punkte im wesentlichen genauso dargestellt.

29 *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht*, Seiten 354, 355.

30 Das ging so bis in die späten 1920er Jahre. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 176-184, wo dies aus *Wachturm*-Schriften belegt wird.

31 Die *Wachturm*-Gesellschaft behauptet, es habe dennoch Fortschritte gegeben, da die Glieder früher nicht verstanden hätten, daß ihre Unterordnung unter die „höheren Obrigkeiten“ nur als relativ zu verstehen sei. Das stimmt einfach nicht. Die Schriften aus der Zeit von vor 1919 zeigen eindeutig, daß man den Punkt verstand. Siehe Kapitel 13, Seite 433-437.

Was die nächste Ursache der „Unreinheit“ angeht, so ist richtig, daß Rutherford später viele Jahre lang manchmal Artikel über Liebe, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Großzügigkeit und andere christliche Eigenschaften verhinderte, die seiner Ansicht nach mit „Charakterentwicklung“ zu tun hatten (ihr Nichterwähntwerden ließ ihm Raum, stattdessen den „Felddienst“ und damit zusammenhängende Programme der Organisation sowie prophetische Auslegungen in den Vordergrund zu rücken). Doch nach seinem Tod erschienen solche Artikel allmählich wieder. Man sagte nun, sie würden den Mitgliedern helfen, „die neue Persönlichkeit anzuziehen“, statt: „Sie helfen bei der Charakterentwicklung als Christ.“ Sicher nur eine andere Wortwahl.

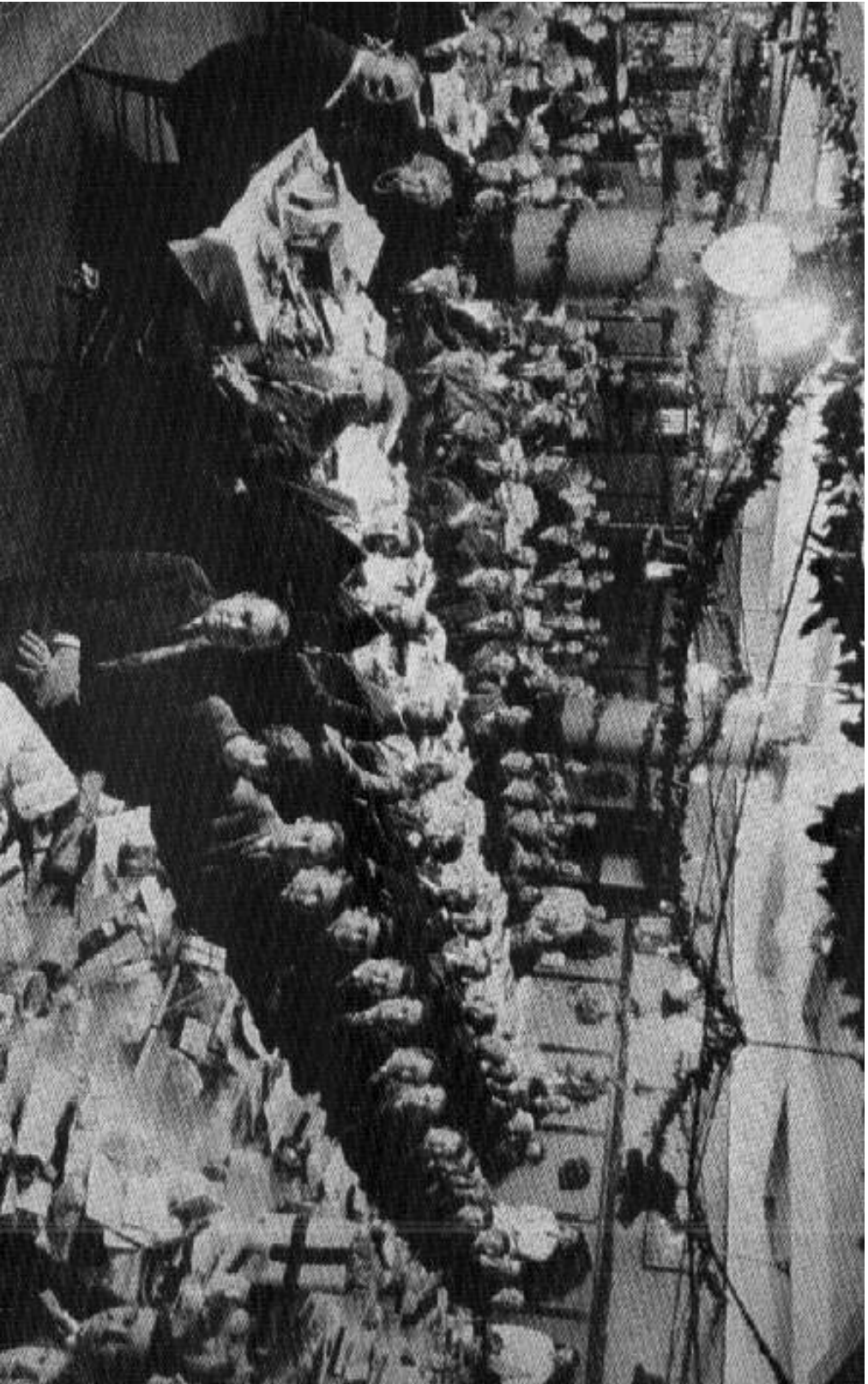
Bezüglich des Weihnachtenfeierns erinnere ich mich, daß unsere Familie das Fest bis um 1930 beging. Man feierte es sogar in der Brooklyner Zentrale (mit Geschenken, Lametta, Kränzen und allem traditionellen Beiwerk) bis mindestens 1926. Auch das Kreuz (das man heute als Symbol rein heidnischen Ursprungs ansieht) erschien bis zum 15. Oktober 1931 auf der Titelseite jeder Ausgabe der Zeitschrift *Watch Tower* (Siehe die folgenden Seiten. Dasselbe gilt für die deutsche Ausgabe).³²

Daß die sogenannte „demokratische Art der Leitung der Ortsversammlungen“ (die Versammlung wählte die Ältesten) mit dem Ausschalten der Wahlältesten durch Rutherford im Jahre 1932 endete, stimmt. Doch das war *dreizehn* Jahre nach 1919. Und es führte praktisch zu einer geistigen Diktatur, bei der alle Vollmacht letztlich bei einer Person lag, bei Richter Rutherford, dem Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft. In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* wurde dargelegt, daß diese Vorgehensweise über vierzig Jahre später durch die Wiedereinführung von Ältestenschaften (wenn auch nicht gewählten) im Jahr 1972 und die darauffolgende Degradierung des Präsidenten der Gesellschaft, der zuvor die größte Vollmacht besaß, in den Jahren 1975-1976 auch wieder verworfen wurde.³³

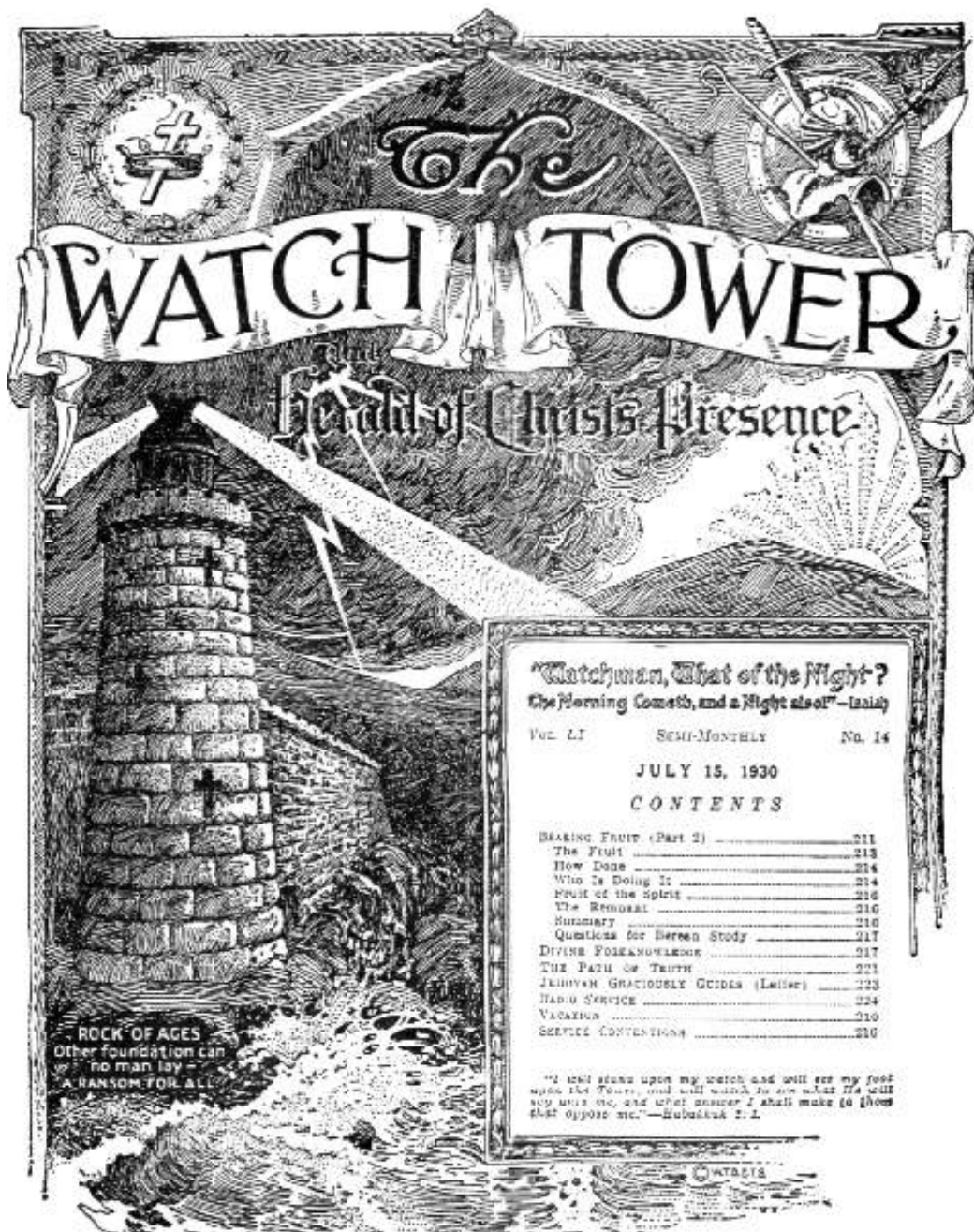
Man muß sich daher wirklich fragen: Warum die angebliche „Gefangenschaft in Babylon“ in den Jahren 1918-1919? Warum die „Befreiung aus Babylon“ im Frühjahr 1919, wenn doch die Wachturmbeamten und -anhänger in demselben Zustand

32 Das Bild mit den Angehörigen der Wachturm-Weltzentrale, die das Weihnachtsfest 1926 begehen, erschien auf Seite 149 der amerikanischen Originalausgabe dieses Buches, das 1991 veröffentlicht wurde. Im Jahre 1993 brachte die Wachturm-Gesellschaft eine neue Geschichtsdarstellung mit dem Titel *Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreiches Gottes* heraus. Auf Seite 200 zeigte sie dasselbe Foto von der Weihnachtsfeier 1926 in der Wachturm-Weltzentrale. *Sie war über 60 Jahre im Besitz des Bildes!* Warum hat sie es nun erstmals veröffentlicht? Und, obwohl sie dieses Bild und auch eine Abbildung der Zeitschrift *Watch Tower* mit dem Kreuz darauf sowie das „Kreuz-Krone“-Abzeichen, das die Wachturm-Anhänger trugen, zeigt, warum hat sie nicht über die in ihrem früheren Geschichtsabriß, *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, aufgestellten Behauptungen gesprochen, daß dies auffällige Dinge unter den „unreinen Bräuchen“ waren, die angeblich zur geistigen Gefangenschaft in „Babylon der Großen“ in der Zeit von 1914-1918 führten? Dieses neue Buch ignoriert vollkommen den jahrzehntelang erhobenen Anspruch, daß sie 1919 aus dieser „Gefangenschaft“ als ein „gereinigtes Volk“ freikam; es behandelt nirgendwo die Frage, wie sie „gereinigt“ sein konnte, wenn sie viele Jahre danach dieselben „unreinen“ Bräuche beibehielt. Diese Lehren wurden als offenkundige Erfüllung biblischer Prophetie dargestellt. Wenn man nun nicht darüber spricht, so zeigt man damit eine zynische Haltung gegenüber den Lesern der neuen Geschichtsdarstellung. Man sagt im Grunde genommen: „Wir haben es nicht nötig, euch die Widersprüche zu erläutern.“

33 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 29-32.



Die Angehörigen der Wachturn-Zentrale feiern im Speisesaal des Brooklyner Bethels Weihnachten 1926. Am Kopf des Mitteltisches J.F. Ruthertford.



Titelblatt des *Watch Tower* vom 15. Juli 1930. Die Verwendung des Kreuzes trug angeblich dazu bei, daß die Wachturm-Anhänger von Christus in der Zeit von 1914-1918 als „unrein“ angesehen wurden. Doch die Titelseite des *Watch Tower* zeigte das Kreuz noch bis 15. Oktober 1931 an deutlich sichtbarer Stelle (Dasselbe Datum gilt auch für die deutsche Ausgabe *Der Wachturm*. Der Übersetzer), also fast ein Dutzend Jahre nach der angeblichen Erwählung der Wachturm-Organisation durch Christus als sein anerkannter Kanal im Jahre 1919. Das „Kreuz-Krone“-Zeichen am linken oberen Bildrand der Titelseite wurde auch in Metall hergestellt und von den Wachturm-Mitgliedern als Anstecknadel getragen.

herauskamen, in dem sie hineingegangen waren? Warum sollte sich Christus diese zugegebenermaßen mit Irrtümern „gesegnete“ Informationsquelle als Beispiel an Treue und Verständigkeit herausgesucht haben; als einzige, die die Prüfung bestanden habe und als alleiniger Kanal erwählt sei, durch den der eingesetzte König nun der gesamten Menschheit seine Führung zukommen ließe? Und warum sollte dieser „erwählte Kanal“ gleich mit einer neuerlich falschen Zeitvorhersage beginnen und darauf einen wichtigen Feldzug aufbauen (den „Millionen“-Feldzug), um der Welt von 1925 zu berichten und daß in diesem Jahr die Tausendjahrherrschaft beginnen sollte – wobei der Mann, der den erwählten „Kanal“ leitete, später zugeben mußte, er habe sich im Zusammenhang mit den unerfüllten Vorhersagen über dieses Jahr „lächerlich gemacht“ (So seine eigenen Worte. Englischer Wortlaut: “I know I made an ass of myself.”)?³⁴

Ich empfand das alles nicht nur als verwirrend, sondern meinte auch, daß damit Gottes Wort und die Weisheit, die Macht und das Königtum seines Sohnes erniedrigt würden. Es schien der konfuse Versuch zu sein, die Heilige Schrift auf der Grundlage der eigenen Erfahrungen einer Organisation auszulegen, statt diese Erfahrungen offen und aufrichtig im deutlichen, hellen und erhellenden Licht des Wortes Gottes zu betrachten.

Ron Frye und anderen erschien es unfassbar: Da werden vierzig Jahre lang falsche Vorhersagen auf Spekulationen über die Chronologie aufgebaut (einige auf Längenmaßen aus den ägyptischen Pyramiden) und die Mitglieder der Organisation sind oder werden so „unrein“ und abtrünnig, daß Gott sie in die Gefangenschaft Babylons der Großen entläßt – doch genau dieselben Personen werden kurz darauf mit neuen, erhabenen Dienstvorrechten bekränzt und mit der Verwaltung aller nun größer gewordenen Interessen des Herrn Jesus Christus betraut. Oder wie Frye sagt:

Das ist so, als würdest du zu einem Geschäftsmann gehen, der sich durch seine eigene Dummheit in Schwierigkeiten gebracht und einen Großteil seines Geldes verloren hat und nun den Bankrott erklären muß – und du sagst dann zu diesem Geschäftsmann: „Wohlgetan! Du hast ein kleines Vermögen von mir verloren. Daher werde ich dir jetzt mein ganzes Vermögen anvertrauen.“

Praktisch wird genau das von Christus behauptet.

Was ist über die heutige „Sklavenklasse“ zu sagen?

Verlassen wir nun die Zeit Russells und das Jahr 1919 und die frühen 1920er Jahre. Was kann man zur *heutigen Situation* der von der Wachturm-Gesellschaft so bezeichneten „Sklavenklasse“ sagen? Denn zumindest damit kennen sich die meisten Zeugen heute aus; es ist das, was sie überhaupt wissen.

Schon seit langem gehört zum Verständnis der Zeugen Jehovas, daß alle Einzelpersonen (die knapp 8.700 „Gesalbten“), aus denen der „Sklave“ besteht, sich am Weiterreichen der im Gleichnis erwähnten Speise beteiligen. Die Zeugen Jehovas

³⁴ *Wachturm*, 15. Dezember 1984, Seite 26, Fußnote; *Der Gewissenskonflikt*, Seite 136. Angesichts des weltweiten, auf der Jahreszahl 1925 aufgebauten Feldzugs machte er sich nicht nur „lächerlich“, sondern er brachte die gesamte Wachturm-Gemeinde weltweit in Verruf.

glauben auch, daß diese Personen *alle*, als Gruppe gesehen, über die Habe des Herrn gesetzt worden sind, um seine Interessen auf der Erde wahrzunehmen.³⁵

Inwieweit stimmt das Bild von allen „Gesalbten“, die sich am „Werk des Austeilens geistiger Speise“ beteiligen und heute die Habe des Herrn beaufsichtigen, mit der Wirklichkeit überein? Dazu müssen wir erst sehen, wie die Organisation sich heute selbst im „Werk des Austeilens“ und in den eigenen Aussagen zur Art der ausgeteilten geistigen „Speise“ darstellt.

Es besteht überhaupt kein Zweifel, daß Jehovas Zeugen bei „Speise zur rechten Zeit“, ausgeteilt vom „Sklaven“, allgemein an die Mitteilungen in Form von Publikationen und Richtlinien denken, die von der Wachturm-Organisation in Brooklyn kommen. Dieses Verständnis ist bei ihnen viele Jahre hindurch durch einen Artikel nach dem anderen gefördert worden. Ein typisches Beispiel dafür ist die Feststellung im *Wachturm* vom 15. April 1952, in dem besprochen wird, wie die Zeugen sich gegenüber dem Verhalten sollten, was sie in Wachturm-Schriften lesen. Es heißt (Seite 122):

Dann lasst uns nicht versuchen, die Pflichten des Sklaven zu übernehmen. Wir sollten das essen und verdauen und uns zu eigen machen, was uns vorgesetzt wird, ohne uns von gewissen Stücken der Nahrung zu enthalten, weil sie nicht der Phantasie unseres geistigen Geschmacks entsprechen mögen. Die Wahrheiten, die wir veröffentlichen sollen, sind die, welche durch die Organisation des verständigen Sklaven kommen, und nicht persönliche Meinungen, die dem widersprechen, was der Sklave als zeitgemässe Speise beschafft hat.

Mehr als dreißig Jahre später nimmt der *Wachturm* in seiner Ausgabe vom 1. Januar 1986 denselben Gedanken auf und gibt unmißverständlich die offizielle Haltung wieder, daß die von der „Sklavenklasse“ beschaffte „Speise“ in den Wachturm-Schriften zu finden sei. Zuerst werden Pläne und Projekte zum Bau großer Gebäude und Druckereien in verschiedenen Ländern, einschließlich eines geplanten fünfunddreißigstöckigen Hochhauses in Brooklyn, beschrieben. Dann heißt es in dem Artikel (Seite 25):

Ist all diese bauliche und organisatorische Tätigkeit wirklich nötig? Jawohl, wenn der „treue und verständige Sklave“ weiterhin geistige „Speise zur rechten Zeit“ austeilten soll. Diese Speise ist unerlässlich für das Wachstum der „Hausgemeinschaft Gottes“ und das weltweite Predigtwerk in mehr als 200 Sprachen.

Offenbar sind mit „Speise“ also die Druckschriften gemeint, die von der in Brooklyn ansässigen Wachturm-Gesellschaft herausgegeben werden. Das wirft jedoch einige Fragen auf.

35 Das 1983 herausgegebene Buch *In der Anbetung des allein wahren Gottes vereint*, Seite 120, sagt von Personen, die in die Organisation gehen: „Auch diese würden geistige Speise benötigen, und sie würde ihnen von dem kollektiven ‚Sklaven‘, den geistgesalbten Dienern Christi, gegeben werden. Wenn wir Jehova wohlgefallen möchten, müssen wir die Unterweisung annehmen, die er durch seinen Kanal bietet, und in voller Übereinstimmung damit handeln.“ Ähnlich drückt sich das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (Seite 343) aus, wenn es von den Gläubigen aus den Heiden spricht, die zur Urchristenversammlung kommen: „Nachdem sie geistige ‚Hausknechte‘ geworden waren, mußten auch sie sich an dem Werk des Austeilens geistiger Speise beteiligen.“

Da es heißt, der „Sklave“ bestehe aus *allen* „gesalbten“ Christen, sind viele Zeugen Jehovas verwirrt darüber, wie dieses „Beschaffen der Speise“ tatsächlich vor sich geht. Ich konnte schon sehr früh nicht erkennen, wie denn diese „Gesalbten“ (wenigstens die in der Brooklyner Weltzentrale) sich in irgendeiner Weise am Zubereiten und Austeilen der geistigen „Speise“ beteiligten. Mein Vater war 1913 getauft worden und hatte sich zu den „Gesalbten“ gezählt. Ebenso war es bei meiner Mutter und anderen, die ich kannte. Doch die neuen Ideen und Lehren, die von Zeit zu Zeit verbreitet wurden (und die zuvor gültigen Lehren ersetzten), kamen für sie und für mich und andere, die wir uns nicht dazu zählten, immer ganz überraschend.³⁶

Wie einige Personen zu sagen, die „Gesalbten“ insgesamt beteiligten sich dadurch an dem gleichnishaften Austeilen der „Speise“, daß sie ‚diese Lehren annahmen, als sie herauskamen, und darüber mit anderen sprachen‘, schien mir sehr weit hergeholt, weil genau das ja auch die taten, die nicht zu den „Gesalbten“ zählten.

Bei denjenigen Zeugen, die keine Ahnung davon haben, wie die Weltzentrale der Organisation funktioniert, besteht die vage Vorstellung, daß die Gedanken, die Bibelforschung und die Schlußfolgerungen dieser etwa 8.700 „Gesalbten“ schon irgendwie Eingang in die Brooklyner Zentrale finden und von der leitenden Körperschaft bemerkt werden, von der es heißt, sie sei das „Sprachrohr“ des „treuen und verständigen Sklaven“ und nehme als Teil von ihm die Verwaltungsaufgaben wahr. Daß die Lehrmeinungsbildung bei der Organisation in kleinem Kreis vonstatten geht, gibt all denen zu breiten Spekulationen Raum, die das Geheimnis der Beziehung zwischen den 8.700 und der Zentrale in Brooklyn ergründen möchten. (Einige haben sogar gedacht, daß von Zeit zu Zeit eine Umfrage veranstaltet wird, um die Ansichten der „Gesalbten“ in der ganzen Welt zu erfahren.)

Der Nebel lichtet sich um so mehr, je näher man dem Zentrum der Organisation kommt. Die Vorstellung, eine Kollektivgruppe aus 8.700 „Gesalbten“ beschaffe die geistige „Speise“ und nehme als Gruppe die Leitung der Interessen und Angelegenheiten des Haushalts des Herrn wahr, erweist sich als bloße Theorie; sie geht an der Wirklichkeit vorbei. Es ist die vielleicht auffälligste Unaufrichtigkeit in der gesamten Skala des Schrifttums der Organisation. Tatsache ist, daß nicht einmal ein Prozent der „Gesalbten“ auch nur im geringsten mitbestimmt, welchen biblischen Aufschluß Jehovas Zeugen erhalten, oder an der Ausformung der Organisationspolitik oder der Leitung der Tätigkeiten dieser Menschen beteiligt wird.

Wer beschafft die „Speise“ wirklich?

Dies begann mir zum Teil nach dem Besuch der Wachturm-Schule Gilead im Jahre 1944 und dem späteren Dienst in Verwaltungspositionen in der Karibik klar zu werden. Mein persönlicher Kontakt zum Büro des Präsidenten ließ nur wenig Raum für die Frage, wer darüber entscheidet, was die Versammlungen weltweit lesen und studieren und wie die Verkündigung der guten Botschaft vor sich zu gehen hat. Es war jedenfalls eindeutig niemand außerhalb der Zentrale in Brooklyn.

36 Erst ab 1945, als ich 23 Jahre alt war, glaubte ich, daß die in der Bibel genannte himmlische Hoffnung auch für mich zutraf.

Das wurde mir noch deutlicher, als mich 1965 der Präsident (Nathan Knorr) bat, nach Brooklyn zu kommen, wo ich der Schreibabteilung zugeteilt wurde. Wenn man den damaligen Vizepräsidenten, Fred Franz (der nominell der Schreibabteilung angehörte, aber tatsächlich eine Sonderstellung hatte und ihr vorgesetzt war), einmal außer acht läßt, gab es zu jener Zeit nur ein weiteres Glied der Abteilung, das sich zu den „Gesalbten“ bekannte, Karl Klein.³⁷ Die anderen etwa sechs Schreiber gehörten alle zu den sogenannten „anderen Schafen“; sie waren also nicht gesalbt und hatten keine himmlische Hoffnung, sondern eine irdische, und gehörten damit auch nicht zur „Klasse des treuen und verständigen Sklaven.“ Der weitaus größte Teil der Artikel, die in der Zeitschrift *Wachturm* veröffentlicht wurden, kam von Schreibern, die nicht zur „Klasse der Gesalbten“ gehörten.

Natürlich gab es Artikel von „gesalbten“ Brüdern in verschiedenen Ländern.³⁸ Sie unterlagen aber einer *Durchsicht und Überprüfung oder wurden sogar vollkommen umgeschrieben*, je nach dem Verständnis von Karl Adams, dem Aufseher der Schreibabteilung. Doch Karl selbst gehörte nicht zu den „Gesalbten.“ Er hatte keine Hemmungen, einen von einem „Gesalbten“ geschriebenen Artikel an jemanden von den „anderen Schafen“ weiterzugeben, damit sie überarbeitet oder neu geschrieben würden, und tat das auch häufig. Keiner der Vorgesetzten hatte dagegen etwas einzuwenden.

Die einzige Ausnahme von dieser Regel waren die Ausarbeitungen des (damaligen) Vizepräsidenten Fred Franz. Wie Karl mir sagte, hatte Knorr klargestellt, daß das, was der Vizepräsident geschrieben hatte, nur mit dessen eigener Zustimmung geändert werden durfte.

Als während einer Sitzung der leitenden Körperschaft das Thema „Geistige Speise“ und ihre Zubereitung“ aufkam, räumte Präsident Knorr spontan ein, daß der übergroße Teil von Personen geschrieben werde, die zur Klasse der „anderen Schafe“ gehören. Jedem, der in der Schreibabteilung arbeitete, war das klar. Die Schreibabteilung ist zwar inzwischen erheblich vergrößert worden, doch die Situation ist im wesentlichen dieselbe geblieben.³⁹

Diesen anomalen Zustand erklärt man im allgemeinen hinweg, indem man sagt, daß die *Nichtgesalbten* wohl die *Gedankenarbeit leisteten und den Stoff entwickelten und schrieben*, es aber immer noch „Gesalbte“ seien, die das Material vor Drucklegung lesen und freigeben würden. Das verleiht dem Stoff dann wohl einen Hauch von Gesalbtheit.⁴⁰ Allein die Tatsache, daß man zu solch einer Begründung greift, zeigt schon, wie weit hergeholt der Anspruch ist, den man in bezug auf die Erfüllung des Speiseausteilens in Jesu Gleichnis erhebt.

37 Obwohl Klein nach den Jahren seiner Tätigkeit in der Schreibabteilung eine Art „Vorgesetzter“ war, bekam er nie den Auftrag, über etwas zu schreiben, das man für besonders wichtig hielt. Das war allerdings keinem speziellen Vorurteil zuzuschreiben; es hatte hauptsächlich damit zu tun, daß seine Ausarbeitungen häufig gewisse Schwächen in der Argumentation, der Logik oder im Urteilsvermögen aufwiesen.

38 In fast allen Fällen kam ein Artikel, weil Präsident Knorr den Auftrag zum Schreiben gegeben hatte.

39 Die Zahl der Schreiber lag in den letzten Jahren bei 20 oder mehr, und die große Mehrheit von ihnen zählte sich zu den „anderen Schafen.“

40 Vergleiche Haggai 2:11, 12.



Hin und wieder erreichten die Schreibabteilung Briefe von „Gesalbten“, die sich mit einem biblischen Gedanken befaßten oder gewisse Fragen zu Lehrpunkten aufwarfen.⁴¹ Diese Briefe wurden und werden noch in „Korrespondenzbüros“ bearbeitet. Wer dort arbeitet, gehört (wie Fred Rusk, Gene Smalley, Russell Dixon oder Raymond Richardson) überwiegend nicht zur Klasse der „Gesalbten“. Diese Männer lesen die Briefe routinemäßig und beantworten sie; niemand sonst bekommt sie zu Gesicht. Nur wenn sie Außergewöhnliches beinhalten, von dem der Betreffende im Korrespondenzbüro meint, es gehe über seinen Zuständigkeitsbereich hinaus, findet der Brief seinen Weg zu einem der Komitees der leitenden Körperschaft. Genau dasselbe gilt allerdings auch für Briefe, die nicht von einem „Gesalbten“ stammen. Daß ein Brief von einem „Gesalbten“ kommt, läßt ihm nur selten, wenn überhaupt, eine andere Behandlung oder größere Beachtung zuteil werden als ein Brief, der nicht von jemandem aus dieser Gruppe kommt. Diese Art der Handhabung entspringt nicht der Vorstellung der Männer in den Korrespondenzbüros; es ist die übliche Vorgehensweise in der Organisation.

Da wird bei solchen Briefen schon eher auf die *Stellung innerhalb der Organisation* gesehen, die der Verfasser einnimmt; egal, ob er sich zu den „Gesalbten“ zählt oder nicht. So würde der Brief eines Bezirksaufsehers oder Zweigkomiteegliedes schon fast automatisch genauer beachtet, selbst wenn der Schreiber nicht ein „Gesalbter“ ist. Er würde mit größerer Wahrscheinlichkeit die leitende Körperschaft erreichen als ein Brief von einem „Gesalbten“, der aber nicht mehr ist als ein Ältester. Das weiß ich nicht nur aus den fünfzehn Jahren meiner Zugehörigkeit zur Schreibabteilung, sondern auch aus den neun Jahren des Dienstes im Schreibkomitee der leitenden Körperschaft, wo ich sah, wie uns sowohl von der Schreibabteilung des Hauptbüros und der Dienstabteilung als auch von den über neunzig Zweigaufsehern ständig Themen vorgetragen wurden. Ich kann ohne Zögern sagen, daß im Hauptbüro und in der leitenden Körperschaft kein besonderes Interesse daran gezeigt oder nachgefragt wurde, ob der Urheber der Frage nun ein „Gesalbter“ war oder nicht. Das sah man einfach nicht als wichtigen oder bedeutsamen Punkt an.

Rückmeldungen von draußen

Im Jahre 1976, nach der Neuorganisation der damaligen Verwaltung in der Weltzentrale, wurden in Brooklyn drei voneinander unabhängige Serien von Zusammenkünften mit Gruppen von Männern aus dem „Felddienst“ veranstaltet, die man um ihre Meinung zu einer breiten Skala von Themen um das Weitergeben von geistiger Speise durch die Zeugen gebeten hatte. Die Gruppen, jeweils aus etwa hundert Männern bestehend, setzten sich wie folgt zusammen: eine Gruppe aus Vertretern der Zweigkomitees; eine andere aus reisenden Aufsehern aus den ganzen Vereinigten Staaten; schließlich eine Gruppe aus ausgesuchten Versammlungsaltesten, ebenfalls aus den USA. Als man die Männer zu diesen außerordentlichen Versammlungen einberief, zog man bei der Auswahl nicht in Betracht, ob es sich um „Gesalbte“

41 Das konnte man im allgemeinen nur erkennen, wenn die betreffende Person ausdrücklich erwähnte, daß sie zu den „Gesalbten“ gehörte.

handelte; man gab dem keinen Vorrang, eigentlich verschwendete man nicht einmal einen Gedanken daran. Die Glieder der leitenden Körperschaft und andere, die die Diskussionen leiteten, hatten keine Kenntnis davon, wer zu den „Gesalbten“ gehörte (und das waren nur sehr wenige) und wer nicht. Man maß dem keinen Wert bei.

Jedes Jahr plant die leitende Körperschaft durch ihr Dienstkomitee „Zonenbesuche“, bei denen Angehörige dieser Körperschaft und bestimmte andere einzeln in verschiedene Länder reisen und den Zweigbüros offizielle Besuche abstatten. Jedes Zweigbüro rund um die Welt soll so einmal im Jahr besucht werden. Der Ablauf dieser Besuche ist entlarvend.

Wenn ich, damals noch Glied der leitenden Körperschaft, einen solchen Zonenbesuch abstattete, erwartete man von mir, daß ich mit einer Anzahl von Personen redete und ihnen zuhörte. In manchen Ländern beträgt die Zahl der Zeugen vielleicht mehrere Zehntausend. Auf wen sollte ich mich als „Zonenaufseher“ also konzentrieren und ihn anhören? In den meisten Fällen kam ich jeden Tag mit der Bethelfamilie (dem Personal des Zweiges) zur Besprechung des Tagestextes zusammen. Ich erhielt eine „Anwesenheitsliste“ aller Angehörigen des Zweiges, und jeden Morgen waren bestimmte davon beauftragt, Kommentare zum Tagestext aus der Bibel zu geben. Bei alledem nahm man jedoch keine besondere Rücksicht auf Personen, die vielleicht „Gesalbte“ waren, also zur „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ gehörten. Ob unter dem Personal oder unter denen, die Kommentare geben sollten, „Gesalbte“ waren, wurde mir nur nebenbei bekannt; gewöhnlich dann, wenn jemand es in einem Gespräch zufällig erwähnte. Man gab uns keine Informationen darüber und traf auch keinerlei Vorkehrungen für ein besonderes Gespräch mit Personen, die „Gesalbte“ waren.

Das Besuchsprogramm sah ein Treffen mit Personen mit dem „Status eines Missionars“ im Rahmen einer besonderen Mahlzeit vor, und vor dem Essen sollte ich zu ihnen reden. Auch hier gab es wiederum keine spezielle Vorkehrung für ein Gespräch mit Missionaren, die sich zu den „Gesalbten“ zählten.

Bei einer weiteren Zusammenkunft sollte ich mit einem oder zwei reisenden Aufsehern (Kreis- oder Bezirksaufseher) sprechen, die vom Zweigkomitee ausgesucht waren. Nur selten war einer von diesen Männern ein „Gesalbter.“

Die Hauptzusammenkunft während des Besuchs fand mit dem Zweigkomitee (aus etwa drei bis sieben Männern) selbst statt, und wieder war dieses Komitee in den meisten Ländern vollständig aus Männern zusammengesetzt, die keine „Gesalbten“ waren.

Neben einer Ansprache, die für eine allgemeine Zuhörerschaft von Zeugen geplant war oder auch nicht, sah das Programm keine weiteren Zusammenkünfte oder Gespräche vor. Wie Milton Henschel, ein Glied der leitenden Körperschaft, regelmäßig betonte, galt ein Zonenbesuch in erster Linie der Überprüfung der Arbeitsweise des Zweigbüros. Der Besuch war geschäftlicher Natur, im Grunde organisations- und verwaltungsorientiert, und der Arbeit des Personals und des Zweigkomitees waren die meiste Zeit und die größte Aufmerksamkeit des Vertreters der leitenden Körperschaft gewidmet. Sich für die Gedanken, die Ansichten zu Bibeltexten oder die Sorgen der „Gesalbten“ zu interessieren, war im Terminkalender einfach nicht vorgesehen.

Wenn die starke Betonung der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ (heute aus etwa 8.700 Personen bestehend), der der herrschende König Jesus Christus die Aufsicht über seinen ganzen Besitz übertragen habe, in den Aussagen, die im *Wachttum* und anderswo veröffentlicht werden – wenn also diese starke Betonung wirklich *echt* und *sinntragend* wäre, dann wäre das Hauptmerkmal eines „Zonenbesuchs“ in jedem Land sicher eine Zusammenkunft des besuchenden Gliedes der leitenden Körperschaft mit diesen „Gesalbten“ aus der Klasse des „Sklaven.“ Von der leitenden Körperschaft heißt es, sie handle als Sprachrohr für alle diese Gesalbten. Wie kann sie für diese sprechen, wenn sie nicht einmal genau weiß, was sie denken? Man sollte von der leitenden Körperschaft erwarten, daß sie unbedingt großes Interesse an ihren Gedanken zu allen möglichen geistigen Dingen, zu den Lehren und der Art und Weise des Predigens zeigt. Was aber sehen wir? Es bestehen wohl Vorkehrungen für den Besucher aus der leitenden Körperschaft für Gespräche mit Zweigkomiteegliedern, mit Angehörigen des Zweigpersonals, mit reisenden Aufsehern und Missionaren (die oft finanzielle Unterstützung zur Anreise zu dem Treffen erhalten), *aber es gibt keine Vorkehrung für einen Gedankenaustausch mit den „gesalbten“ Gliedern der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven.“*

Hätte der Anspruch, wie wichtig diese Klasse sei, wirklich Gehalt, dann besäße die leitende Körperschaft Listen aus allen Ländern, in denen alle zur Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ gehörenden Personen, die die Körperschaft angeblich repräsentiert, aufgeführt sind. Die einzigen Namenslisten führen stattdessen die Mitglieder der Körperschaften der Organisation (wie der Watch Tower Bible and Tract Society of Pennsylvania) auf oder Personalangehörige der Zweigbüros oder Männer mit der Stellung eines reisenden Aufsehers. Nicht die Zugehörigkeit zu den „Gesalbten“, sondern die *Stellung in der Organisation* bestimmt, welcher Name aufgeführt wird. Und dabei kommt es auch schon einmal vor, daß ein „Gesalbter“ zwischen die Namen der Nichtgesalbten gerät, weil er in derselben Stellung dient.

Wenn die leitende Körperschaft sich bei wenigen Gelegenheiten entschied, zusätzliche Glieder für das Gremium zu erwählen, waren diese Listen die einzigen, die uns zur Auswahl von „Gesalbten“ als Anwärter für die Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft zur Verfügung standen. Doch die Namen von wohl fünfundneunzig Prozent der „Gesalbten“ befinden sich nicht auf diesen Listen.⁴²

Rückmeldungen von „Gesalbten“ in der Weltzentrale

Die Zeugen werden hin und wieder daran erinnert, daß sich in der Weltzentrale in Brooklyn ,mehr „Gesalbte“ befinden als an irgendeinem anderen Ort der Erde.⁴³ Das stimmt. Aber es hat *nicht die geringste Bedeutung* für die tatsächliche Leitung des Werkes der Zeugen Jehovas erdenweit oder für das Beschaffen der „Speise“, die Bibelerklärungen und die Lehren, die die Zeugen von dort erhalten.

42 Listen aus den 1970er Jahren in meinen Unterlagen enthalten die Namen von nur etwa 200 von rund 10.000 „Gesalbten“, die zu dieser Zeit lebten. Und die Aufgeführten waren alle entweder Mitglieder der Korporation oder befanden sich in Zweigbüros oder im reisenden Dienst.

43 Siehe z.B. *Wachtturm*, 15.Mai 1981, Seite 19.

Kein Personalangehöriger der Weltzentrale, der zu den „Gesalbten“ zählt, aber nicht das Vorrecht hat, zum inneren Kreis der leitenden Körperschaft zu gehören, wird je – nur weil er ein „Gesalbter“ ist – zu Zusammenkünften der leitenden Körperschaft geladen, um seine Ansichten zu äußern. Er wird auch niemals auf dieser Grundlage befragt, und nur selten spricht man mit ihm über gewichtige Dinge. Er tappt über das, was sich in den Sitzungen der leitenden Körperschaft abspielt, ebenso im Dunkeln wie irgendein gerade volljähriger junger Mann in der Bethelfamilie in der Weltzentrale. Und doch gehört er angeblich zur Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“, der der Herr seinen ganzen Besitz anvertraut hat!⁴⁴

Wenn die leitende Körperschaft um Meinungsäußerungen ersucht, dann generell bei Männern wie den Sekretären in den „Exekutivbüros“, von denen einige auch als Sekretäre in den einzelnen Komitees der leitenden Körperschaft dienen (und als solche sich auch in den Sitzungen der Komitees äußern dürfen, auch wenn sie nicht an den Vollversammlungen der Körperschaft teilnehmen); oder es werden Glieder von Zweigkomitees oder aus der Brooklyner Dienstabteilung oder ähnliche um ihre Meinung gebeten. Doch auch dabei handelt es sich fast ausschließlich um Männer, die sich nicht zu den „Gesalbten“ zählen.

Wie läßt sich das mit den aufgestellten Behauptungen in Einklang bringen? Wenn die leitende Körperschaft nicht den Anspruch erhebt, selbst der „treue und verständige Sklave“ zu sein, und wenn die Behauptung wirklich zutrifft, daß sie nur *stellvertretend* für die Gesamtzahl aller „Gesalbten“ handelt – als ihr Repräsentant und Sprachrohr –, wie können dann ihre Glieder in der Brooklyner Zentrale von ‚mehr Gesalbten als an irgendeinem anderen Ort der Erde‘ umgeben sein und doch keine Vorkehrung haben, um diese Mitangehörigen der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ zu Rate zu ziehen und Rückmeldungen von ihnen zu erhalten? Tatsache ist einfach, daß man nicht in dieser Weise vorgeht. Und es auch nie getan hat.

Die herausragende Rolle und die Vorrechte der etwa 8.700 „Gesalbten“, so wie sie in der offiziellen Lehre beschrieben werden, erweisen sich, wie schon gesagt, als theoretisch und als Fiktion, nicht wirklich, ohne Substanz. Letzten Endes entpuppen sich der große Respekt, die Achtung, die Loyalität und die Unterordnung, die die vier Millionen nicht gesalbten Mitglieder der Klasse dieses „treuen und verständigen Sklaven“ erweisen sollen, als Erbhof einer kleinen Gruppe von Männern, von dem etwa einem Dutzend, das die leitende Körperschaft bildet. Wenn jemand eine andere Stellung innehat – Versammlungsältester, Kreis- oder Bezirksaufseher, Missionar, Angehöriger eines Zweigbüros, Zweigkomiteeglied oder Personalangehöriger in der Weltzentrale –, dann führt die Tatsache, daß er ein „Gesalbter“ ist und zum „treuen und verständigen Sklaven“ gehört, nicht dazu, daß seinen Gedanken mehr Beachtung zuteil wird oder seiner Stimme zu dem, was veröffentlicht oder getan wird, größeres Gehör geschenkt wird, als es bei einem seiner nicht gesalbten Mitstreiter der Fall wäre.

44 Eine Auflistung in meinen Unterlagen aus den 1970er Jahren weist neben der leitenden Körperschaft 24 weitere „gesalbte“ Männer in der Zentrale aus. Ich kann mich nicht erinnern, daß während meiner neunjährigen Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft je ein einziger davon gebeten worden wäre, seine Gedanken zu irgendeinem Punkt vor diesem Gremium als ganzem zu äußern.

Wenn es möglich wäre, alle 8.700 „gesalbten“ Glieder oder auch nur die Mehrzahl von ihnen zusammenzubringen, um die Frage zu stellen: „Was glaubt der ‚treue und verständige Sklave‘ zu diesem oder jenem Punkt?“, bestünden ohne jeden Zweifel die Antworten praktisch aller aus Zitaten aus den Wachturm-Publikationen oder Hinweisen darauf, daß dort eine authentische Antwort zu finden sei. Es wäre nicht wirklich die eigene Antwort, sondern nur eine Wiederholung, ein Wiederhall dessen, was man ihnen gesagt hat. Sie selbst hatten ja zu keiner Zeit einen redaktionellen Anteil an der Erarbeitung oder der Endfassung der Antwort. Auch wenn sie einen großen Teil der sogenannten „Sklavenklasse“ ausmachen: Sie könnten nicht eigenständig als diese Klasse sprechen und nicht mehr tun, als aus dem, was man ihnen gegeben hat, zu zitieren. Sie hätten auch Angst, etwas anderes zu tun.

In Wirklichkeit unterscheiden sich diese „Gesalbten“ nur in *einem* Punkt von den anderen: Sie nehmen einmal im Jahr von Brot und Wein, während andere um sie herum nicht davon nehmen. Für den Rest des Jahres hat ihre Zugehörigkeit zur „Sklavenklasse“ keine echte Bedeutung. Nur wenn jemand zur leitenden Körperschaft gehören soll, wird entscheidend, ob er ein „Gesalbter“ ist, denn das ist für die Zugehörigkeit *conditio sine qua non*. Wer nicht zu dieser kleinen, mächtigen Gruppe gehört, die die Leitung in Händen hat, muß erkennen, daß sein Bekenntnis, zu den „Gesalbten“ zu gehören, keinen Einfluß darauf hat, was er tut, welches Gewicht seine Stimme hat, ob man seine Ansichten berücksichtigt oder welche Aufgaben ihm die Organisation zuteilt. Die 8.700 „Gesalbten“, die nicht zur leitenden Körperschaft gehören, wissen, daß das so ist. Die gegenwärtigen Glieder der leitenden Körperschaft wissen es auch, machen sich aber offenbar keine Gedanken darüber.

In dem schon einmal erwähnten *Wachturm*-Artikel vom 1. März 1981 bemüht man sich ansatzweise, die bestehende Situation in der Organisation zu rechtfertigen (ohne jedoch den wahren Sachverhalt offen und ehrlich zuzugeben), daß nämlich ein winziger Teil der „Sklavenklasse“ völlig bestimmt, welche Art geistige „Speise“ bereitet und weitergereicht wird und wie die Tätigkeiten und die Religionsausübung aller Zeugen Jehovas auszusehen haben, während die übergroße Mehrzahl der „Gesalbten“, die nicht zu den Machthabern gehört, dazu nichts sagen darf und selbst demütig alles akzeptieren soll, was die kleine Gruppe, die die Macht hat, ihr darreicht. Zuerst wird in dem Artikel der bekannte Text aus Jesaja 43:10-12 zitiert, wo Jehova Israel als „mein[en] Knecht“ und „meine Zeugen“ bezeichnet. Dann wird der etwas subtile Versuch unternommen, die Situation zu rechtfertigen (Seite 25):

Ogleich nicht jeder einzelne an der Verwaltung der Angelegenheiten des Volkes beteiligt war, bildeten sie doch alle das eine Volk, Gottes „Knecht“. Nur einige waren am Schreiben oder Abschreiben der heiligen Schriften beteiligt, und doch konnte der Apostel Paulus vom Volk Israel sagen: „Ihnen [wurden] die heiligen Aussprüche Gottes anvertraut“ (Röm.3:1, 2).


Die hier gewählten Beispiele dienen jedoch nur dazu, das Thema zu vernebeln und zu verwischen. Jehova sprach von Israel als seinem „Knecht“ und seinen „Zeugen“, er nannte sie nicht „Verwalter“ oder „inspirierte Schreiber.“ Sie *alle* sollten dienen, *jeder einzelne*. Sie *alle* sollten Zeugen sein, indem sie *persönlich* Glauben und Zuversicht in ihn setzten und ihn damit als Gott bezeugten. Verwaltung und Schreiben unter Inspiration standen nicht zur Debatte. Die Christenversammlung ist nicht der

Nation Israel mit einer irdischen Verwaltung durch einen König und Beamte nachgebildet. Sie hat nur einen himmlischen König und Verwalter, Jesus Christus, das Haupt jedes christlichen Mannes und jeder christlichen Frau.⁴⁵ Und die Bibel ist mit ihren inspirierten Schriften abgeschlossen, sie sollte nicht in nachapostolischer Zeit fortgesetzt werden. Für Christen heute gibt es da also gar keine Parallele. Die früheren Faktoren können nicht zur Rechtfertigung dafür herhalten, unter Verwendung von Jesu Gleichnis über den treuen und verständigen Sklaven die Macht einer kleinen Personengruppe zu schützen, die bestimmt, wie andere Mitglieder das Wort Gottes zu verstehen und anzuwenden haben.

Diese Deutung widerspricht auch eindeutig der übrigen Lehre. Bei der Auslegung vieler anderer Gleichnisse Jesu wird in Wachturm-Schriften ständig anerkannt, daß sich eine bestimmte Handlung oder Tätigkeit auf *alle* gesalbten Christen bezieht, daß *jeder von ihnen* in sinnbildlicher Weise so handelt. Wenn in einem Gleichnis beispielsweise von Fischern mit einem Schleppnetz die Rede ist, wird anerkannt, daß *alle* gesalbten Christen ‚Fischer sind‘, nicht nur einige. (Matthäus 13: 47-50) Handelt das Gleichnis von Gästen bei einem Hochzeitsmahl, sagt man, von einigen stelle sich zwar heraus, daß sie unwürdig sind, es seien aber *alle* gesalbten Christen sinnbildlich anwesend, nicht nur ein paar. (Lukas 14:16-24) Wird im Gleichnis von Sklaven berichtet, denen ihr Herr sein Vermögen anvertraut hat, damit sie es vermehren, so ist (gemäß der Parabel) vielleicht der „Betrag“ jeweils unterschiedlich, dennoch sieht man *alle* gesalbten Christen als Empfänger von Vermögen an, das sie vermehren sollen, und keiner wird ausgenommen. (Lukas 19:11-27; Matthäus 25:14-30) Und heißt es im Gleichnis, daß verständige Jungfrauen in Erwartung der Ankunft des Herrn ihre Lampen brennend hielten, wird das als Hinweis darauf bezeichnet, daß *alle* gesalbten Christen wachsam sein und einen „Ölvorrat“ an heiligem Geist haben sollten, um weiter Lichtträger sein zu können. (Matthäus 25:1-10) Christus wollte ohne Frage das Herz eines jeden erreichen; man sollte die Gleichnisse auf sich persönlich übertragen. Wenn es aber um den „treuen und verständigen Sklaven“ geht, unterstellt die Wachturm-Organisation unmißverständlich, daß nur *einige* aus der „Sklavenklasse“ die Speise wirklich vorbereiten und austeilen und nur *einige* die irdische Habe des Herrn verwalten dürfen.

Man versucht in dem genannten Artikel kurz zu zeigen, daß alle „gesalbten“ Glieder an der Erfüllung des Bildes vom treuen Sklaven und dem Darreichen von Speise teilhaben. So wird auf Seite 26 des Artikels im *Wachturm* vom 1.März 1981 gesagt:

Während die treuen Apostel Jesu noch auf der Erde lebten, waren sie besonders für die biblische Belehrung der „Hausgenossen Gottes“ verantwortlich. Männer, die als „Hirten“ der „Herde“ eingesetzt worden waren, und andere hatten ähnliche Aufgaben zu erfüllen. Der Apostel Petrus zeigt, daß diese Verwaltung göttlicher Wahrheiten eigentlich *allen* „Auserwählten“ übertragen worden war. Daher leistete jedes Glied der Versammlung einen Beitrag zur Auferbauung des Leibes (Eph. 4:11-16; 1.Petr.1:1,2; 4:10,11; 5:1-3). Die Feststellung, daß Gottes „Knecht“, dessen Herr Jesus ist, aus allen gesalbten Nachfolgern Christi besteht, beruht also offensichtlich auf der Bibel. Von diesem Knecht oder „Sklaven“ als Personengruppe werden somit alle Glieder der Versammlung, das heißt die „Hausgenossen“ oder „Hausknechte“, mit geistiger Speise versorgt. Sie sind als einzelne Empfänger dieser Speise (1.Kor.12:12, 19-27; Hebr.3:5,6; 5:11-14).

 45 1.Korinther 11:3; Epheser 1:22, 23.

Daß alle Christen sich an der „Auferbauung des Leibes“ aus Gläubigen beteiligen, wie in dem Absatz gezeigt wird, stimmt mit der Bibel überein. Die Frage ist, wie alle die von den 8.700 „Gesalbten“, die *nicht Teil des Machtapparates* sind, so an der Erfüllung des Bildes vom „treuen Sklaven“ teilhaben können, *wie alle anderen Schriften der Wachturm-Gesellschaft es schildern*. Knapp zu sagen, „jedes Glied“ leiste „einen Beitrag zur Auferbauung des Leibes“, ist keine Antwort auf die Frage. Wenn alle „Gesalbten“ zur „Sklavenklasse“ gehören und die übrigen 4.000.000 Zeugen Jehovas nicht, *wie unterscheidet sich* dann der „Beitrag“ der überwältigenden Mehrzahl der „Gesalbten“ überhaupt vom Beitrag der Klasse der „Nichtgesalbten“? Leisten nicht alle Zeugen irgendeinen „Beitrag“ zur „Auferbauung“ der Zeugen-gemeinde – auch zur Erbauung der „Gesalbten“ in ihr? Was ist an dem „Beitrag“ dieser „Gesalbten“ außerhalb des Machtapparates denn so *anders*, daß damit *durch sie*, aber *nicht* durch die „nichtgesalbten“ Zeugen, das Gleichnis erfüllt wird?

Wenn es um das Gleichnis vom treuen Knecht und der „Speise zur rechten Zeit“ geht, wird das Austeilen ständig mit den Mitteilungen *aus dem „Kanal“ der „Zentralorganisation“* in Zusammenhang gebracht. Ohne jeden Zweifel verstehen Jehovas Zeugen unter dieser „Speise“ ganz allein nur eines: die Lehren aus den Schriften der Wachturm-Gesellschaft, die ihren Ausgangspunkt in der Weltzentrale haben. Dieser Aspekt ist ihnen gewissenhaft von der Organisation beigebracht worden. Wenn Zeugen sagen, etwas komme vom „treuen Sklaven“, meinen sie damit, *es stamme aus der Brooklyner Zentrale und komme von daher*. Alles, was aus einer anderen Quelle kommt, genügt ihnen nicht. Wie eindeutig gezeigt, ist nur ein winziger Teil der 8.700 „Gesalbten“ in irgendeiner Weise mit der Verbreitung des Stoffs befaßt. Und nur ein winziger Teil übt auch die Aufsicht aus, die der Sklave angeblich anvertraut bekam, als er über die ‚ganze Habe des Herrn‘ gesetzt wurde. Der zitierte Absatz aus dem *Wachturm* spricht diese Fakten oder die bestehende Ungleichheit nirgendwo an.

Die Realität verdecken – Welche Absicht steckt dahinter?

Was wird nun mit der frei erfundenen Lehre, es gebe eine „Sklavenklasse“, die mit der weltweiten Verwaltung betraut sei und geistige Speise weitergebe, erreicht? Sie liefert eine wichtige Grundlage für die Machtausübung der Organisation, wo eine kleine Gruppe von Männern, die nur *rund ein Siebtel von einem Prozent* (0,14 %) der „Gesalbten“ ausmacht, sich das Recht anmaßt zu bestimmen, was nicht nur die „Gesalbten“, sondern praktisch alle Zeugen lesen, studieren, glauben und tun. Die Betonung auf „Klasse“ dient auch dazu, den *eigentlichen Machtapparat* mit dem Mantel der Anonymität zu umgeben, was das Bild von einer breiten, weltumspannenden Vielfalt an Mitgliedern entstehen läßt. Doch der ‚Mantel hat Löcher‘, er paßt einfach nicht. Das erfundene Konzept ermöglicht dem wahren Machtapparat – dem etwa einen Dutzend Glieder der leitenden Körperschaft –, fast vollständigen Gehorsam gegenüber den eigenen Richtlinien zu fordern, ohne dies als Anmaßung oder Eigennutz erscheinen zu lassen. Sollten sie beispielsweise sagen: „Jeder, der eine Art von Arbeit hat, die nach dem Beschluß von uns zwölf Männern hier in Brooklyn nicht recht ist, muß entweder kündigen oder ihm wird die Gemeinschaft entzogen“, so ständen diese Menschen daraufhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und bekämen

die enorme Macht zu spüren, die über die einzelnen Mitglieder der erdenweiten Zeugengemeinde ausgeübt wird. Daß man vom „treuen und verständigen Sklaven“ spricht, lenkt die Aufmerksamkeit von der kleinen Gruppe als dem eigentlichen Machtapparat ab. Als „Sklavenklasse“ aber nimmt sie eine gewisse Unbestimmtheit an, sie wird form- und praktisch völlig gesichtslos und ist für das Durchschnittsmitglied nicht näher bestimmbar und auszumachen. Die euphemistische Verwendung des Begriffs und, erstaunlicherweise, *ihr eigener Glaube an diese Vorstellung* macht es den Gliedern der leitenden Körperschaft auch möglich, Aussagen zu veröffentlichen, in denen die fast völlige Unterwerfung unter ihre Entscheidungen gefordert wird, ohne sich selbst dem Ruch der Anmaßung auszusetzen.

Die Wachturm-Behauptungen über eine „Sklavenklasse“ als Gesamtgruppe aus den „Gesalbten“ erweisen sich nacheinander als haltlos, ja frei erfunden. Was will der Herr mit dem Gleichnis nun aber wirklich sagen?

Christen als Verwalter

In dem Verhältnis, wie jeder eine Gabe empfangen hat, gebraucht sie, indem ihr einander als vortreffliche Verwalter der unverdienten Güte Gottes dient, die auf mannigfache Weise zum Ausdruck kommt. – 1.Petrus 4:10.

Der stärkste Einwand gegen die massive und ständige Betonung durch die Wachturm-Gesellschaft, es sei eine *Organisation*, die als „Sklave“ Jesu Gleichnis erfülle, ist, daß damit dem Gleichnis viel von seiner Kraft genommen wird. Die eigentliche Lehre daraus geht verloren; die Parabel dient nur als Stütze für die Ausübung geistlicher Macht durch die kleine Gruppe Männer, die die leitende Körperschaft bilden.

An sich ist nichts verkehrt daran, die Christen als eine „Klasse“ zu bezeichnen, die durch ihr Leben das erfüllen, was in Jesu Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven gelehrt wird. „Klasse“ kann sich auf eine Anzahl Personen mit ähnlichen Merkmalen beziehen, die vergleichbare Eigenschaften oder gemeinsame Grundsätze haben oder einen ähnlichen Lebensweg gehen. Aber sie müssen nicht notwendigerweise auch Teil eines Systems oder einer gegliederten Gruppe oder damit verbunden sein. Ihre menschlichen Eigenschaften sind der Grund, daß sie zu dieser „Klasse“ gehören, nicht die *Zugehörigkeit* oder *Mitgliedschaft* bei einer Organisation. Der Ausdruck wird beispielsweise oft gebraucht, um Personen mit demselben wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Status zu bezeichnen (die „Besitzklasse“, die „Klasse der Intellektuellen“ oder die „Klasse der Benachteiligten“, usw.), ohne dabei die mögliche Zugehörigkeit zu einer Organisation zu berücksichtigen. In diesem Sinne gehören alle Christen zu derselben „Klasse.“ Sie sollten alle gewisse Merkmale, an denen man sie erkennen kann, gemein haben, den gleichen Glauben und dieselben Grundsätze teilen, einen ähnlichen Lebensweg gehen und demselben Haupt untertan sein. Menschen, die gleiche Eigenschaften zeigen, haben oft miteinander Gemeinschaft; sie ziehen einander an, weil sie gleiche Ansichten haben, gemeinsam etwas glauben oder hoffen oder denselben Maßstäben folgen. Auch Christen sollten

sich aus diesen Gründen und aus gegenseitiger Liebe zueinander hingezogen fühlen. Es bleibt aber eine Tatsache, daß die Ähnlichkeit oder Affinität das Ergebnis der Eigenschaften ist, die sie *als einzelne* haben, und *nicht* der Mitgliedschaft in einer sichtbaren Organisation, also einer formellen Gemeinschaft. Der „Leib Christi“, die „Klasse“, zu der alle gehören, ist ein *geistiger* Leib; die Glieder zeichnen sich nicht durch die Zugehörigkeit zu einer irdischen Organisation aus.

Die Wachturm-Organisation verwendet den Begriff „Klasse“ ganz anders. Sie läßt den üblichen Sinn außer acht und gibt ihm eine eigene, besondere Bedeutung. Sie sagt, die Bezeichnung „Sklavenklasse“ treffe nur auf Personen zu, die Teil einer *mit der Organisation verbundenen* Klasse sind, und dürfe und könne daher nicht auf Personen angewandt werden, die nicht zu dieser einen sichtbaren Organisation gehören. Jemand kann alle möglichen christlichen Merkmale, Überzeugungen und Eigenschaften aufweisen und als Christ leben; aber das ist nicht entscheidend dafür, ob er zur „Sklavenklasse“ gehört. Die Verbindung zur Wachturm-Organisation ist ein unabdingbares Erfordernis. Ohne sie verlieren alle anderen Faktoren bei der Entscheidung, ob jemand Teil der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ ist, an Bedeutung. Damit stellt die Organisation nicht nur ihre eigene Definition der „Klasse“ auf, sondern legt auch die Bedingungen fest, wer sich zu dieser „Klasse“ zählen darf und wer nicht.

Ein besonders schädlicher Aspekt der massiven Betonung auf „Klasse“ ist, daß damit Menschen dazu verleitet werden zu denken, die Lehren aus dem Gleichnis erfüllten sich durch die *Zugehörigkeit zu einer Gruppe*, statt sich zu bemühen, *selbst* die besonderen darin beschriebenen christlichen Eigenschaften wie Vertrauen, Verständigkeit, Eigenverantwortung, Wachsamkeit oder andere Eigenschaften, die in Jesu Gleichnissen häufig betont werden, hervorzubringen. Daß die Bedeutung des Gleichnisses auf 8.700 Personen beschränkt wird und Millionen anderer Mitglieder davon ausgenommen sind, macht den angerichteten Schaden noch schlimmer.

Die Organisation vertritt eine Ansicht in der Theorie und verfolgt eine andere Verfahrensweise *in der Praxis* (wobei die leitende Körperschaft im Grunde genommen zum „Verwalter“ aller irdischen Angelegenheiten Christi wird). Damit wird die Absicht des Gleichnisses pervertiert. Es dient nicht als Ermahnung, dem Herrn und den Mitbrüdern bescheiden und treu zu dienen, sondern wird stattdessen in erster Linie dazu benutzt, unbedingte Unterordnung unter die Führung durch die leitende Körperschaft zu fordern.

Das wird an folgendem Beispiel deutlich: Während einer Sitzung der leitenden Körperschaft zitierte Grant Suiter einen Wachturm-Missionar mit den Worten: „Es gibt einen treuen und verständigen Sklaven. Haben wir einmal erkannt, wer das ist, ist die Sache von da an einfach: *Tu einfach, was er sagt*. Wenn er sich irrt, trägt er vor Gott dafür die Verantwortung.“⁴⁶ Der zur leitenden Körperschaft gehörende Suiter fand diese Einstellung offenbar gut. Doch die Idee, eine kollektive Gruppe könne die Verantwortung für das tragen, was wir als einzelne tun – bloß weil wir ohne zu fragen ihren Anweisungen folgen –, ist vollkommen falsch und schriftwidrig.

46 Er zitierte einen Gilead-Absolventen namens Blankenburg, der nach meiner Erinnerung in Lateinamerika diente.

Es ist dasselbe Gedankengut, durch das Menschen fähig sind, Taten zu begehen, die nicht recht oder richtig sind oder die das eigene Gewissen ablehnt, und sich dann damit aus der Verantwortung zu stehlen, ihre politischen, militärischen oder Wirtschaftsführer hätten ihnen gesagt, sie sollten so handeln. Darin ist die Bibel eindeutig: Wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes und Christi stehen, dann als *einzelne*; und als *einzelne* müssen wir für unsere Taten Rechenschaft ablegen.⁴⁷

Als während einer Sitzung der leitenden Körperschaft dieses generelle Thema aufkam, stellte ich die Frage, welchen Wert es habe, darauf zu bestehen, die Aussagen der Gleichnisse Jesu auf „Klassen“ (in dem Sinne, wie die Organisation den Begriff verwendet) zu beschränken. Wenn das richtig wäre, sollte es durchgehend und nicht willkürlich geschehen. Sagten wir denn, es gebe eine „Zehn-Minen-Klasse“ und eine „Fünf-Minen-Klasse“ in Anlehnung an das Gleichnis aus Lukas 19:12-27? Und wenn ja, wer war oder ist das? Diese Bezeichnungen dürfe man dann bestimmt auch nicht an einer *Gruppe* festmachen, sondern an *Einzelpersonen*, und eigentlich könne nur Christus wissen, wer dazugehöre. Dasselbe müßte man von Lukas 12:47, 48 sagen, wo Jesus feststellt:

Dann wird jener Sklave, der den Willen seines Herrn verstand, sich aber nicht bereit machte noch nach dessen Willen handelte, viele Schläge erhalten. Derjenige aber, der [ihn] nicht verstand und so Dinge tat, die Schläge verdienten, wird wenige erhalten.

Dürften wir also sagen, es gebe eine „Viele-Schläge-Klasse“ und eine „Wenige-Schläge-Klasse“? Und wenn ja, wer war oder ist das? Auch hier müsse die Bezeichnung wieder an Einzelpersonen festgemacht werden, nicht an einer Gruppe, und zwar allein durch den Herrn, der in die Herzen der Menschen sehen kann und der „jedem gemäß seiner Handlungsweise vergelten“ wird. (Matthäus 16:27) Bestimmt kann niemand mit Recht behaupten, daß es eine eindeutig erkennbare Gruppe oder „Klasse“ gebe oder gegeben habe, die durch eine Organisation zusammengehalten werde, deren Mitgliedschaft helfen könne, jemanden als Teil der „Viele-Schläge-Klasse“ oder der „Wenige-Schläge-Klasse“ auszumachen. Hier will die Wachturm-Gesellschaft den Begriff „Klasse“ nicht so anwenden, wie sie ihn sonst versteht. Doch es ist *derselbe* Abschnitt aus dem Lukasevangelium, in dem Lukas das Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ erzählt, das wir auch in Matthäus 24 finden. Von der Logik her sollten „Klasse“ und „Klasse“ eigentlich dasselbe sein.⁴⁸

Ich habe diese Punkte während der Sitzung vorgetragen, aber von keinem einzigen Mitglied der leitenden Körperschaft kam eine Resonanz. Wie es so oft der Fall war, ging das Gespräch zu anderen Dingen über.



47 Matthäus 12:36, 37; Lukas 12:48; Römer 14:10-12; 1.Korinther 4:5; Galater 6:4, 7, 8.

48 Derselbe Grundsatz trafe auf den „bösen Sklaven“ aus demselben Gleichnis zu. Die Wachturm-Gesellschaft spricht von der „Klasse des bösen Sklaven“, doch die Personen, die sie so bezeichnet, kommen nicht aus einer bestimmten Organisation und bilden keine eindeutige Gruppe. Jeder „Gesalbte“, der sich aus der Organisation zurückgezogen und später Nachteiliges über die Organisation veröffentlicht hat, wird als „böser Sklave“ klassifiziert, auch wenn er nur als *Einzelperson* gehandelt hat. Wie kann das hier der Fall sein und nicht auch bei jemandem, der in das Bild vom *treuen* Sklaven aus dem Gleichnis paßt?

Persönliche Verantwortung des einzelnen

Ohne Frage steht in der gesamten Bibel sehr stark die *Einzelperson* mit ihrer Handlungsweise im Mittelpunkt, nicht in erster Linie das, was eine „Klasse“ tut. Ständig wird dazu aufgefordert, die Lehren Christi *persönlich* auszuleben. Schließlich beginnt der Lebensweg eines Christen damit, daß man selbst, als einzelner, an Christi Loskaufopfer glaubt und durch ihn sich selbst, als einzelner, Gott im Dienst hingibt. Wir erlangen auf einer persönlichen Grundlage als einzelne Glauben, nicht in der Gruppe. Wie kann dann später etwas das persönliche Verhältnis ändern und zu etwas werden lassen, das von der Beziehung zu einer Organisation abhängt, aus ihr seinen Wert bezieht und von ihr beherrscht wird – als Ergebnis der Zugehörigkeit zu einer „Klasse“ in dem Sinne, wie die Wachturm-Gesellschaft den Begriff versteht?

Immer wieder heißt es, daß Gott und Christus nicht auf der Grundlage der Zugehörigkeit zu einer „Klasse“ richten und belohnen werden oder Menschen als Gruppe beurteilen, sondern streng als einzelne. In der *Neuen-Welt-Übersetzung*, die von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben wird, lesen wir:

Und er wird einem jeden nach seinen Werken erstatten: ewiges Leben denen, die durch Ausharren im Wirken des Guten Herrlichkeit und Ehre und Unvergänglichkeit suchen.

Denn wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen; denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe“, spricht Jehova, „vor mir wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott offen anerkennen.“ So wird denn jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft ablegen.

Alle Versammlungen [werden] erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht, und ich will euch, jedem einzelnen, gemäß euren Taten geben.⁴⁹

Die Bibel betont den einzelnen

Es stimmt zwar, daß Jesu Gleichnisse auf seine Kirche oder Versammlung insgesamt zutreffen und die darin vertretenen Grundsätze für alle gelten sollten, die wirklich zum „Leib Christi“ gehören. Aber gegen eine Anwendung dieses Gleichnisses auf einzelne zu sein und zu argumentieren, das sei keinen Gedanken wert, heißt gegen das zu reden, was die Bibel selbst tut. Sie zeigt nämlich, daß *jeder von uns* als Christ *danach streben sollte, sich als treuer Knecht des Herrn zu erweisen*. Das geht aus dem Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ selbst eindeutig hervor.

Der Bericht des Matthäus, auf den sich die Wachturm-Gesellschaft am häufigsten bezieht, hat eine Parallelstelle im Lukasevangelium, Kapitel 12. Lukas beschreibt den „Sklaven“ genauer. Ein „Sklave“ (griechisch: *doulos*) kann jede Art von Diener sein. Der Bericht des Lukas nennt den Sklaven genauer einen „Verwalter“ (griechisch: *oikonomos*). Das hilft, die Bedeutung und Anwendung von Jesu Gleichnis im Lichte anderer Lehren der Bibel über Christen als Verwalter besser zu erkennen.

Nach dem Kontext stellt Jesus seine Eingangsfrage: „Wer ist in Wirklichkeit der treue Verwalter?“ nicht in erster Linie darum, um Personen oder eine Gruppe zu *bezeichnen*, sondern um eine *ethische Frage* einzubringen, bei der es um das *Verhalten* und den *Lauf* geht, durch den sich jemand als treuer und kluger Verwalter des Herrn erweist. In der *Zink-Übersetzung* lauten Jesu Worte aus Lukas 12:42 daher:

49 Römer 2:6, 7; 14:10-12; Offenbarung 2:23, NW.

Wer von euch ist denn nun wie der zuverlässige, kluge Verwalter, den der Herr über seine Dienerschaft setzt und der verantwortlich ist, daß jedes zur rechten Zeit erhält, was es zum Leben braucht?

Jesus fragte also praktisch: „Wer unter euch Jüngern wird sich denn als solch ein treuer und verständiger Verwalter erweisen?“⁵⁰ Die Antwort würde von den *Taten* eines jeden einzelnen abhängen, nicht von seiner Zugehörigkeit zu etwas.

Überdies fährt Lukas in seinem Bericht mit Jesu Worten über den Sklaven fort, der versteht, aber nicht danach handelt und daher viele Schläge erhält, sowie denjenigen, der nicht versteht und also auch nicht danach handelt und daher wenige Schläge erhält. Jesus schließt mit folgender Lehre aus dem Gleichnis:

In der Tat, von jedem, dem viel gegeben wurde, wird viel verlangt werden; und wen man über vieles setzt, von dem wird man mehr als das Übliche verlangen.⁵¹

Statt eine Gruppe oder „Klasse“ spricht Christus selbst hier *in erster Linie* den *einzelnen* Christen an: wie er als *einzelner* handelt und als was für ein Mensch er sich erweist.

Doch das ist nicht das einzige Anzeichen. Jesu inspirierte Apostel sprachen in ihren Schriften ebenfalls über Verwalter des Glaubens. Man sollte erwarten, daß darin Jesu eigene Lehren zu diesem Thema wiederzuerkennen sind. Es ist auffallend, daß dabei ständig von Einzelpersonen die Rede ist. In seinem ersten Brief an die Versammlung in Korinth schreibt der Apostel Paulus über den Dienst, den er und seine Mitbrüder verrichteten:

Somit schätze uns ein Mensch als Untergebene Christi und Verwalter heiliger Geheimnisse Gottes ein. Außerdem sucht man in diesem Fall bei Verwaltern, daß einer als *treu* befunden werde.⁵²

In dieser Aussage steckt derselbe Grundsatz wie in Jesu Gleichnis aus dem Bericht des Lukas, daß man sich als *treuer Verwalter* des Herrn erweisen soll. Paulus wies im weiteren Verlauf darauf hin, daß dies nicht etwas war, das Menschen bestimmen oder beurteilen konnten; sie konnten nicht die endgültige und sichere Entscheidung darüber treffen, wer ein „treuer Verwalter“ war und wer nicht. Dann zeigte er, wer dies entscheiden und beurteilen könnte und auch würde, und zu welcher Zeit und auf welcher Grundlage er es täte:

Für mich nun ist es etwas sehr Geringfügiges, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtshof beurteilt werde. Ja, ich beurteile mich auch selbst nicht. Denn mir ist nichts bewußt, was gegen mich spräche. Doch dadurch werde ich nicht als gerecht befunden, der mich aber beurteilt, ist Jehova. Richtet somit nichts vor der gegebenen Zeit, bis der Herr kommt, der sowohl die verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringen als auch die Ratschläge der Herzen offenbar machen wird, und dann wird jedem sein Lob von Gott zukommen.⁵³



50 Vergleiche den ganz ähnlichen Gebrauch des Pronomens „Wer“ in Psalm 15:1-5.

51 Lukas 12:48, NW.

52 1.Korinther 4:1, 2, NW.

53 1.Korinther 4:3-5, NW.

Auch hier ist wieder vom einzelnen, von „jedem“, die Rede. Das Hauptargument der Wachturm-Gesellschaft bei ihrer Begründung, warum das Gleichnis sich nicht an Einzelpersonen (die nicht mit der Organisation verbunden sind) erfüllen soll, ist, daß kein einzelner 1900 Jahre lang bis zur Rückkehr des Herrn hätte leben können.⁵⁴ Es wird nicht eingeräumt, daß ein *Grundsatz* 1900 Jahre lang Bestand haben und *gleichermaßen auf alle Einzelpersonen zutreffen kann*, die in dieser Zeit leben. Man scheint auch zu vergessen, daß Menschen auferweckt und *dann* (zusammen mit den Lebenden) auf der Grundlage dessen gerichtet und belohnt werden können, wie sie im Leben bis zu ihrem Tod gehandelt haben.⁵⁵

Weder Paulus noch seine Gefährten und Mitarbeiter lebten neunzehnhundert Jahre lang. Und doch würde Christus sie bei seiner Rückkehr belohnen, wenn sich jeder von ihnen bis zum Tod als sein treuer Verwalter erwiesen hätte. Worin unterscheidet sich das von dem, was Jesus in seinen Gleichnissen schildert? Doch Paulus spricht nicht von einer „Klasse“; er rückt vielmehr sich selbst und sein Leben als „Verwalter“, und wie „jeder“ handelte und was er empfinde, in den Mittelpunkt. Nach der Darstellung im *Wachturm* scheint der Herr bei seiner Rückkehr nur einen „Überrest“ der „Verwalterklasse“, *der dann noch auf der Erde lebt*, zu überprüfen, günstig zu beurteilen und *ihm* den Auftrag zu geben, sich um „seine gesamte irdische Habe zu kümmern.“ Die Worte des Paulus zeigen, daß dem nicht so ist, daß der Herr bei seiner Rückkehr vielmehr über *alle seine Diener* ein Urteil fällen und sie belohnen wird – alle, die als „Verwalter“ gedient haben, ob sie noch leben oder bereits gestorben sind.⁵⁶

Der Apostel Paulus wendet sich mit seinen Worten auch gegen jede Selbstbestätigung, Eigenwerbung und jegliches Eigenlob, wenn damit eine Machtgrundlage dafür geschaffen und erhalten werden soll, sich selbst – bzw. die Glaubensgemeinschaft, der man angehört – über andere zu setzen, die nach dem christlichen Glauben zu leben suchen. Alles, was wir mit Recht sagen können, ist, daß wir uns wie Paulus *bemühen*, treue Verwalter zu sein, und daß sich Gott und Christus vorbehalten, uns in dieser Hinsicht endgültig zu beurteilen. Wir werden ihr Urteil dann kennen, wenn sie es bekanntgeben.

Derselbe Apostel schrieb an Titus nach Kreta und erteilte Rat über Älteste. Unter anderem sagte er:

54 Siehe z.B. *Wachturm*, 1. Januar 1982, Seiten 21, 22.

55 Vergleiche 1. Thessalonicher 4:15-18.

56 Auch das Gleichnis vom Weinberg (Matthäus 20:1-16) zeigt, daß Christus Menschen nicht unterschiedlich danach beurteilt, *zu welcher Zeit* sie anfangen, ihm zu dienen. In der Veranschaulichung erhielten jene Arbeiter, die als letzte an die Arbeit gingen, denselben Lohn wie diejenigen, die früher anfangen, so daß alle „gleich“ behandelt wurden. Er gab den später Kommenden nicht weniger, allerdings auch nicht *mehr* als den anderen. Aus dem *Wachturm* ist zu entnehmen, daß Personen, die im 20. Jahrhundert dienen (der „Überrest“), eine ganz besondere Belohnung erhielten wie keiner ihrer Vorgänger. In dem Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (Seite 354) heißt es, daß Christus im Jahre 1919 über eine Königswürde verfügte, „die er nicht besessen hatte, als er im ersten Jahrhundert hier auf der Erde lebte.“ Daher wurde für den „Sklaven“ ab 1919 der „Dienst für ihn weit wichtiger“ und war mit „größerer Ehre“ verbunden. Das würde bedeuten, daß ihr Dienst hochrangiger war als der der Christen im ersten Jahrhundert, also auch als der Dienst der Apostel selbst!



Denn als Gottes Verwalter muß ein Aufseher frei von Anklage sein, nicht eigenwillig, nicht zornmütig, kein lärmender Trinker, kein Schläger, nicht auf unehrlichen Gewinn erpicht.⁵⁷

Jeder *einzelne* Älteste sollte diese Anforderungen an einen „Verwalter“ Gottes erfüllen. Und danach würden diese Männer natürlich beurteilt werden, nicht nach der Zugehörigkeit zu einer „Ältestenklasse“ oder einer anderen in sich geschlossenen Gruppe. Jeder Christ, der wie der gewalttätige, anmaßende und betrunkene Verwalter im zweiten Teil des Gleichnisses Jesu handelte, wäre ungeeignet und würde abgewiesen. Es lag an jedem einzelnen *selbst*, als was er sich erwies. Er sollte „am zuverlässigen Wort festhalten, was seine Kunst des Lehrens betrifft“, womit auch seine eigene Zuverlässigkeit als Verwalter gemeint ist, am Worte Gottes festzuhalten, sowie sein Unterscheidungsvermögen beim Lehren.⁵⁸ Auch hier finden wir wieder eine genaue Parallele zu den Grundbausteinen in Jesu Gleichnis: zum treuen und klugen Verwalter und zum bösen und betrunkenen. Doch die Rede ist ganz eindeutig von *Einzelpersonen*.

Paulus wendet seine Aussage zwar auf sich selbst, seine Mitarbeiter und auf einzelne Älteste an, aber was ist mit den übrigen Christen, allen anderen, die das von Paulus so bezeichnete „Haus Gottes“ bilden?⁵⁹ Können sie alle „Verwalter“ sein? Und können sie es dann als einzelne oder nur als Glieder einer Verwalter-„Klasse“, die sich an eine Organisation hält? Was ist mit all den *Frauen*, die ebenfalls zum Hause Gottes gehören – sind sie Verwalterinnen? Und wenn ja, wie kann es dann „Hausgenossen“ geben, denen die Verwalter dienen? Was sagt denn nun die Bibel?

Der Apostel Petrus trifft folgende, in diesem Zusammenhang wichtige Aussage in seinem 1. Brief, Kapitel 4, Verse 10 und 11:

In dem Verhältnis, wie jeder eine Gabe empfangen hat, gebraucht sie, indem ihr einander als vortreffliche Verwalter der unverdienten Güte Gottes dient, die auf mannigfaltige Weise zum Ausdruck kommt. Wenn jemand redet, so rede er, als wären es die heiligen Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so diene er als von der Kraft abhängig, die Gott darreicht, damit in allen Dingen Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus.

Petrus redet eindeutig nicht von einem versammelten, „zusammengesetzten“ Verwalter; er legt die Betonung vielmehr auf einzelne und ihr persönliches Wirken als Verwalter. Er stellt klar, daß *jeder Christ* eine besondere Gabe von Gott erhalten hat, die er im Dienst an seinen Mitdienern im Hause Gottes gebrauchen kann. Das ist deshalb so, da Gottes Gnade oder unverdiente Güte auf „mannigfaltige Weise“ zum Ausdruck kommt, wie das auch andere Schriftstellen hervorheben.⁶⁰ Nicht alle haben dieselben Gaben. Welche sie auch immer besitzen, sie können sie daher zum Segen anderer einsetzen, die *ihre* Gaben wiederum zum Nutzen anderer, auch der ersteren, gebrauchen. Damit werden sie nicht von sich eingenommen, anmaßend und herrschsüchtig gegenüber anderen. Sie benutzen ihren Anteil an Gottes Gnade glaubensvoll

57 Titus 1:7, NW.

58 Titus 1:9.

59 1.Timotheus 3:15.

60 Vergleiche 1.Korinther 12:4-31; Römer 12:6-8.



und verständig zu seiner Ehre, als Menschen, die von ihm abhängig sind und keine eigenen Lehren oder Dogmen von Organisationen verbreiten, sondern die „heiligen Aussprüche Gottes.“ Sein unverfälschtes Wort.

Die Darstellung des Petrus entspricht sicher genau Jesu Gleichnis vom Sklaven oder Verwalter, der treu den Mitknechten im Hause seines Herrn dient. Sie betont auch eindeutig die eigene Verantwortung eines jeden Christen und die persönliche Verantwortlichkeit vor Gott und Christus, sich als treu und verständig zu erweisen, wenn er eine nützliche Gabe zugunsten seiner Mitknechte einsetzt. Die ganzen neunzehn Jahrhunderte hindurch hat es sicher viele einzelne, Männer wie Frauen, gegeben, die treue und kluge Verwalter ihrer christlichen Gaben waren und die der Herr bei seiner Ankunft günstig beurteilen wird, auch wenn sie selbst erst von den Toten auferweckt werden müssen (nicht als „Klasse“ auferweckt), um ihre Belohnung zu erhalten. Nichts, aber auch gar nichts belegt, daß die Menschen vergangener Jahrhunderte als Vereinigung gehandelt hätten, durch eine Organisation oder „Klasse“ zusammengehalten. So waren sie zwar wie der Weizen zwischen dem Unkraut, aber der Grundsatz aus 2.Timotheus 2:19 hat immer auf sie zugetroffen, nämlich: „Der Herr kennt die, die zu ihm gehören.“

Ein Großteil der falschen Vorstellung kommt daher, daß dem gleichnishaften „Speiseausteilen“ durch den Verwalter und seiner Einsetzung über „die ganze Habe des Herrn“ willkürliche Bedeutungen zugewiesen werden. In Wachturm-Schriften steht das „Speiseausteilen“ für die Herstellung von Literatur durch einen Verlag. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Jesus eine sinnbildliche Handlung benutzen würde, um eine solche Tätigkeit zu beschreiben. Indem der Verwalter den Mitdienern ständig Speise zuteilte, *sorgte er für deren Bedürfnisse*. Man kann in vielerlei Hinsicht geistig „ernährt“ werden. Unser Glaube gewinnt nicht nur aus Worten Kraft, sondern auch durch Vorbilder, durch Güte und persönliches Interesse an uns, durch Ermunterungen, durch erwiesene Liebe. All das stärkt und erbaut uns für den weiteren Dienst für unseren Herrn. Die vorhin zitierten Worte des Petrus belegen das. Sie zeigen, daß wir alle Verwalter der unverdienten Güte Gottes sind, die „auf mannigfaltige Weise zum Ausdruck kommt.“ Die „verschiedenartige Gnade Gottes“ (*Rev. Elberfelder Bibel*), die wir weiterreichen dürfen, ist sicher nicht darauf beschränkt, bloß irgendeine Art von Mitteilungen zu veröffentlichen und zu verbreiten. Sie umfaßt die ganze Skala seiner Güte und seiner Gaben.

So verhält es sich auch mit der *Belohnung*, die dem treuen Verwalter zugesagt ist. Auf welcher Grundlage beruht der Anspruch, daß Christen auf der Erde erhöht werden sollen, um eine Art Führungsgremium oder Mitregentenkollektiv (eine Verwaltungsbehörde) zu bilden, das die Vollmacht über die gesamte Habe Christi auf dem Erdball hat? Die ganze Heilige Schrift bezeugt, daß Gott erst beim letzten Gericht belohnen wird, nicht vorher. Dieses Schlußgericht liegt noch vor uns. Wenn es nicht so wäre, müßten wir konsequenterweise auch sagen, daß bestimmte Diener des Herrn in Erfüllung des Gleichnisses von den Pfunden (Minen) jetzt schon Gewalt „über zehn Städte“ oder „über fünf Städte“ haben sollten.⁶¹ Dieses Gleichnis hat *genau dieselbe Grundstruktur* wie das Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven – ein Herr



61 Lukas 19:15-19.

verreist und läßt einen oder mehrere Diener mit besonderen Aufträgen zurück; bei seiner Rückkehr beurteilt er dann, wie zuverlässig sie ihre Aufgaben erfüllt haben und belohnt sie dementsprechend. Vernünftigerweise sollten beide Gleichnisse im Hinblick auf die Ereignisse *bei der Rückkehr des Mannes* einander entsprechen. Doch die Wachturm-Organisation erklärt das Gleichnis von den Pfunden oder Minen in einer ganz andere Weise als das Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven. In der Erklärung zum letztgenannten Gleichnis heißt es, Christus sei 1914 zurückgekehrt und habe 1919 *den Verwalter günstig beurteilt* und ihn *belohnt, indem er ihn über seine ganze Habe gesetzt habe*. Ganz anders die Erklärung des Gleichnisses von den Pfunden: Hier sagt der *Wachturm* vom 1. März 1974 (Seite 143), Jesus habe – entgegen seiner eigenen Darstellung im Gleichnis – bei seiner Rückkehr (im Jahre 1914) die treuen Diener nicht belohnt, indem er ihnen die ‚Gewalt‘ über 5 oder 10 Städte gab, sondern indem er ihnen stattdessen fünf Jahre später weitere Zeit einräumte, um mit seinen Talenten Geschäfte zu treiben! Der *Wachturm* setzt uns davon in Kenntnis, daß das, „was im Jahre 1919 geschah, einer neuen Übergabe der symbolischen Silberminen an den gesalbten Überrest der christlichen Zeugen Jehovas gleich[kam]“ und dieser daranging, „mit den symbolischen Silberminen wieder ‚Geschäfte zu machen‘ oder zu handeln, die er von dem Herrn Jesus Christus, der jetzt mit Königsmacht bekleidet war, empfangen hatte.“ Das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (Seite 230-233) schreibt das Gleichnis von den Talenten, auf das hier Bezug genommen wird, ähnlich um und sagt, daß der Herr bei seiner Rückkehr fand, daß er im Jahre 1919 seinen Dienern „eine neue, eine weitere Gelegenheit [geben mußte], mit seinen wertvollen ‚Talenten‘ ‚Geschäfte zu machen.““ Kein einziges Wort oder ein Hinweis findet sich in der Bibel über eine *nochmalige* Übergabe der Pfunde (oder der Talente), um damit *nach der Rückkehr des Herrn* Geschäfte zu machen. Es beweist nur, daß das Verständnis der Wachturm-Gemeinschaft allein auf einem Anpassen an die Verhältnisse und Ansprüche der eigenen Organisation beruht. Und wenn der Bibelbericht dazu „verbessert“ oder erweitert werden muß, glaubt man sich damit im Recht. Das gilt ebenso für das Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven.⁶²

Wenn der *Wachturm* das Gleichnis von den Pfunden (Minen) behandelt, dann unternimmt er keinen Versuch, die Belohnung durch den Herrn auf das Jahr 1919 oder einen Zeitpunkt danach zu setzen; das gilt auch für das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* und die Erklärung darin zum verwandten Gleichnis von den Talenten. Beidesmal wird anerkannt, daß die Belohnung beim Schlußgericht er-

62 Wie läßt sich sonst erklären, daß Christus im Jahre 1914 zurückgekehrt ist, aber die Besichtigung seiner Diener fünf Jahre lang bis ins Jahr 1919 hinausgezögert haben soll? Was hat er angeblich während dieser fünf Jahre getan? Und wo gibt es irgendeinen Hinweis in der Schrift, daß er die Hinwendung zu seinen Dienern derart verschieben würde? Offensichtlich nirgendwo. Aber es muß sich so verhalten. Warum? Weil diese Erklärung auf bestimmte Aspekte in der Geschichte der Organisation zurückgreift und dazu paßt. Hätten die Verhaftung der Wachturm-Beamten und ihre Freilassung im Jahre 1916 oder zu einem anderen Zeitpunkt stattgefunden, dann würde die Auslegung mit diesem Datum übereinstimmen; es wäre die Zeit der Besichtigung durch Christus. Die Handlungen der Organisation oder die Ereignisse bestimmen so, wie sich die Schrift erfüllt und damit praktisch, wie der Zeitplan des Herrn aussieht.

folgt, wenn treue Christen „mit Christus im Himmel regieren“; wenn die Toten auf-erweckt worden sind und die noch Lebenden die „augenblickliche Verwandlung von Verweslichkeit zur Unverweslichkeit“ erfahren.⁶³ Wie will man dann eigentlich die willkürliche und unterschiedliche Erklärung der Belohnung in den Gleichnissen, in dem vom treuen Verwalter und denen von den Pfunden und den Talenten, rechtfertigen?

In dem Gleichnis vom treuen Verwalter und dem von den Pfunden bezieht sich das Belohntwerden zweifellos auf ein und dasselbe. Im einen Gleichnis besitzt der Herr einen ganzen Hausstand; im anderen hat er die Gewalt über eine Anzahl von Städten (offenbar 15). In beiden Fällen belohnt der Herr für Zuverlässigkeit in seinen Diensten, indem er Vollmacht über seinen Besitz erteilt. Man kann mit allem Grund annehmen, daß dies einfach Jesu Verheißung in allegorischer Form ist: „Wer den Sieg erlangt, dem gebe ich das Recht, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie ich als Sieger nun mit meinem Vater auf seinem Thron sitze.“⁶⁴ Diese Personen sitzen wegen ihrer Treue mit dem Herrn als seine Miterben im Königreich seines Vaters auf seinem himmlischen Thron.⁶⁵

Der untreue Sklave

Was ist dann mit dem bildlichen Sklaven in demselben Gleichnis, der sich nicht als treu und verständig erweist, sondern als untreu? Der Bericht lautet:

Wenn aber jener übelgesinnte Sklave je in seinem Herzen sagen sollte: ‚Mein Herr bleibt noch aus‘ und anfangen sollte, seine Mitsklaven zu schlagen, und mit den Gewohnheitstrinkern essen und trinken sollte, wird der Herr jenes Sklaven an einem Tag kommen, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn mit der größten Strenge bestrafen, und wird ihm sein Teil mit den Heuchlern zuweisen.⁶⁶

Die Wachturm-Organisation hat diesen Text immer auf alle Mitglieder angewendet, die nicht voll und ganz ihre Lehren, darunter auch die Vorhersagen zum Jahr 1914, unterstützen.⁶⁷ Solche Personen sagen ihrer Ansicht nach, die Ankunft des Herrn habe sich „verzögert.“ Wenn diese Menschen irgendeine ihrer Lehren anzweifeln und sagen, dafür gebe es keine Stütze in der Bibel; wenn sie eine Ansicht äußern, die von den gegenwärtigen Lehren der Organisation abweicht; oder wenn sie die Berechtigung in Frage stellen, einen Machtapparat zu bilden, der sich das Recht nimmt, nach Belieben eine Menge von Vorschriften und Richtlinien ohne schriftgemäße Grundlage zu formulieren, so wird das von der Wachturm-Gesellschaft als „Schlagen“ der Mitdiener bezeichnet.

63 *Wachturm*, 1.März 1974, Seite 143; *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht*, Seite 242-248.

64 Offenbarung 3:21, *Die Gute Nachricht*.

65 Römer 8:17; Jakobus 2:5.

66 Matthäus 24:48-51, *NW*.

67 Streng genommen trifft der Ausdruck „übelgesinnter Sklave“ angeblich nur auf „Gesalbte“ zu, die sich nicht der Gewalt der Wachturm-Organisation unterstellt haben, aber er wird in erweitertem Sinn zur Verurteilung aller Menschen benutzt, die ebenso handeln, ob „gesalbt“ oder nicht.



Für einige mag das zwar plausibel klingen, aber hier wird wieder die Bibel zur Bestätigung der Organisation benutzt, statt sie für sich sprechen zu lassen. Jesus Christus, der Herr des christlichen Hauses, betonte wiederholt, seine Rückkehr sei nicht berechenbar, sie sei unerwartet und werde nicht angekündigt. Und weil sie mit keinen Mitteln als direkt bevorstehend vorhergesagt werden kann, alarmiere sie seine Diener auch nicht unmittelbar zuvor, damit diese sich auf die Ankunft vorbereiten könnten. Daher müßten sie ständig wachsam sein, ob im ersten, im siebten, im dreizehnten oder im zwanzigsten Jahrhundert. Diese Wachsamkeit hängt jedoch *nicht* davon ab, daß man an irgendeinen Zeitpunkt glaubt oder das Gefühl hat, die Zeit drängt, weil dafür ein bestimmter Rahmen gesteckt ist, innerhalb dessen das Ende mit Sicherheit zu erwarten sei. Die Christen der Vergangenheit blieben ohne solche von Menschen entworfenen Zeitpläne und Auslegungen wach, wachsam und in Erwartung. Und Christen heute können das auch.⁶⁸

Wir sollten uns einmal fragen: *Welcher* von den beiden Sklaven in dem Gleichnis hatte denn eine vorgefaßte Meinung, daß der Herr zu einer bestimmten Zeit ankommen würde? Es war *nicht* der treue Sklave, sondern *der übelgesinnte*. Dieser konnte ja nur dann meinen, der Herr ‚bleibe aus‘, *wenn er ihn zu einer bestimmten Zeit erwartet hatte*. Vom treuen Sklaven heißt es nicht, er habe eine bestimmte Vorstellung davon, wie lange sein Herr ausbleiben könnte. Wir sehen nur, wie er treu dient, ohne daß er versucht, die Dauer der Abwesenheit abzuschätzen oder einzugrenzen. Damit unterscheidet er sich ganz von einer Organisation, die als unumstößlich feststellt, die Ankunft werde und *müsse* innerhalb der Lebenszeit von Menschen stattfinden, die vor oder zu einem bestimmten Zeitpunkt geboren wurden.

Es stimmt: Die Wachturm-Organisation äußert sich, wie viele andere Religionen auch, ständig zuversichtlich, die Rückkehr des Herrn stehe bevor. Doch man sollte beachten, daß der untreue Sklave nicht mit dem *Mund* sagt, der Herrn ‚bleibe noch aus‘; er sagt es „in seinem Herzen.“ Sicher hat er keinem anderen Sklaven offen widersprochen, der zu wissen beanspruchte, daß das Ende innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens kommen müsse (wie es die Wachturm-Organisation zu wissen glaubt). Der Sklave mußte sich also nicht *äußern*, um zu zeigen, ob er glaubte, die Ankunft ‚bleibe noch aus.‘ Das geht aus seinen *Taten* und der *Art*, wie er handelt, hervor.

Im Gleichnis fängt der Sklave an, so zu handeln, als stehe *er* dem Haushalt vor, als sei er selbst der Herr. Er war nur damit beauftragt worden, für die Speise zu sorgen, und zwar zu festgesetzten Zeiten. Das ist etwas ganz anderes als im Fall von Sklaven, die nach Befreiung von einem angeblich über ihnen Stehenden rufen, der seine Macht mißbraucht, wie bei vielen, die sich dagegen wenden, daß eine Organisation ihnen wie Untergebenen ihre Vorschriften aufzwingt; eine Organisation, die eigentlich schon verlangt, daß sie ihr Wort so annehmen, als ob es das des Herrn wäre.

Ich bin sicher, daß es Personen gibt, die nach Verlassen der Wachturm-Organisation eine schroffe und beleidigende Sprache ihr gegenüber benutzen und ebenso scharf im Ton die leitenden Männer angreifen. Wie die im „Vorwort“ zu diesem Buch und an anderer Stelle zitierten Briefe belegen, gibt es andere, die so etwas anwidert – und

68 Eine gründliche Abhandlung dieses Themas findet sich in dem Buch *The Sign of the Last Days – When?* von Carl Olof Jonsson und Wolfgang Herbst, Commentary Press, 1987, Seite 229-236.

ich hoffe, sie sind in der Überzahl. Andererseits ist wohl offensichtlich, daß man es keinesfalls als „Schlagen“ von Vertretern der Organisation bezeichnen kann, wenn Menschen einfach aufrichtig und aus Gewissensgründen deren Erlasse und Taten ablehnen. Sonst hätten auch die Apostel den Sanhedrin „geschlagen“, als sie Dinge öffentlich anprangerten. Und heute wäre die Wachturm-Gesellschaft immer dann des „Schlagens“ von Herrschern und Regierungsbeamten schuldig, wenn sie öffentlich über ihre ungerechte Behandlung spricht und gegen diktatorische Maßnahmen gegenüber den Zeugen Jehovas im jeweiligen Herrschaftsbereich protestiert, oder wenn sie vor Gericht dafür Beweise vorlegt, wie sie es bei zahllosen Gelegenheiten getan hat.

In dem Gleichnis hat jemand offensichtlich den anmaßenden Sklaven „auffliegen lassen“, so daß der Herr wußte, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Man kann es daher nicht als „Schlagen“ eines Mitdieners bezeichnen, wenn ein anderer Diener des Herrn die Aufmerksamkeit auf das treulose Verhalten dieses einen Sklaven lenkt und Beweise für seine verkehrten Taten gegenüber anderen Hausknechten vorbringt. Wenn es aus guten Beweggründen geschieht, zeugt es vielmehr von Interesse an anderen und deren Wohl und ist das richtige und angebrachte Bemühen, das Übel abzustellen und unrechte Verhältnisse richtigzustellen.

Das „Schlagen“ im Gleichnis ist etwas ganz anderes. Hier ist jemand in einer übergeordneten Stellung oder *meint*, es zu sein, und benutzt sie, um andere wie Untergebene zu beherrschen. Er handelt so, ab ob er das ungestraft dürfe und für ihn kein „Tag der Abrechnung“ komme, als ob er keine Rechenschaft für sein herablassendes Verhalten gegenüber denen geben brauche, die er doch eigentlich demütig und treu ernähren sollte. Er handelt so, als ob alles, was er tut, auch wenn es schlecht ist (und er sogar gepanschte Speise darreicht), von seinem Herrn entschuldigt oder übergangen wird. Jemand mit derartigen Ansichten und einem solchen Geist meint, niemand dürfe auch nur einen Klagelaut tun, und wer das doch tue, den müsse man fühlen lassen, daß er es an Respekt vor der ernannten Obrigkeit habe fehlen lassen und er daher Bestrafung und Geschlagenwerden verdiene. Ich meine, darüber nachzudenken und nachzusinnen wird uns zu der Überzeugung führen, daß es dafür heute viele Beispiele gibt – auch in vielen Religionen.

Vom untreuen Sklaven heißt es, er habe mit Gewohnheitstrinkern gegessen und getrunken. Außer zur Bezeichnung buchstäblichen Betrunkenseins wird Trunkenheit in der Bibel oft in übertragenem Sinn verwendet. Einige sind buchstäblich „lärmende Trinker“ (1.Timotheus 3:3). Aber man kann auf vielerlei Weise auch sinnbildlich „trunken“ sein, es kann einem „zu Kopf steigen.“ Der Prophet Jesaja nennt geistliche Führer im alten Israel im übertragenen Sinne ‚betrunken‘; er bezeichnet sie als „Trunkenbolde“ und selbstgefällige Männer, die über andere wie Tyrannen herrschten, sich aber vor einer Verurteilung durch Gott sicher wähnten.⁶⁹

So kann man „trunken“ vor Macht oder Selbstherrlichkeit werden. Der untreue Sklave war nicht nur buchstäblich betrunken, er zeigte sich auch von seiner eigenen Macht trunken, mit der er die Menschen beherrschte, denen er eigentlich dienen sollte. Das ist ein Fehlverhalten, das Personen, die Vollmachten und Machtpositionen



⁶⁹ Jesaja 28:1, 7, 14-19.

erlangen, oft zeigen. Man kann diese Falle nur durch ständige, gewissenhafte Anstrengungen vermeiden. Das gilt für Einzelpersonen wie auch für Organisationen.

Wir haben bereits gesehen, daß das Problem als ganzes nicht so sehr davon abhängt, daß die Wachturm-Organisation darauf beharrt, das gesamte Gleichnis treffe nur auf eine „Klasse“ zu. Es ist vor allem darauf zurückzuführen, *wie* das Gleichnis verwendet wird – um die Kontrolle durch einen Machtapparat zur Einschüchterung zu erzwingen, der jede Gewissensregung gegen die Vorschriften und Erklärungen einer praktisch elitären Gruppe unterdrückt, und um diese Vorschriften und Erklärungen mit göttlicher Macht zu ummanteln, ob sie nun im Einklang mit den tatsächlichen Aussagen der Heiligen Schrift stehen oder nicht. Wenn man das Gleichnis in dieser Weise benutzt, tut man seinem eigentlichen Thema Gewalt an, nämlich wie man den Bedürfnissen anderer als Mitdiener des Herrn entgegenkommend, demütig, verantwortungsvoll und treu dient.

Das Gleichnis sollte dazu führen, daß man sich aufrichtig selbst prüft und seine Beweggründe erforscht. Jede Selbstgerechtigkeit; jede autoritäre Einstellung oder Zurschaustellung einer übergeordneten Stellung, die man beansprucht; jede Neigung zur Maßregelung anderer, die nicht mit den eigenen Absichten oder Ansichten übereinstimmen: sie sind ein sicheres Zeichen, daß man in seinem Herzen sagt, der Tag der Rechenschaft ‚bleibe noch aus.‘ Im ersten Jahrhundert zeigte Diotrefes durch seine Taten eine solche Einstellung; er herrschte über andere in der Versammlung und warf die hinaus, die er als Bedrohung seiner Macht ansah.⁷⁰

Durch die Jahrhunderte hindurch sind viele Einzelpersonen, geistliche Führer und Organisationen diesem Muster gefolgt und haben darauf bestanden, daß Menschen sich ihren Vorstellungen und Dogmen anschließen müßten, wenn sie sich nicht den Beschuldigungen aussetzen wollten, den geistigen Gehorsam zu verweigern, eigen-sinnig zu sein und nur sich selbst zu sehen, sich illoyal gegenüber Gott und Christus zu verhalten. Und so jemand müsse ‚aus dem Haus Gottes hinausgeworfen‘ werden. Die Geschichte der Religionen ist übervoll von solchen Beispielen. Wenn man heute einen solchen Lauf einschlägt, macht man sich praktisch zum Mitgenossen dieser Männer und ‚ißt und trinkt mit den Trunkenbolden‘, denen wie den geistigen „Trunkenbolden“ im alten Israel die eigene Bedeutung zu Kopf gestiegen ist.

Im Gegensatz dazu wurden andere falsch beschuldigt und hinausgeworfen, sie leben verstreut und sind in ihrer Gemeinschaft vielleicht nur auf wenige Freunde beschränkt. Dennoch haben sie ‚die Stellung gehalten‘ und nie aus den Augen verloren, daß sie ein persönliches Verhältnis zum Herrn haben und ihm gegenüber verantwortlich sind.⁷¹ Welche Einflußmöglichkeit, wie gering auch immer, ihnen Gott zubilligt, sie betrachten ihre Tätigkeit als „Verwalter“ mit Recht nicht als Machtbasis oder Mittel, um andere einzuschüchtern, sondern als Gelegenheit und Verpflichtung, anderen im Geiste ihres mitfühlenden Herrn zu dienen. Er hat versprochen, zu seiner eigenen Zeit und bei jedem persönlich zu zeigen, wer den Sinn des Gleichnisses verstanden und angewandt hat und wer nicht.

70 3.Johannes 9-11.

71 Vergleiche Prediger 8:2-4.



Rettung aus Glauben, nicht durch Werke

Durch diese unverdiente Güte seid ihr tatsächlich durch Glauben gerettet worden; und dies habt ihr nicht euch zu verdanken, es ist Gottes Gabe. Nein, es ist nicht Werken zu verdanken, damit kein Mensch Grund zum Rühmen habe. — Epheser 2:8, 9.

Daß ein Christ nicht unter dem Gesetz steht, macht ihn nicht gesetzlos und sollte es gewiß auch nicht. Weil er unter Gottes Gnade steht, sollte sein Freisein von Abhängigkeit gegenüber einem Gesetz nicht zu einem Mangel an Gerechtigkeit, sondern zu einem *besonders hohen Maß* an Gerechtigkeit führen, einer Gerechtigkeit, die von Gott kommt und sich auf Glauben, Liebe und Wahrheit gründet statt auf Gehorsam gegenüber religiösen Normen. So sollte auch seine Rettung, die auf Glauben statt auf Werken beruht, nicht zu Tatenlosigkeit, Passivität oder Gleichgültigkeit führen, sondern zu *besonders viel* Tätigkeit, die aus derselben Quelle kommt.

In beiden Fällen ist es die *antreibende Kraft*, die den Unterschied ausmacht. Der *Geist*, in dem man handelt, ist der Schlüssel zum besonderen Wert von Taten in christlicher Freiheit. Es ist der Unterschied, ob man etwas aus Zwang tut oder ob man spontan und aus freiem Herzen handelt. Echter Glaube und wirkliche Liebe müssen aus dem einzelnen selbst kommen, und *Taten* des Glaubens und der Liebe müssen ihre Beweggründe im Herzen haben; sie dürfen nicht das Ergebnis eines Drucks von außen sein. Ermutigung, ja sogar Ermahnung, kann Positives bewirken und segensreich sein. Der Druck jedoch, sich einem Programm mit bestimmten Tätigkeiten zu beugen, wirkt einer solchen echten Motivation entgegen.

Je geregelter und gegliederter das Programm ist, je mehr Druck von außen ausgeübt wird, sich anzupassen, um so weniger Gelegenheit besteht, daß sich Glaube und Liebe spontan äußern. Solche Gelegenheiten werden oftmals praktisch mit Gewalt herbeigeführt. Aber dann sollte hinterfragt werden, welche Qualität die Werke und Taten haben, die sich *dabei* ergeben, und welches Motiv dahintersteht.

Wie sieht es in dieser Hinsicht innerhalb der Religionsorganisation der Zeugen Jehovas aus? Die Wachturm-Organisation behauptet, sie glaube an die biblische Lehre, daß wir alle durch Glauben und nicht durch Werke gerettet werden. Aber hat das in der *Praxis* Bestand? Wir haben gesehen, welche große Bedeutung man der Unterordnung unter eine zentralistische Macht gibt, daß Loyalität zu ihr und ihren Vorschriften mit Loyalität gegenüber Gott und Christus gleichgesetzt wird. Welche Auswirkungen hat das auf die Art, wie Jehovas Zeugen insgesamt ihren Dienst für Gott, für Christus und für den Mitmenschen ansehen? Sind es günstige oder wirken sie letztlich dem hier angesprochenen biblischen Grundsatz entgegen?

In den meisten Ländern sind Jehovas Zeugen für ihre intensive Tätigkeit bekannt, bei der sie ihre Botschaft von Tür zu Tür verbreiten. Wachturm-Schriften lenken regelmäßig die Aufmerksamkeit auf die Hunderte von Millionen Stunden, die pro Jahr von den Mitgliedern weltweit bei dieser Tätigkeit aufgewendet werden, wobei Hunderte von Millionen Einzelpublikationen verbreitet werden. Es wird behauptet, daß sie damit noch die Tätigkeit der Christen im ersten Jahrhundert übertreffen, und zwar nicht nur an Eifer, sondern auch in der angewandten *Methode* – Besuche von Tür zu Tür –, und daß dies ein Beweis dafür sei, daß sie von allen, die sich zum Christentum bekennen, die wahren Verkündiger der guten Botschaft heute sind.

Es *gibt* diese Tätigkeit, darüber besteht kein Zweifel. Wichtiger aber ist, *warum* Jehovas Zeugen als Religionsgemeinschaft ihre öffentliche Zeugnistätigkeit durchführen. Haben sie sich als einzelne freiwillig dazu entschieden, weil es ihrer wirklich persönlichen Überzeugung entspringt und Liebe und Glaube sie dazu bewegen, zu entscheiden, *wie* und *wann* und *wieviel* sie sich daran beteiligen? Ist die Ermutigung, die ihnen die Organisation gibt, frei von jeglichem Anschein von Zwang, ob offen oder versteckt? Oder macht man die Mitglieder stattdessen glauben, eifrige Mitarbeit beim Programm der Organisation habe entscheidenden Einfluß darauf, ob Gott ihnen Rettung gewährt, so daß sie quälende Schuldgefühle haben, wenn sie das Programm nicht hinreichend unterstützen?

Wie aufrichtig motiviert *einzelne* in der Gemeinde auch immer sein mögen – und man kann ganz bestimmt einige liebevolle und aus dem Herzen handelnde Menschen darunter finden –, wie sieht es *bei der Gemeinde insgesamt* aus? Welcher *Geist herrscht* und welche *charakteristische Gesinnung und Einstellung* entwickelt sich aus der Botschaft und den Anweisungen der Organisation?

Die Organisation selbst liefert das Anschauungsmaterial zur Beantwortung dieser Fragen.

Menschliche Maßstäbe und Druck

Ein Beispiel für den Geist, der in der Organisation herrscht, gibt die Haltung der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas gegenüber gewissen Texten, die ursprünglich für einen Bibelkommentar über den Jakobusbrief vorbereitet worden waren.

Den Kommentar hatte in erster Linie Edward Dunlap geschrieben, früher Registrator der Wachturm-Missionarschule Gilead und wichtiger Mitarbeiter am Bibellexikon der Gesellschaft, *Aid to Bible Understanding* (jetzt *Insight on the Scriptures* [deutsch: *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, bzw. *Einsichten über die Heilige Schrift*]). Ed Dunlap war selbst ein sehr aktiver Zeuge. Während der letzten fünf oder sechs Jahre, in denen ich im Gebäudekomplex der Wachturm-Zentrale in Brooklyn lebte, bewohnte ich Räume neben ihm, und so gut wie ausnahmslos jeden Sonntagmorgen konnte man Ed und seine Frau sehen, wie sie sich zur U-Bahnstation aufmachten, um zur Versammlung Canarsie zu fahren, wo sie mit anderen Versammlungsgliedern in Gruppen „Felddienst“ verrichteten. In dieser Hinsicht war er ein erheblich besseres Vorbild als mehrere Glieder der leitenden Körperschaft.

In der Einleitung zum Bibelkommentar zeigte Ed Dunlap, daß er nichts von einem passiven, gleichgültigen Christentum hielt, und wies darauf hin, daß der Brief des

Jüngers Jakobus die Ansicht widerlege, Glaube und Werke schlossen einander praktisch gegenseitig aus oder „ein rein verstandesmäßiger Glaube sei für einen Christen ausreichend.“ Des weiteren sagte er über die, die den Wert von Werken übersehen:

Durch diese Auffassung wurde die Notwendigkeit ignoriert, daß der Glaube das Herz berührt, und geleugnet, daß der Glaube die Kraft hat, einen Menschen zu veranlassen, seine Persönlichkeit und sein Leben zu ändern und – als positiven Ausdruck des Glaubens – anderen Gutes zu tun. Hätten diese Christen eine solche Auffassung beibehalten, so wären sie denen gleich geworden, von denen Paulus sagte, daß sie „eine Form der Gottergebenheit haben, sich aber hinsichtlich deren Kraft als falsch erweisen“ (2.Tim.3:5).

... Jakobus behauptet keineswegs, man könne allein aufgrund von Werken gerettet werden. Wir können unmöglich eine Formel finden oder ein Gefüge errichten, durch das wir unsere Rettung bewirken können. Wie Jakobus deutlich hervorhebt, kommen gute Werke spontan aus dem Herzen, mit dem guten Beweggrund, Menschen aus Liebe und Mitgefühl zu helfen. Das Leben Jesu ist ein gutes Beispiel dafür. Das Gesetz, nach dem der Christ lebt, ist „das Gesetz eines freien Volkes“, keine Gesetzessammlung wie das mosaische Gesetz (Jak.2:12; Röm.2:29; 7:6; 2.Kor.3:6). Es ist das Gesetz der Liebe und ist auf das Herz der Christen geschrieben (Jer.31:33; Hebr.8:10).¹

Es war sehr schwierig gewesen, die leitende Körperschaft als Gesamtheit dazu zu bewegen, der Empfehlung der Schreibabteilung zuzustimmen, einen Bibelkommentar zu entwerfen; nicht nur einen zum Jakobusbrief, sondern *jeglichen* Kommentar. Aus irgendeinem Grund sahen gewisse Glieder das wohl als riskantes Unterfangen an und brachten deutliche Vorbehalte oder negative Gefühle gegenüber dem Projekt zum Ausdruck.² Obwohl dieser Kommentar (der einzige wirkliche Bibelkommentar, den die Organisation je erstellt hat) schließlich gutgeheißen, veröffentlicht und für eine Zeit in das Studienprogramm der Organisation aufgenommen wurde, ließ man ihn seither vergriffen sein. Eine Entscheidung, die zu dem Buch in einer der Sitzungen der leitenden Körperschaft getroffen wurde, hilft erklären, warum das so ist.

In dem Absatz, der auf die gerade angeführten Punkte folgt, fährt das Buch, *wie es ursprünglich geschrieben worden war*, fort:

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe aufstellen, die er zu befolgen habe; er darf aber einen Bruder ermuntern und ihn zu vortrefflichen Werken anspornen, und er darf sogar seinen Bruder zurechtweisen, wenn es einen eindeutigen schriftgemäßen Grund und einen schriftgemäßen Beweis für das gibt, was er sagt (Jak.4:11,12; Gal.6:1; Hebr.10:24). Wer gute Werke tut, sollte von seinem Gewissen dazu angeleitet worden sein. Ein echter Christ handelt nicht rein routinemäßig, und er braucht keine detaillierten Regeln. Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, weil er Druck von anderen erhält. Darauf weist der Apostel Paulus in Römer 14 hin. Wenn jemand daher einen echten, lebendi-

1 *Kommentar zum Jakobusbrief*, Seiten 5, 6.

2 Darunter Milton Henschel, Ted Jaracz, Karl Klein und Fred Franz.

gen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen. Es werden gute Werke sein, die Gott belohnen wird, weil sie aus dem Herzen kommen. Wer jedoch versucht, durch ein genau definiertes Gefüge von Geboten und Verboten Gerechtigkeit zu erlangen, wird scheitern. Eine solche „Gerechtigkeit“ ist von Menschen, nicht von Gott.

[Anm. d. Übers.: Übertragung einer Fotokopie in der engl. Ausgabe dieses Buches]

In dieser Form wurde der Absatz ursprünglich vom Schreibkomitee der leitenden Körperschaft gebilligt, der Brooklyner Wachturm-Druckerei zugeleitet und dann zu Hunderttausenden von Exemplaren gedruckt. Abgesehen von den Gliedern der leitenden Körperschaft und ein paar anderen hat jedoch kein Zeuge je diese Formulierung gesehen; er wird sie auch nicht in seinem eigenen Exemplar finden. Der Grund dafür: Wegen der Opposition gewisser Glieder der leitenden Körperschaft wurde der Absatz neu geschrieben und die Hunderttausende bereits gedruckter Exemplare wurden eingestampft – nicht bloß Hunderttausende einzelner Seiten, sondern jeweils 32 Seiten umfassende Abschnitte.³ Und warum? Die Punkte, denen man widersprach und die dann schließlich geändert wurden, sind in bezug auf das Denken dieser Männer selbst aufschlußreich.

So wurde der Abschnitt in dem Kommentar veröffentlicht und verbreitet:

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe zum Erlangen der Rettung aufstellen; er darf aber einen Bruder ermuntern und ihn zu vortrefflichen Werken anspornen, und er darf sogar seinen Bruder zurechtweisen, wenn es einen eindeutigen schriftgemäßen Grund und einen schriftgemäßen Beweis für das gibt, was er sagt (Jak. 4:11, 12; Gal. 6:1; Hebr.10:24). Wer gute Werke tut, sollte von Gottes Wort dazu angeleitet worden sein. Ein echter Christ handelt nicht rein routinemäßig, und er braucht keine detaillierten Regeln. Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, um anderen zu gefallen. Wenn jemand daher einen echten, lebendigen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen. Dazu gehört das Predigen und Lehren der guten Botschaft vom Königreich (Matth. 24:14; 28:19, 20). Es werden gute Werke sein, die Gott belohnen wird, weil sie aus dem Herzen kommen. Wer jedoch versucht, durch ein genau definiertes Gefüge von Geboten und Verboten Gerechtigkeit zu erlangen, wird scheitern. Eine solche „Gerechtigkeit“ ist von Menschen, nicht von Gott.

3 Bücher wurden in jeweils 32-seitigen Abschnitten, „Bogen“ genannt, gedruckt, die dann zu einem Buch gebunden wurden. Siehe auch den Anhang über einen weiteren Abschnitt, aus dem Teile zu der Diskussion geführt hatten, die dann das Einstampfen beider Abschnitte zur Folge hatte.

An sich ist an der Endfassung, in der der Absatz dann veröffentlicht wurde, nichts auszusetzen. Das meiste stimmt mit der Ursprungsversion überein. Tatsächlich muß man fragen, welchen hinreichenden Grund denn die Glieder der leitenden Körperschaft gegen die Originalversion hatten, so daß sie die Vernichtung Hunderttausender Exemplare von 32-Seiten-Abschnitten anordneten. Es wurden allerdings feine Änderungen vorgenommen, und die sind bedeutsam. Sie geben Einblick in Denkweise und Geist, die viele Glieder der leitenden Körperschaft beherrschen. Hier noch einmal die Änderungen zwischen Ursprungsmaterial und Endfassung:

Original

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe aufstellen, die er zu befolgen habe

Wer gute Werke tut, sollte von seinem Gewissen dazu angeleitet worden sein . . .

Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, weil er Druck von anderen erhält. Darauf weist der Apostel Paulus in Römer 14 hin. Wenn jemand daher einen echten, lebendigen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen.

Revidiert

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe zum Erlangen der Rettung aufstellen

Wer gute Werke tut, sollte von Gottes Wort dazu angeleitet worden sein . . .

Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, um anderen zu gefallen. Wenn jemand daher einen echten, lebendigen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen. Dazu gehört das Predigen und Lehren der guten Botschaft vom Königreich (Matth. 24;14; 28:19, 20).

Daß es für Christen verkehrt ist zu versuchen, „menschliche Maßstäbe auf[zustellen], die [ein Bruder] zu befolgen habe“, ist also in „menschliche Maßstäbe zum Erlangen der Rettung aufstellen“ geändert worden. Der Hinweis auf die Rolle des „Gewissens“ bei guten Werken ist herausgenommen worden, stattdessen lesen wir: „von Gottes Wort dazu angeleitet.“ Die Aussage, ein Christ verrichte seine guten Werke nicht, „weil er Druck von anderen erhält“, lautet jetzt: „nicht, um anderen zu gefallen.“ Jeder Bezug auf Römer 14 fehlt; an seiner Stelle steht der Hinweis auf das „Predigen und Lehren der guten Botschaft vom Königreich“, obwohl *Jakobus in seinem ganzen Brief nirgendwo* solch eine Predigtätigkeit erörtert, wohingegen er davon *spricht*, für Waisen und Witwen zu sorgen, die Armen zu achten, sich um bedürftige Versammlungsglieder zu kümmern, Arbeiter anständig zu behandeln – alles, um zu zeigen, worin echte christliche Anbetung besteht, und um zu schildern, was Werke aus wahren Glauben, aus Erbarmen und Liebe sind.

Was kann man daraus ersehen? Es ist ja richtig, daß kein Christ das Recht hat, menschliche Maßstäbe „zum Erlangen der Rettung“ aufzustellen. Aber warum wollten Glieder der leitenden Körperschaft es dabei belassen, und warum waren sie gegen die ursprüngliche Version, die das Problem auf *alle* menschlichen Maßstäbe erweiterte, die ein Bruder „zu befolgen habe?“ Der Grund liegt auf der Hand. Es ist ja seit Jahrzehnten Praxis der Organisation, genau solche menschlichen Maßstäbe aufzustellen und darauf zu bestehen, daß sie eingehalten werden. Und wenn das nicht

geschieht, setzt man sich in vielen Fällen einem Gemeinschaftsentzug aus.⁴ (Und man kann noch anmerken, daß dort, wo ein Gemeinschaftsentzug als Strafe für fehlende Willfähigkeit ausgesprochen wird, der aufgestellte Maßstab praktisch zu einer Notwendigkeit „zum Erlangen der Rettung“ wird.)

Ein Christ verrichtet gute Werke in der Tat, weil er „von Gottes Wort dazu angeleitet worden“ ist, wie es in der revidierten Formulierung des Kommentars heißt. Aber warum dabei das „Gewissen“, das in der Ursprungsversion genannt wird, herausnehmen? Spielt denn letztendlich das eigene Gewissen nicht eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, *wie* man gewisse Werke tut, und bei der *eigenen Überzeugung*, daß bestimmte Werke „gute Werke“ sind und mit Gottes Wort übereinstimmen? Warum dann die Abänderung? Weil die Organisation schon seit Jahrzehnten kein Christsein betont, das eine starke eigene Überzeugung widerspiegelt, sondern das sich vielmehr durch *Konformität gegenüber der Organisation* auszeichnet, bei dem die zentralistische Macht ihren Mitgliedern genau vorschreibt, wie man „von Gottes Wort [...] angeleitet“ wird. Die Stimme des eigenen Gewissens sieht man als etwas an, das von der Organisation in Schach gehalten werden muß.

Es trifft auch zu, daß ein Christ seine guten Werke nicht verrichtet, „um anderen zu gefallen.“ Aber *warum* fühlt sich jemand gewöhnlich veranlaßt, oft sogar gezwungen, anderen zu gefallen? Ist es nicht *Druck* in vielfältiger Weise – Gruppenzwang; Druck aufgrund eines Systems von Belohnungen; Druck aus Furcht, als jemand angesehen zu werden, der den in ihn gesetzten Erwartungen nicht gerecht wird? Da dieser Druck die Wurzel des Problems, ‚anderen zu gefallen‘, ist, warum dann die Erwähnung des „Drucks“ aus der Ursprungsversion herausnehmen? Als dieser Teil erörtert wurde, empfahl Jaracz, Glied der leitenden Körperschaft, die Änderung. Er meinte, „Druck könne etwas Gutes sein.“ Und seit Jahrzehnten schon wendet die Organisation Druck gegen ihre Mitglieder an, damit diese an bestimmten Tätigkeiten der Organisation teilnehmen und den von ihr gesetzten menschlichen Maßstäben entsprechen. Dabei berücksichtigt sie nur wenig oder gar nicht, ob das Mitglied auch durch sein eigenes *Gewissen* dazu bewegt wird oder nicht. Ein besonderes Druckmittel ist seit je der „Predigtendienstbericht“, den jeder Zeuge erwartungsgemäß jeden Monat (mit Aufführung der Haus-zu-Haus-Tätigkeit und verwandten Tätigkeiten) ausfüllen und der Versammlung einreichen soll, damit er auf einer „Verkündigerkarte“ in einer Kartei aufgezeichnet wird und zur Überprüfung durch Älteste und „Kreisaufseher“, die die Versammlung besuchen, bereitliegt.

Ist das nur die Ansicht von jemandem, der eigentlich keine „guten Werke“ verrichten möchte, dem es entweder an Eifer dazu fehlt oder der zu stolz ist, an gewissen Tätigkeiten teilzunehmen, auf die die Organisation immer wieder hinweist? So wird die Angelegenheit in Wachturm-Veröffentlichungen dargestellt. In dem 1988 herausgegebenen Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* heißt es auf Seite 45:

Oder jemand kritisiert, wie Jehova sein Werk getan haben will, und appelliert an einen Hang zur Bequemlichkeit, indem er behauptet, es sei weder biblisch noch notwendig, mit der Königreichsbotschaft von Haus zu Haus zu gehen. Würden solche Personen das Beispiel Jesu

4 Belege dazu findet man in den Kapiteln 8, 9 und 11.

und der Apostel nachahmen und sich an diesem Dienst beteiligen, so würden sie demütig bleiben; sie spalten sich jedoch lieber ab und leben geruhsam; vielleicht treffen sie sich gelegentlich als private Gruppe und lesen lediglich gemeinsam in der Bibel (Matth.10:7,11-13; Apg.5:42; 20:20, 21).

Ein Artikel in der Zeitschrift *Erwachtet!* vom 22.Mai 1990 über „Fünf übliche Irreführungen“ bei Argumentationen führt als erste den „Angriff auf die Person“ auf. Auf den Seiten 12 und 13 heißt es:

Bei dieser Art Irreführung geht es darum, ein Argument oder eine Erklärung, die völlig stichhaltig ist, anzuzweifeln oder zu widerlegen, indem man die Person angreift, die sie unterbreitet.

. . .Wie leicht ist es doch, jemanden als „dumm“, „verrückt“ oder „ungebildet“ zu bezeichnen, wenn er etwas sagt, was man nicht hören möchte. Eine ähnliche Taktik besteht darin, die Person mit versteckten Anspielungen anzugreifen. . .

Persönliche Angriffe, ob direkt oder indirekt, können zwar einschüchternd und überzeugend sein, sie widerlegen jedoch nie das Gesagte. Nehmen wir uns also vor dieser Irreführung in acht.

Genau diese Irreführungstaktik ist es, die der Wachturm-Schreiber im zitierten Absatz aus dem Buch über die *Offenbarung* benutzte. Wie leicht ist es doch, zu behaupten, jemand „kritisiere, wie Jehova sein Werk getan haben will“, und appelliere an „einen Hang zur Bequemlichkeit“, er sei nicht „demütig“, „spalte sich lieber ab und lebe geruhsam“, wenn er Bibelbeweise vorlegt, die dem Anspruch der Gesellschaft entgegenstehen. Es ist erheblich einfacher, jemanden zu etikettieren und Anspielungen zu machen, als auf die Beweise, das eigentliche Thema, zu antworten.

Im Jahre 1971 wurde ein Handbuch mit dem Titel *Organisation zum Predigen des Königreiches und zum Jüngermachen* geschrieben. Das Vorhaben stand unter der Leitung von Karl Adams, zu der Zeit Aufseher der Schreibabteilung der Weltzentrale. Ohne Zweifel nahm er damals in der weltweiten Organisation den Rang gleich nach Fred Franz ein, weil ihm von Präsident Knorr die Verantwortung für den Inhalt der Publikationen der Organisation übertragen worden war. Es stimmt zwar, daß Fred Franz praktisch die einzige Quelle für „neues Licht“ war und, außer in seltenen Fällen eines Vetos von Präsident Knorr, auch die letzte Entscheidung in Fragen der Schrift traf. Dennoch *verließ sich* Nathan Knorr bei Tagesentscheidungen und im Hinblick auf die große Menge an Veröffentlichungen *eigentlich mehr auf Karl Adams als auf Fred Franz*.⁵ Er setzte großes Vertrauen auf Karls Urteilsvermögen, und Karl war

5 Das Gerichtsprotokoll aus Schottland, aus dem in Kapitel 2 zitiert wurde, verzeichnet folgende Aussagen von Fred Franz, wie positive Entscheidungen zu „Fortschritten“ im Verständnis damals zustande kamen. Auf die Frage: „Wird über diese Fortschritte, wie sie es nennen, von den Direktoren abgestimmt?“ antwortete er mit „Nein.“ Auf die Frage: „Wie werden sie dann zu offiziellen Verlautbarungen?“ erwiderte er: „Sie werden dem Herausgeberkomitee vorgelegt, und ich prüfe sie anhand der Bibel und gebe meine Zustimmung. Dann leite ich sie an Präsident Knorr weiter, und Präsident Knorr trifft die endgültige Entscheidung.“ Er wurde gefragt: „Und dem Direktorium werden sie überhaupt nicht vorgelegt?“ Seine Antwort war „Nein.“ Das zeigt nebenbei, wie falsch die Behauptung ist, das Direktorium habe damals als „leitende Körperschaft“ in irgendeinem Sinne gehandelt. Und in Wirklichkeit gab es auch kein „Verlagskomitee“ als Einrichtung. Es gab aber drei Personen, deren Unterschriften bei allem Stoff zur Veröffentlichung notwendig waren: Nathan Knorr, Fred Franz und Karl Adams. Gewisse Mitglieder der Schreibabteilung durften unterzeichnen, wenn ihnen von Karl Adams die Durchsicht des Stoffes zugeteilt wurde, aber sie unterschrieben nicht dauernd.

zweifellos ein praktischer veranlagter Mensch als der Vizepräsident. Karls Zuteilung kam nicht von der leitenden Körperschaft, sondern direkt von Präsident Knorr. Knorr selbst ernannte diejenigen, die Hauptartikel („Studienartikel“ genannt) für den *Wachturm* schreiben sollten. *Alle anderen Schreibaufträge* für die Männer (abgesehen von Fred Franz) in der Schreibabteilung der Weltzentrale *liefen über Karl und kamen im allgemeinen von ihm*, obwohl er kein Glied der leitenden Körperschaft war oder sich als „Gesalbter“ bekannte. Bei dem erwähnten Vorhaben wählte er Ed Dunlap und mich aus (damals gehörte ich zur leitenden Körperschaft), um mit ihm zusammen an der Niederschrift des Organisationshandbuchs zu arbeiten, wobei jeder von uns etwa ein Drittel des Stoffs schrieb. Vielleicht ist es erwähnenswert, daß wir uns alle drei ständig am „Felddienst“-Programm der Organisation beteiligten und die Versammlungen besuchten.

Als das Projekt der Vollendung entgegenging, schrieb Karl Adams einen Brief an Präsident Knorr und bat um Rat zu bestimmten Punkten. Der Brief mit Datum vom 18. November 1971 behandelte zwar, was wir erarbeitet hatten, kam aber nicht aus unser dreier Feder. Die Formulierungen stammten von Karl Adams selbst. Er war der vom Präsidenten ernannte Aufseher der Schreibabteilung, und Ed Dunlap und ich waren seine Untergebenen in dieser Abteilung. Er stand daher sicher nicht unter Druck, etwas zu erörtern oder in der Art darzulegen, wie er es tat. Ich glaube, Karl Adams würde das auch ehrlich zugeben. Interessant ist daher, was er an Präsident Knorr zu den Auswirkungen schrieb, die die Verwendung der Berichtszettel der Organisation auf den einzelnen Zeugen hat. Hier ein Abschnitt seines Briefes mit der Überschrift „Felddienstberichte“:

Gegenwärtig berichten wir abgegebene Bücher, Broschüren und Zeitschriften sowie abgeschlossene Abonnements. Mit dem Ergebnis, daß der Verkündiger [der einzelne Zeuge] allzu oft seinen „Erfolg“ in der Abgabe sieht. Die Literatur ist ein wunderbares Hilfsmittel, die Menschen die Wahrheit zu lehren, aber die Verkündiger sind häufig geneigt, die Abgabe als „Ziel“ anzusehen. Wenn sie jemanden treffen, der bereits Literatur besitzt, dann überlegen sie eher, welche neue Publikation sie bei der Person abgeben könnten, statt sich auf das lebenswichtige Werk des Jünger-machens zu konzentrieren. [Warum?] Sie wissen, daß die Versammlung dann Bericht über ihre Literaturabgabe führt. Und das beeinflußt ihren Literaturgebrauch. Daß die Abgabe berichtet wird, beeinflußt auch die Grundlage, auf der Diener [Älteste] in der Versammlung das Werk, das die Verkündiger durchführen, beurteilen. Es gibt keine Berichte über die Liebe, die anderen Brüdern erwiesen wird, oder darüber, wie jemand zu Hause seinen christlichen Pflichten nachkommt, oder ob er die Früchte des Geistes hervorbringt. So besteht die Tendenz, den Wert der Zahlen auf der Verkündigerdienstkarte über Gebühr zu betonen.

Nur wenige Zeugen würden den Beobachtungen von Karl Adams nicht zustimmen. Sie wissen nämlich, daß sie zutreffen. Karl hatte Ed Dunlap und mich um unsere Beobachtungen gebeten, und wir hatten uns insbesondere zu den biblischen Fragen über das ganze Verfahren der Berichte geäußert. Einige dieser Kommentare spiegeln das wider, was Karl dann weiter schreibt. Es wäre aber dennoch falsch, anzunehmen, was er schrieb, bringe nicht *seine eigenen Gedanken* zum Thema zum Ausdruck. Wer ihn kennt, weiß, daß er kein Mensch ist, der leicht die Ansichten anderer übernimmt oder sie als seine eigenen ausgibt, besonders nicht die von Untergebenen. Nicht nur die folgenden Worte, sondern auch die darin zum Ausdruck kommenden *Gedanken* stammen von ihm, denn er äußerte sie zusammenfassend im Gespräch mit

uns. Ich war wirklich überrascht, welchen Grad an Offenheit Karl Adams in seinem Brief zeigte. Er schrieb:

Ich muß zugeben, daß die ganze Vorkehrung, unseren Felddienst zu berichten, über das hinausgeht, was die Bibel ausdrücklich von Christen fordert. Deswegen sollte alles, was in der Frage des Berichtens unternommen werden mag, so gehandhabt werden, daß jede Kollision mit dem Rat Jesu, nämlich: „Achtet gut darauf, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen übt, um von ihnen beobachtet zu werden“, vermieden wird (Matth.6:1). Auch warnte Paulus in 2.Korinther 10:12 davor, sich selbst zu empfehlen, indem man sich mit anderen vergleicht. (Siehe auch Galater 5:26.) Und doch führt das Berichtswesen über die Literaturabgabe dazu, daß die Verkündiger so denken. Es ist allgemein bekannt, daß Kreisdiener [Kreisaufseher] hart arbeitende Diener [Älteste] in den Versammlungen entmutigt zurückgelassen haben, indem sie sie auf Dinge wie ihren Felddienstbericht gestoßen haben, wo sie sich doch so sehr bemüht hatten, die Herde zu hüten – aber natürlich läßt sich diese Zeit nicht aus dem Bericht ersehen. Und bei ihren Ansprachen vor der ganzen Versammlung legen die Kreisdiener [Kreisaufseher] oft mehr Wert darauf, ob in der Versammlung [monatlich] 12 Zeitschriften pro Verkündiger abgegeben werden, als darauf, ob echte christliche Liebe dort herrscht.

Und die Wirkung auf den einzelnen Zeugen? Karl Adams sagt in seinem Memorandum dazu:

Diese Haltung hat Auswirkungen darauf, wie jemand das, was die Bibel wirklich sagt, wertschätzt. Römer 15:1 spricht davon, daß die Starken den Schwachen beistehen sollten. Im Kontext wird über den Glauben, den jemand hat, gesprochen. Aber Diener [Älteste] sind geschult worden, das so anzuwenden, als betreffe es den Beistand für Verkündiger, die nur wenig Felddienst berichten. Und wenn sie Schriftstellen verwenden, in denen von „guten Werken“ die Rede ist, wie in Titus 2:14, dann denken sie in erster Linie wohl eher an das, was der Predigtbericht ihnen zeigt. Die öffentliche Verkündigung des Wortes macht jedoch nur einen geringen Teil des Gesamtbildes aus, wie der Kontext zeigt. (Siehe Titus 1:16; 2:5; 3:15.)

Sicher zeigen diese Bemerkungen anschaulich, wie entgegen der Änderung des Jakobus-Kommentars durch die leitende Körperschaft *tatsächlich* „menschliche Maßstäbe“ aufgestellt wurden; wie diese nun die bestimmende Größe dafür sind, was der einzelne Zeuge unter „von Gottes Wort angeleitet“ versteht, und wie sie beträchtlichen *Druck* auf die Mitglieder der Organisation ausüben, sich anzupassen und zu versuchen, diesen menschlichen Maßstäben zu entsprechen – selbst bis zum Außerachtlassen von Werken, von denen eindeutig in der Schrift die Rede ist. Dieser Brief vom Leiter der Schreibabteilung wurde bereits im Jahre 1971 geschrieben. Aber die Zeugen wissen, daß sich nur wenig geändert hat; die Situation in den neunziger Jahren ist dieselbe. Das wohl einzige, was sich geändert hat, ist, daß heute nur wenige Personen, nicht einmal Karl Adams selbst, den Mut hätten, so offen zu schreiben.

Der Brief von Karl Adams wurde von Präsident Knorr in einer Sitzung der leitenden Körperschaft vorgelegt. Obwohl Karl ausdrücklich vorschlug, den Gliedern reichlich Zeit zu lassen, den Inhalt persönlich zu überprüfen und zu beurteilen, hatten die anderen Glieder der leitenden Körperschaft außer mir den Brief vorher nicht gesehen, und es war ihnen daher wertvolle Zeit genommen, über den Inhalt nachzudenken oder die angeführten Schriftstellen zu prüfen und darüber nachzusinnen. Die biblischen Belege wie auch die wohlbekanntesten nachteiligen Auswirkungen des Berichtens auf die Zeugen fanden denn auch nur wenig Beachtung in der Sitzung, und das Gremium

entschied, daß die Organisation wie bisher weitermachen sollte. Karl Adams war ebensowenig überrascht wie Ed Dunlap und ich.

Die Punkte, die dieser von der Organisation ernannte Aufseher, der eine wichtige Stellung als Leiter der Schreibabteilung innehatte, in seinem Brief nannte, konnte man nie in irgendeiner der Wachturm-Publikationen finden. Die Sorgen, die sein Memorandum so deutlich zum Ausdruck bringt, werden nicht einmal zur Kenntnis genommen. Und doch bestehen sie ohne Zweifel zu Recht. Die meisten Zeugen würden wohl die Richtigkeit dieser Punkte anerkennen, sie hätten aber heutzutage Angst, offen darüber zu reden. Andernfalls könnten sie sich dem Vorwurf der Illoyalität aussetzen und beschuldigt werden, es fehle ihnen an Demut und sie seien daher zu stolz, an den von der zentralistischen Macht benannten Tätigkeiten teilzunehmen. Wie schon gesagt, bezweifle ich stark, daß Karl Adams selbst (der immer noch ein herausragendes Mitglied der Schreibabteilung ist) sich dabei wohl fühlen würde, seine Gedanken wie damals zu äußern; nicht, weil er anders über die Gültigkeit seiner Äußerungen denkt, sondern weil das dann vielleicht unangenehme Konsequenzen haben könnte.

Ohne Frage steht von allen „Werken“, die Jehovas Zeugen verrichten sollen, die Tätigkeit von Haus zu Haus mit der Literatur der Gesellschaft an erster Stelle. Kein anderer Dienst wird als so aussagekräftig, ja entscheidend für die Loyalität und Hingabe gegenüber Gott angesehen. Was sind die Vorläufer dieser Tätigkeit?

Die frühe Geschichte

Es liegt auf der Hand, daß *Massenproduktion und massenhafte Verteilung* von Literatur eine wichtige Rolle beim Aufkommen dieser Tätigkeit spielten, die das hervorsteckende Merkmal auf der Liste der Werke der Organisation ist. Während der Präsidentschaft des Gründers der Bewegung, Charles Taze Russell, wurde die gesamte Wachturm-Literatur von fremden Druckereien hergestellt. In den ersten vier Jahrzehnten der Geschichte der Organisation geschah die Literaturabgabe weitgehend durch Einzelpersonen, die kostenlose Traktate verteilten (oft an Sonntagen vor Kirchen), und durch eine begrenzte Zahl von „Kolporteurs“, die die Literatur zu ermäßigtem Satz bezogen und von Tür zu Tür, oder wie auch immer sonst sie es für richtig hielten, verkauften.

In der Frühzeit der Präsidentschaft von J. F. (Richter) Rutherford errichtete die Organisation eine eigene Druckerei. Seit dieser Zeit hat die Wachturm-Gesellschaft zunehmend den „Felddienst“ betont, der darin besteht, der Öffentlichkeit von Tür zu Tür Literatur anzubieten (sie wird nicht in Buchhandlungen vertrieben, wo Menschen von sich aus Bücher aussuchen).

In seinem von der Wachturm-Gesellschaft finanziell geförderten Buch *Faith on the March* beschreibt A. H. Macmillan, der zum Personal der Weltzentrale gehörte und seit der Jahrhundertwende aktiv mit der Bewegung verbunden war, das sich nun verändernde Vorgehen:

Russell hatte es größtenteils dem einzelnen überlassen, wie er der Verantwortung nachkommen sollte. . . . Rutherford wollte das Predigtwerk vereinheitlichen und wurde, statt jeden einzelnen seine Ansicht darüber äußern zu lassen, was recht sei, und ihn nach eigenem

Gutdünken handeln zu lassen, dann allmählich selbst der eigentliche Sprecher der Organisation. So, glaubte er, könne die Botschaft am besten ohne Widersprüche verbreitet werden. Gleichzeitig begannen wir zu erkennen, daß wir die Verantwortung trugen, von Haus zu Haus zu gehen und zu predigen. Man zeigte uns, daß es eine Vorkehrung war, die sich aus dem Bundesverhältnis ergab. Wir hatten eine Verpflichtung gegenüber Gott und auch das Vorrecht und die Verpflichtung gegenüber unseren Mitmenschen, dafür zu sorgen, daß sie über Gottes Vorhaben unterrichtet wurden. Gottes Gunst und Wohlwollen konnten nicht durch „Charakterentwicklung“ gewonnen werden. Im Jahre 1927 zeigte man uns, daß der Weg zu dienen für jeden darin bestand, von Tür zu Tür zu gehen. Besonders der Sonntag wurde als günstigster Tag hervorgehoben, die Menschen zu Hause anzutreffen.⁶

So fing man denn an, individuelle Vorstellungen, wie ‚der Verantwortung gegenüber Gott nachzukommen sei‘, herabzuwürdigen, sie bekamen einen negativen Beigeschmack. Man stellte *Konformität gegenüber der Organisation* als verdienstvoll hin. Die Pflicht des einzelnen, seine „Verpflichtung gegenüber Gott“ und der „Weg zu dienen“ wurden deutlich dargelegt: Sie bestanden darin, mit der Wachturm-Literatur „von Tür zu Tür zu gehen.“ Die Wachturm-Verbundenen (man kannte sie noch nicht als Zeugen Jehovas; ein Name, der erstmals 1931 verwendet wurde) fingen bald an, diese Tür-zu-Tür-Tätigkeit als „Dienst“ zu bezeichnen, weil das ‚der Weg, Gott zu dienen‘, sei. Man hat diesen Ausdruck immer so verstanden; wenn er in einem anderen Sinn gebraucht wurde, hat man ihn näher benannt, so in „Taufdienst“. „Dienst“ als solcher aber bezog sich immer auf das Tür-zu-Tür-Werk und nicht auf irgendeine andere Tätigkeit in der Anbetung. Unter der Führung der Organisation war er tatsächlich zum herausragenden Weg für sie geworden, Gott zu dienen. Der Wachturm-Verbundene, der am Sonntagmorgen eine Stunde oder mehr bei dieser Tür-zu-Tür-Tätigkeit zubrachte, kehrte mit dem Gefühl nach Hause zurück, seiner Verpflichtung, dem Dienst gegenüber Gott, nachgekommen zu sein – wenigstens für diese Woche.

Ehe Rutherford zur „Bibelforscher“(Wachturm)-Bewegung gehörte, hatte er sich an einer politischen Tätigkeit interessiert gezeigt. Wahrscheinlich kann man die Auswirkungen davon an einem Teil des aufkommenden Sprachgebrauchs erkennen. Wir haben bereits gesehen, daß er die „Organisation“ sehr stark betonte, so daß dieser Begriff mit der Zeit den biblischen Ausdruck „Versammlung“ ersetzte, wenn man von der erdenweiten Gemeinde der Zeugen sprach, wohingegen die Ortsversammlung „Company“ (Kompanie) genannt wurde [Anm. d. Übers.: Zur militärischen Konnotation des Begriffs siehe die Fußnote auf Seite 206 in dem Buch *Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreiches Gottes*, Wachturm-Gesellschaft, 1993]. Aber noch eindeutiger kann man das vielleicht an von ihm aufgebrauchten Ausdrücken sehen, wie z.B. „Feldzüge“, mit denen besondere „Zeugnistätigkeiten“ zu gewissen festgelegten Zeiten gemeint waren (in manchen Fällen nannte man sie „Divisionsfeldzüge“) und an denen viele teilzunehmen und so ihren Beitrag zur eindrucksvollen „Verkündigung“ der Botschaft zu leisten hatten. Das monatliche Anweisungsblatt für den „Felddienst“ hieß „Bulletin“. Wer sich an der Tätigkeit beteiligte, wurde als „class worker“ [deutsch: „Bibelklassen-Arbeiter“, später dann „Verkündiger“] und „Pionier“ bezeichnet, ihm wurden „Gebiete“ zum Bearbeiten

6 A. H. Macmillan: *Faith on the March* (Prentice-Hall Inc., Englewood Cliffs, N. J.,1957), S. 152.

zugeteilt. Gruppen von „Verkündigern“ arbeiteten unter Führung eines „Captain“ [deutsch: „Dienstleiter“].

Es gibt keinerlei Hinweise, daß sich Rutherford selbst je an diesem Werk von Tür zu Tür beteiligt hätte. Wenn man Äußerungen meines Onkels, Fred Franz, und anderer zugrunde legt, die während der Präsidentschaft Rutherfords zur Weltzentrale gehörten, schien die Antwort bei jeder Frage hierzu zu sein, daß ,seine Verpflichtungen als Präsident keine Teilnahme an diesem Werk zuließen.‘ Er konnte also bestenfalls sagen: „Tut, was ich sage“, aber nicht: „Tut, was ich tue.“

Das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben* zeigt, daß 1920 eine Neuerung eingeführt wurde, um dieses Werk nun noch mehr in den Mittelpunkt zu rücken:

Die Zügel der Verantwortung für den Predigtdienst begannen straffer angezogen zu werden, als im Jahre 1920 alle Versammlungsglieder, die am Zeugnisdienst teilnahmen, ersucht wurden, einen wöchentlichen Bericht abzugeben.⁷

Die Zeiträume zwischen der Berichtsabgabe variierten danach zwischen einmal pro Woche bis zu monatlich und halbmonatlich, aber hatte man einmal damit angefangen, betonte man das Verkündigen von Tür zu Tür immer stärker. Zusammen mit dem Gewicht, das auf Konformität gegenüber der Organisation und Uniformität in Denken und Handeln gelegt wurde, ist die Bedeutung, die man der Tätigkeit von Tür zu Tür und dem Bericht darüber gab, ein Haupterbe aus Rutherfords Präsidentszeit, das bis heute Bestand hat.

Eine unternehmergleiche Einstellung

Mit Rutherfords Tod und der Nachfolge durch Nathan Knorr begann eine neue Ära der Ausdehnung. Wo Rutherfords Präsidentschaft einen politischen Zuschnitt hatte, spiegelte die von Knorr eine unternehmerische Haltung wider. (Nathan Knorr sagte einmal zu Ed Dunlap, wenn er keine religiöse Laufbahn eingeschlagen hätte, wäre er gerne Geschäftsführer eines großen Kaufhauses wie Wanmaker's in New York geworden.) Er nahm bedeutende Ausweitungen und Modernisierungen der Druckereieinrichtungen der Gesellschaft in Brooklyn vor und errichtete international viele neue Zweigbüros, er vergrößerte bereits bestehende und schuf moderne Zweigdruckereien in vielen der größeren Länder der Erde. Unter seiner Leitung wurde die Wachturm-Gesellschaft zu einem der größten Verlagshäuser auf der gesamten Erde. Die Erstauflage einer neuen Publikation in Englisch wurde ständig auf eine Million oder mehr Exemplare festgesetzt.

Diese enorme Druckkapazität stellte einen „Hunger“ dar, der gestillt werden mußte, und ich habe selbst gehört, wie Nathan – gleich anderen Führungskräften – sagte: „Wir müssen diese Druckmaschinen am Laufen halten.“ Stillstehende Maschinen bedeuteten Kosten. Der Weg, die Druckeinrichtungen ständig im Einsatz zu halten, war, die Produktion abzusetzen und Raum für weitere Veröffentlichungen zu schaffen, gewöhnlich, indem ein Buch oder mehr pro Jahr „freigegeben“ wurde. Der Hauptabsatzmarkt für diesen Schwall an Veröffentlichungen ist regelmäßig die Tä-

⁷ *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 96.

tigkeit von Tür zu Tür. Zusammen mit den „Quoten“ für die Zeit, die zu erfüllen waren, wenn man Vorbild sein wollte, wurden „Zeitschriftenquoten“ für die „Versammlungsverkündiger“ aufgestellt, und jeder wurde gedrängt, 12 Exemplare pro Monat abzugeben.⁸

Der Berichtszettel ist ständig ein wichtiges Mittel gewesen, den Umfang dieser Tätigkeit auf hohem Niveau zu halten. Die (oft geäußerte) Vorstellung, die Organisation brauche diese Berichte, um für den Druck zu planen, ist frei erfunden – keine der Druckereien der Gesellschaft stützt sich dabei auf diese Berichte; ihr Kriterium zur Beurteilung der Nachfrage sind nicht die „Felddienst“-Berichte, sondern die Inventurberichte ihrer Versandabteilungen sowie die monatlichen Inventurberichte aus den Zweigbüros.⁹ Nachdem sie auf der „Verkündigerdienstkarte“ erfaßt sind, werden die einzelnen „Predigtendienst“-Berichte jeden Monat von allen Versammlungen in Tabellen erfaßt und zusammengestellt und an die Brooklyner Weltzentrale der Organisation oder, außerhalb der Vereinigten Staaten, an eines der Zweigbüros, weitergeleitet.¹⁰ Jedes Zweigbüro reicht in Brooklyn einen monatlichen Bericht ein, in dem es in erster Linie um die Verkündigertätigkeit geht (Stunden im „Felddienst“, Literaturumsatz, damit im Zusammenhang stehende Finanzberichte). Diese werden dann zu einem Gesamtbericht für die ganze Welt zusammengestellt, der auf Anzeichen von Schwächung untersucht und analysiert wird. Keine andere geistige Tätigkeit oder Facette christlichen Lebens steht auch nur annähernd vergleichbar im Mittelpunkt genauer Untersuchung oder ist Gegenstand derartig andauernder Sorge. Der Bericht wird als eigentliches Barometer für die „geistige Gesundheit“ der Mitglieder angesehen. Versammlungsälteste wissen, daß ihnen niedrige Zahlen bei irgendeinem Teil des „Felddienstes“ der Versammlung unweigerlich von den reisenden Aufsehern (Kreis- und Bezirksaufseher) vorgehalten werden und sie selbst verantwortlich gemacht werden, für bessere Berichte zu sorgen. In welchem Umfang sie selbst an dieser Tätigkeit teilnehmen, entscheidet oft darüber, ob sie ihr Ältestenamts behalten oder verlieren. Zweigbüros in der ganzen Welt erhalten jährliche „Zonenbesuche“ von Gliedern der leitenden Körperschaft und anderen Vertretern, und bei diesen Besuchen geht es besonders um den „Felddienst“ und den Erfolg des Zweigkomitees bei der Werbung für ihn.

Angesichts all dessen kann man sehen, warum das Memorandum des Leiters der Schreibabteilung, Karl Adams, an Präsident Knorr und die darin zum Ausdruck gebrachten Sorgen tatsächlich Hand und Fuß hatten. Nur wenige Zeugen wissen jedoch, daß die Feststellungen in dem Memorandum aus dem Jahre 1971 seither viele

8 Man hat diese „Quoten“ fallenlassen, besonders nach Veröffentlichung des Organisationshandbuchs, das zuvor in diesem Kapitel erwähnt wurde. Trotzdem gibt es eine Art ungeschriebenes Gesetz, das besagt, jeder sollte wenigstens zehn Stunden „Felddienst“ pro Monat anstreben. Älteste und Dienstantgehilfen sind im allgemeinen schon zufrieden, wenn diese Zahl im Durchschnitt erreicht wird. Sonst empfinden sie vor dem anstehenden Besuch eines reisenden Aufsehers Besorgnis.

9 Seite 5 des Briefs von Karl Adams an Knorr macht ebenfalls deutlich, daß diese Berichte in keiner Weise benötigt werden, um die Literaturabgabe einzuschätzen oder festzulegen.

10 Junge Mormonen, die zwei Jahre als Missionare tätig sind, sollen in ähnlicher Weise monatlich ihren „Einsatz“ berichten.

Male von tätigen und verantwortungsbewußten Ältesten und auch von besorgten reisenden Vertretern der Organisation vorgebracht worden sind und ihre Aussagen im Laufe der Jahre mehrmals der leitenden Körperschaft zur Kenntnis unterbreitet wurden.

Bibelworten die Vorstellungen der Organisation übergestülpt

Sechs Jahre, nachdem die leitende Körperschaft den Brief von Karl Adams besprochen hatte, schrieb ein Ältester aus New Jersey an die leitende Körperschaft. Er war vierzig Jahre lang aktiv gewesen und hatte fünfunddreißig davon in verantwortlicher Stellung in der Versammlung als „Diener“ oder „Ältester“ gedient. Er äußerte in dem Brief seine Besorgnis über „die nachdrückliche, fast schon fordernde Haltung zum Dienst in der Öffentlichkeit, dem ‚Felddienst.‘“ Zu den Gründen für seine Sorge schrieb er:

Es ist allein schon interessant, daß in all den Briefen an die Urchristenversammlungen nirgendwo Abschnitte über den „Felddienst“ zu finden sind, die an die Versammlungen gerichtet wären. In allen Stellen an die Versammlungen, in denen es um „gute Werke“ geht, gibt es keinen Hinweis, daß sich das auf eine Predigtstätigkeit der Versammlung bezöge. Selbst die ständig als maßgeblich angeführten Texte handeln bei näherer Untersuchung nicht wirklich von einer Predigtstätigkeit der Versammlung.

Ein typisches Beispiel: Die in der Königreichsdienstschule [einer Schulung für Älteste] benutzte Publikation handelt auf Seite 44 davon, daß Älteste beim Evangelisieren führend vorangehen sollten. Als Beweis wird 1.Petrus 5:2, 3 angeführt. Die Schriftstelle ermuntert Älteste zwar wirklich, Vorbilder für die Herde zu sein, es wird jedoch nirgends das Predigtwerk erwähnt, auch nicht indirekt. Das genannte „Vorbild“. . . bezieht sich offensichtlich auf das, was die Verse enthalten, nämlich das „Hüten“, „Freiwilligkeit“, nicht „aus Liebe zu unehrlichem Gewinn“ zu handeln, nicht „über die Herde zu herrschen“, usw. Danach ist von „Untertan sein“ und von „Demut“ die Rede. . . Den benannten Punkt erörtert die als Beweis vorgetragene Schriftstelle jedoch überhaupt nicht.

In diesem Sinne fährt das Buch fort und zitiert Epheser 5:15, 16 sowie 1.Thessalonicher 5:12, 13 als Beweis dafür, daß die Brüder Nutzen hätten, wenn sie sähen, wie Älteste bei der Verkündigung des Königreichs draußen „hart arbeiteten.“ Wiederum beziehen sich die Worte „hart arbeiten“ im zweiten und „die gelegene Zeit auskaufen“ im ersten Text auf kein Predigtwerk draußen. Sie zielen offenbar vielmehr auf den Dienst und auf Vorbilder innerhalb der Versammlung.¹¹

In dem Brief wird die biblische Lehre aus 1.Korinther 12 erörtert, nach der es unterschiedliche Geistesgaben und verschiedene Dienstämter gibt, die *alle* als erstrebenswert und wichtig dargestellt werden. Der Älteste äußerte dann, was viele nachdenkliche Zeugen empfinden, aber aus Furcht nicht aussprechen:

Ich will damit nicht sagen, daß es heute verkehrt oder unnötig ist, das Königreich zu predigen. Aber sollten wir angesichts dieser Tatsachen so eindeutig darauf abstellen – und es, wie wir es immer getan haben, zur Hauptsache bei den Brüdern machen? Muß es denn bei uns so sein, daß wir den Brüdern bestimmte Ziele für den Predigtendienst setzen und alle möglichen Vorkehrungen für Urlaubs- und Ferienzeiten schaffen oder ihnen sonstwie indirekt Verpflichtungen auferlegen, von denen die Schrift nicht spricht (ganz abgesehen von der Dienerschaft, die das alles einrichten, die dazu ermutigen und führend vorangehen muß)? Sollte es denn wirklich

11 Brief von Anthony Fuelo, Datum einfach „Januar 1978.“

unsere Aufgabe sein, dauernd – versteckt oder offen – Druck auf unsere Brüder auszuüben in unserem Bemühen, die Königreichsbotschaft zu verbreiten? Das ist es nämlich, was getan wurde und was man weiterhin macht.¹²

Der Brief kam in einer ihrer Sitzungen vor die leitende Körperschaft. Der Verfasser war ein langjähriger treuer und aktiver Ältester; er hatte sein Anliegen biblisch begründet. Die Haltung der leitenden Körperschaft dazu war typisch. Man stellte ein paar Fragen über den Mann, ob jemand aus der leitenden Körperschaft ihn kannte (einer oder zwei kannten ihn), wie sein Ruf war; dann wurde der Brief der Schreibabteilung zur Beantwortung zurückgegeben. Es gab so gut wie keine Diskussion, weder über den Inhalt des Briefes, noch, was viel wichtiger gewesen wäre, über die vorgebrachten biblischen Gründe. Die Herrschenden wollten so etwas einfach nicht hören.

„Schwere Lasten“ – Warum schwer?

Wenn man solche Briefe liest, kommen einem Jesu Worte in den Sinn, die er über die geistlichen Führer seiner Tage äußerte: „Sie binden schwere Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen, sie selbst aber wollen sie nicht mit ihrem Finger bewegen.“¹³ Ich erinnere mich, daß ich es einmal als verwirrend empfunden hatte, daß Jesus die Traditionen, die von den Pharisäern und anderen auferlegt waren, immer als schwere „Last“ bezeichnete. Viele der Traditionen hatten Dinge wie das Waschen der Hände, Teller und Becher zum Inhalt. Andere forderten einfach, daß man gewisse Dinge *nicht* tat; so sollte man von bestimmten Handlungen am Sabbat, die überlieferte Regeln der geistlichen Führer als „Arbeit“ oder Anstrengung einordneten, Abstand nehmen.¹⁴ Was war denn nun bloß am Händewaschen oder am Verzicht auf bestimmte Arbeiten so mühsam?

Eine genaue Betrachtung der Sache machte jedoch das eigentlich Schwere daran deutlich: Dies war der Maßstab, an dem *ihre Gerechtigkeit gemessen wurde*. Nicht das Tun oder Lassen an sich stellte solch eine bedrückende Last dar. Man *mußte den Maßstäben unvollkommener Menschen entsprechen*; Maßstäben, die von geistlicher Seite aus auferlegt wurden.¹⁵ *Ständig wurde den Menschen vor Augen geführt, daß ihre Hingabe an Gott fragwürdig wäre*, wenn sie ihnen nicht entsprächen, sie würden dann als Menschen ohne Glauben und Gerechtigkeit angesehen, als fleischlich gesinnte Menschen ohne Spiritualität. Wenn sie noch ein Gewissen hätten, wäre das schmerzlich. Die Folge war, daß das Gewissen in seiner Entfaltung behindert und eingezwängt wurde. Bei ihrem Dienst für Gott führten Menschen die Zügel. Durch die Unterordnung wurde der Dienst, der eigentlich Freude hätte machen sollen, für sie zu einer ermüdenden Last, von der sie nie befreit zu werden schienen. In welchem Gegensatz dazu steht doch die Einladung des Sohnes Gottes:

12 Ibid.

13 Matthäus 23:4.

14 Vergleiche Matthäus 12:1-2, 9-14; 15:1, 2; Markus 7:1-5.

15 Die Vorschriften für den Sabbat füllten schließlich zwei Bände und umfaßten Hunderte von Handlungen. Keine einzige Vorschrift war vielleicht besonders schwer einzuhalten, aber *allein schon der Umfang* der Vorschriften trug dazu bei, daß sie eine Last waren.



Kommt doch zu mir; ich will euch die Last abnehmen! Ich quäle euch nicht und sehe auf keinen herab. Stellt euch unter meine Leitung und lernt bei mir; dann findet euer Leben Erfüllung. Was ich anordne, ist gut für euch, und was ich euch zu tragen gebe, ist keine Last. – Matthäus 11: 28-30, *Die Gute Nachricht*.

Wendete jemand diese biblischen Grundsätze auf die Situation an, in der sich Jehovas Zeugen befinden, so würde er von der Organisation schließlich als Person beurteilt, die sich der Verpflichtung entziehen möchte, am „Predigen des Königreichs“ teilzunehmen, ja man würde das sogar als „Abfall“ werten. In ähnlicher Weise ist allerdings auch nicht die Tätigkeit von Tür zu Tür an sich eine mühevollere Leistung (die meisten Zeugen gehen ihr sowieso nur routinemäßig nach), und das simple Ausfüllen eines Berichtszettels ist auch nicht schwerer, als sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Die Last liegt in der *Bedeutung*, die die Organisation diesen Dingen gibt, *in der Art und Weise, wie man sie als Indikator benutzt, ob man aufrichtig Gott hingegeben ist*. Und die Aussagen der Vertreter der Organisation selbst zeigen, daß die besprochenen biblischen Grundsätze tatsächlich zutreffen.

Äußerungen von vertrauenswürdigen, aktiven Ältesten

Am 10. Februar 1978 verschickte das Komitee der Dienstabteilung Briefe an eine Anzahl geachteter Ältester in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten. Man bat sie um ihre Meinung zu gewissen Fragen, darunter auch über die Auswirkungen der Anordnungen für den Felddienst. Einige dieser Männer waren reisende Vertreter der Organisation (Kreis- und Bezirksaufseher) gewesen, hatten jetzt aber Familie, und man äußerte Interesse daran, wie sie die Dinge in ihrer jetzigen Situation sähen. In vielen Fällen sahen ihre Kommentare so aus, wie die meisten Zeugen sie ohne Zögern nur gegenüber engen Freunden geben würden, wollten sie nicht als „ungeistig“ und „illoyal“ bezeichnet werden. Ich bin mir ganz sicher, daß diese Männer, wenn sie nicht dazu aufgefordert worden wären, der Dienstabteilung ihre Ansicht darzustellen, ebenfalls sehr gezögert hätten.

Ein Ältester aus einem US-Bundesstaat im Nordosten, der früher zum Personal der Weltzentrale gehörte, schrieb in seiner Antwort auf die Umfrage der Dienstabteilung unter anderem folgendes über die Verwendung von „Berichten“:

Vielen Brüdern gefällt es nicht, daß sie ihre Zeit berichten sollen, weil das einen sehr persönlichen Akt der Anbetung zu einer lästigen Routine für die Organisation macht. Beteiligt man sich nur deshalb an der Tür-zu-Tür-Tätigkeit oder einer anderen Aktivität, um Zeit zu berichten, ist der Bericht wohl nicht das Papier wert, auf dem er steht. Wenn ein Verkündiger sich aus Liebe zu Jehova und den „Schafen“ und aus Freude über seine persönliche Anbetung am Dienst beteiligt, dann wird er ihn mit Sicherheit auch ohne die „Nachhilfe des Berichtens“ weiterhin durchführen.

Wenn wir eine gewisse Anzahl „Verkündiger“ hinnehmen, die den „Schubs“ zu berichten brauchen, von welchem Wert ist dann eigentlich der Bericht? Wenn wir die Zeit nicht mehr berichten und finden, daß viele mit dem Dienst aufhören, dann müssen wir uns fragen, wie aufrichtig und nützlich ihr Dienst in dieser Hinsicht zuvor war.¹⁶

16 Der Schreiber, Worth Thornton, war einmal Sekretär im Präsidentenbüro in der Weltzentrale und ist ein Schwager von Harley Miller, selbst gegenwärtig Glied des Komitees der Schreibabteilung.

Eine weitere Antwort kam von einem Ältesten aus einem US-Südstaat. Als Jugendlicher hatte er während jeder High School-Ferien Hilfspionierdienst verrichtet, nach dem Schulabschluß hatte er den „Betheldienst“ aufgenommen (mit 16 Jahren), ging nach dem Verlassen sofort in den „Pionierdienst“, dann in den „Sonderpionierdienst“, wurde Kreis- und später Bezirksaufseher und „vertrat“ zur Zeit der Abfassung des Briefes für die Organisation jemanden „im Kreisdienst.“ Er sagt: „Allen Maßstäben nach wäre ich der Mann ‚für den Felddienst.‘ Der Felddienst ist für mich leichter, als die Ärmel aufzukrempeln und mich an die vielen mühsamen Probleme zu machen, die wir haben.“ Der Vater von inzwischen zwei Kindern schrieb:

Eine große Zahl von Verkündigern [Zeugen], die ich kenne, sagt, sie hätten ständig ein Schuldgefühl, daß sie nicht mehr im Felddienst tun. Viele anständige Christen, die wahrscheinlich alles ihnen Mögliche tun, leben mit erbärmlichem Schuldgefühl. Sie haben wenig Freude in ihrem Leben. Der Dienst ist so unüberschaubar geworden, so sehr geregelt und organisiert, daß viele meinen, sie dienen Gott nur, wenn sie zu einem Predigtdiensttreffen gehen, mit einer Predigt (ja, einer Predigt) an die Türen klopfen und Literatur abgeben. Erfolg wird wegen des Berichtswesens immer noch in Zahlen gemessen, trotz aller gegenteiligen Bemühungen ...

Bei dem Gedanken im Hinterkopf, daß der Dienst sehr geregelt sein müsse, wird der natürliche und lohnenswerte Weg des Dienstes, das informelle Zeugnisgeben im Alltagsleben und/oder Besuche bei Bekannten, übersehen. Einfach nur über das Königreich zu reden, wird irgendwie nicht als wirklicher oder eigentlicher Dienst für unsere Brüder insgesamt angesehen. Das Naheliegende wird übersehen ...

Immer mehr Verkündiger stellen die logische Grundlage für die Verkündigerdienstkarte in Frage, und in den letzten Jahren habe ich immer größere Mühe, sie anhand der Schrift zu rechtfertigen. Man muß zugeben, daß sie eine Menge tiefsitzender Probleme geschaffen hat. . . . In großem Maße werden Stundenzahl und Literaturabgabe weiterhin von reisenden Aufsehern, die fast ausschließlich an den Felddienst denken, als Meßlatte für das Christsein benutzt.

Wir können Verkündiger in den Felddienst bekommen, indem wir sie bei der Hand nehmen, durch etwas Druck, ein bißchen Locken oder, indem wir Schuldgefühle ansprechen; lange, harte Erfahrung lehrt uns jedoch, daß sie das nicht geistig stark macht. . . .

Aufschlußreich sind auch diese Sätze eines Ältesten aus St. Paul, Minnesota:

Ein weiteres Problem, das besteht, aber nicht offen diskutiert wird, ist die Ansicht, die die Brüder allgemein über reisende Aufseher und solche im Bethel [der Weltzentrale] haben. Da ich eine Anzahl von Jahren im Kreisdienst gearbeitet habe und jetzt als Ältester in einer Versammlung diene, kenne ich beide Seiten. Man hat jedoch sehr stark das Empfinden, die reisenden Aufseher und die Brüder im Bethel, einschließlich der leitenden Körperschaft, „verstünden nicht die Probleme des Durchschnittsmenschen in der Organisation.“ Man meint, diese Brüder seien „abgeschirmt“ und Entscheidungen würden von Männern getroffen, die sich nicht wirklich über die Probleme im klaren sind. Es existieren deutlich Meinungen wie: Diesen Brüdern „wird alles geschenkt“, „sie verdienen sich nicht ihren Lebensunterhalt“, „sie wissen nicht, was los ist“ usw. Der Kampf um den Lebensunterhalt stellt eine gewaltige Last für die Brüder dar, und was man ihnen als Rat gibt, wird nicht als geistig aufmunternd empfunden, sondern als Rat einer Organisation mit Männern im Bethel, die nicht auf dem Boden der Tatsachen stehen und nicht den Druck des Alltagslebens nachempfinden können, weil sie nicht solchem Druck ausgesetzt sind. Nochmals: Solche Dinge werden nicht offen besprochen, aber sie sind da. ...

Ein Memorandum vom 29. Dezember 1976 an das Dienstkomitee der leitenden Körperschaft von Robert Wallen, selbst Sekretär dieses Komitees und in der Verwaltung, macht deutlich, wie sehr dieses letzte Zitat zutrifft, und es geht noch ein Stück weiter. Robert Wallen schreibt:

Viele von uns, darunter auch ich selbst, der ich das Vorrecht habe, mit einigen Dienstangelegenheiten hier im Bethel befaßt zu sein, die anderen sagen, was sie tun sollten, wie sie ihre Zeit im Gebiet einsetzen sollten, wie sie von Haus zu Haus gehen und Rückbesuche machen und Bibelstudien durchführen sollten, erkennen, daß sie nicht in der Lage sind, selbst das zu tun, wozu wir unsere Brüder auffordern. Wir mögen das mit unseren Aufgaben im Bethel entschuldigen. Wenn wir aber anfangen, andere auf der Grundlage einer Karte zu beurteilen, die zeigt, wieviel Zeit sie im Gebiet verbringen, dann müssen wir auch bereit sein, uns aufgrund derselben Karte, desselben Maßstabs beurteilen zu lassen. Ich frage mich, ob wir davor Angst haben, daß dann, wenn wir die Predigtstunden nicht mehr zur Beurteilung heranziehen, überhaupt kein Felddienst mehr durchgeführt wird, weil wir „Ziele“ als Anreiz brauchen, um die Leute zum Predigen zu bringen. . . . Jesus sagte: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Er sagte, sein Joch sei sanft und seine Last leicht. Paulus, sein Apostel, warnte uns an zwei Stellen davor, uns selbst mit anderen zu vergleichen – und das ist es, was diese gesetzte Norm tut –, und er zeigt, daß der vortrefflichere Weg der der Liebe ist. —2.Kor. 10:12; Gal. 6:4.

. . . Ich meine wirklich, man sollte auch das Gewissen der vielen mit berücksichtigen, die besorgt sind, weil sie nicht das tun können, was man von ihnen verlangt, und die dennoch allen anderen Verpflichtungen als Christ nachkommen.

Er spricht also genau die Bereiche an, in denen es um das Aufstellen menschlicher Maßstäbe, die zu „befolgen“ sind, und um die freie Gewissensausübung des einzelnen geht, die die leitende Körperschaft aus dem Jakobuskommentar entfernen ließ.¹⁷

Es wurde eine weitere Anfrage nach Äußerungen hinausgeschickt, diesmal vom Schreibkomitee der leitenden Körperschaft. Die Glieder des Zweigkomitees in Südafrika, die schon zuvor die Beobachtung getroffen hatten, daß „nur wenige in der Öffentlichkeit unsere Zeitschriften wirklich lesen“, gaben als Antwort die folgende zusätzliche Stellungnahme zur eigentlichen Motivation für den „Felddienst“ von Jehovas Zeugen ab:

Wäre es nicht ein Vorschlag, die Predigtdienstberichte ganz fallenzulassen und die Verkündiger dazu aufzufordern, daß sie nach den Schafen sehen und täglich versuchen, die gute Botschaft durch eine Zeitschrift, einen Nachbesuch oder ein Telefongespräch mit jemandem zu teilen? Dienen denn heute viele Verkündiger nicht aus Pflichtgefühl, weil sie meinen, sie müßten einen Predigtdienstbericht abgeben, statt aus Liebe zu Jehova und den Menschen im Gebiet?¹⁸

Mit Ausnahme des Memorandums von Robert Wallen waren alle diese letztzitierten Äußerungen das Ergebnis von Nachfragen durch die Organisation; keine kam unaufgefordert. In allen Fällen waren die Männer, die um Meinungsäußerungen gebeten wurden, angeschrieben worden, weil sie Erfahrung hatten und für ihre Loyalität bekannt waren. Man bat sie um ihre Stellungnahme während einer kurzen Zeit – von etwa 1976 bis 1978 –, in der man bereit war, freimütige Beobachtungen von anderen zu hören. Diese Aufgeschlossenheit ging weitgehend auf den größeren Umbruch in

17 Ich glaube, die ganze Sache wird noch dadurch schlimmer, daß sich wenigstens während meiner Jahre dort mehrere Glieder der leitenden Körperschaft nur selten am Felddienst beteiligten. Die meisten besuchten nicht die Buchstudien am Dienstagabend und nahmen nicht am gruppenweisen Zeugnisgeben teil, zu dem man sich dort traf. Das galt für Nathan Knorr, Fred Franz, Grant Suiter, Milton Henschel und andere. Ich glaube, Robert Wallen war sich dessen ebenso bewußt wie ich und auch viele andere in der Weltzentrale.

18 Der Brief vom 3. November 1978 trägt die Unterschriften von Jack Jones, J. R. Kikot und C. F. Muller, alle Glieder des südafrikanischen Zweigkomitees.

der Verwaltung in den Jahren 1975/1976 und eine vorübergehende Zeit größerer Offenheit zurück. Als diese Zeit vorbei war, ermutigte man zu keinen derartigen Briefen mehr. Und selbst die, die eintrafen, fanden bei der leitenden Körperschaft insgesamt nur geringe Beachtung.

Man muß sich fragen: Zeigen die Äußerungen dieser vertrauenswürdigen Männer, daß Jesu Worte, Menschen fänden in aufmunterndem Dienst für ihn Erleichterung und Ruhe von mühseligem Werk, sich in der Organisation erfüllten? Oder spiegeln sie das Ertragen von mühevoller Last wider, von Männern auferlegt, die kein Interesse daran zeigen, die Last zu erleichtern, die dazu praktisch keinen „Finger bewegen?“ (Matthäus 23:4) Sicher ist es nicht schwer einzusehen, warum die Mehrheit der leitenden Körperschaft dafür war, einen Teil des *Kommentars zum Jakobusbrief* neu zu schreiben und jeden Hinweis zu beseitigen, der „Druck“ oder menschliche Maßstäbe, die man „zu befolgen habe“, nachteilig erwähnte.

„Gesetzeswerke“ aufstellen

Wenn der Apostel Paulus davon schrieb, daß die Rettung nicht von Werken abhinge, tat er das häufig im Zusammenhang mit Gesetz und „Gesetzeswerken.“¹⁹ Ändert dies das oben gezeichnete Bild? Nein, aus dem Grunde nicht, da für Jehovas Zeugen die Werke, die zu vollbringen sie ständig gedrängt werden, praktisch durch Gesetz vorgeschriebene Werke geworden sind – ein Gesetz von Menschen, von einer Organisation, aber eben doch Gesetz. Man versteht unter dem im Bibeltext verwendeten griechischen Begriff für „Gesetz“ (*nómos*) nicht nur verfaßte juristische Gesetze, sondern „umfassend [...] jegliche Art [...] Norm, Ordnung, Sitte, Brauch, Herkommen.“²⁰ Ähnlich ist „Gesetz“ im Deutschen definiert als „Verhaltensvorschrift oder sittliche Ordnung“, als „gesetzte Regel [...], die rechtsverbindlich und zukunftsgerichtet das Zusammenleben ordnet“, die „von der zuständigen Autorität mit Erzwingbarkeit ausgestattet“ ist.²¹ Das Verbindliche an den Werken, die die „zuständige Autorität“, die Wachturm-Organisation, vorschreibt, ist evident – nicht nur, was den „Felddienst“ angeht, der in „verbindlicher“ Weise durchgeführt werden soll, sondern auch den regelmäßigen Besuch der fünf Zusammenkünfte pro Woche. Man mag das nicht offiziell „Gesetze“ nennen, aber es sind für alle Mitglieder „verbindliche“ Verpflichtungen. Man erzeugt in dem Zeugen Schuldgefühle gegenüber Gott, wenn er nicht das von der Organisation vorgeschriebene Tätigkeitsprogramm unterstützt. Das, und Gruppendruck, gibt der zuständigen „Autorität“ die Mittel an die Hand, zu „erzwingen“, daß diese Werke ausgeführt werden.

Wir haben gesehen, wo die Tätigkeit der Zeugen von Tür zu Tür ihren Ursprung hat, und daß diese Tätigkeit im Laufe der Zeit als wesentliche Norm für alle „treuen“ und „loyalen“ Zeugen, als von Gott auferlegte Pflicht dargestellt wurde. Ihre Erfüllung bezeichnete man als notwendig, um Gottes Gunst und Wohlwollen zu erlangen; ihr nicht nachzukommen, würde zu „Blutschuld“ führen (nach Hesekiel 3:18, 19; dieser Text wird häufig benutzt, diese Ansicht zu stützen). In dieser Weise sieht die



19 Römer 3:20; Galater 2:16; 3:2, 5, 10.

20 Siehe *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. IV, unter „*nómos*.“

21 *Brockhaus Enzyklopädie*, Band VIII (F. A. Brockhaus, Mannheim, 1989) unter „Gesetz.“

übergroße Mehrzahl der Zeugen die Dinge heute ohne Zweifel. Ähnlich dem Muster der Nation Israel unter dem Gesetz im Altertum fing man an, ein geregeltes Programm mit wöchentlichen „Dienst“-Tätigkeiten für sie aufzustellen, und es bildete sich die Meinung, die regelmäßige Teilnahme daran sei ein Beweis für den gerechten Stand vor Gott. (Vergleiche Lukas 18:11, 12.) In neuerer Zeit werden die unglaublich dogmatischen Ansichten aus Rutherfords Ära kaum noch so dreist, mit so krassen Worten dargestellt. Dennoch wird *dieselbe Grundidee* ständig in subtilerer, feinerer Weise geäußert. Das, was man letztlich erreichen will – denen, die sich nicht nach allen Vorkehrungen der Organisation richten, Schuldgefühle einzuimpfen –, wird immer noch erreicht.

Die Hervorhebung der Tür-zu-Tür-Tätigkeit machte dieses Werk bald zu einem Hauptmaßstab dafür, ob jemand für ein Ältestenamt qualifiziert sei. In dem Buch *Faith on the March* (Seite 158) heißt es über die, die in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren Versammlungsalteste waren:

Wer sich weigerte, seinen Stolz zu zähmen und dem Beispiel Jesu und seiner Jünger im Dienst von Tür zu Tür nachzufolgen, fand sich bald völlig außerhalb der Organisation. Er sah schnell, daß alle anderen in der jeweiligen Versammlung am Zeugniswerk teilnahmen, das sie geistig weiterbrachte und auch sonst reifer werden ließ. Diese Tätigen wurden zu wahren „Ältesten“, weil sie loyal waren und Eifer im Dienste des Herrn bekundeten. Sie wurden nicht zu „Ältesten“ ernannt, sie wurden es aber durch ihren Dienst; und dann wurden sie in Stellungen mit Verantwortung und Dienst in der Organisation ernannt, weil sie die richtige Befähigung bewiesen hatten.

Als der Apostel Paulus die Eigenschaften nannte, die ein Mann haben müsse, der in einer Versammlung als Aufseher dient, sagte er nichts von einer Tätigkeit von Tür zu Tür. (1.Timotheus 3:1-7; Titus 1:5-9) Aber diese wurde jetzt zu einem Hauptmaßstab für die Beurteilung der Qualifikation aller männlichen Zeugen, die in dieser Eigenschaft dienten, und für die Entscheidung, ob die Organisation sie ernennen sollte. In Wirklichkeit wurde das zu einem von der „zuständigen Autorität erzwungen“ Gesetz, das über Ernennungen in Versammlungen bestimmte. Und so ist es heute noch. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Älteste in einer Versammlung, wo sich der Besuch eines Vertreters der Gesellschaft (Kreis- oder Bezirksaufseher) ankündigt, fast immer ihre Gedanken auf den persönlichen „Predigtbericht“ richten und darauf, ob er Zustimmung findet. Sie haben nur selten die geistigen Eigenschaften im Sinn, die der Apostel für Hirten der Herde darlegte.

Diese Männer wissen, daß die Schrift sie auffordert, sich um Kranke, Bedürftige, Witwen, Waisen und Bedrückte oder geistig Schwache zu kümmern.²² Und doch meinen sie nicht, sie könnten über die Zeit verfügen, solche Dienste zu leisten. Vielleicht fühlen sie sich ja gedrängt, solche Menschen zu besuchen, aber da ihre verfügbare Zeit von der Organisation in Anspruch genommen wird, müssen sie sich den Tätigkeiten der Organisation widmen, speziell dem Felddienst. Es gibt auf dem „Predigtbericht“ keine Stelle, wo sie die Zeit aufführen könnten, die sie mit bibelgemäßen Besuchen bei Kranken und Bedürftigen verbracht haben; zumindest nicht, wenn es sich um getaufte Zeugen handelt. Ironischerweise besucht ein Ältester



22 1.Thessalonicher 5:14; Jakobus 1:26, 27; 2:14-16; 1.Johannes 3:17, 18.

so jemanden vielleicht lieber, wenn er *nicht* getauft ist, als wenn er es ist, denn dann kann er die bei ihm verbrachte Zeit zählen. Man sagt Ältesten sogar, wenn die Zeit, in der sie jemandem Rat erteilen oder ihn erbaue, sich negativ auf ihre Teilnahme am „Felddienst“ auswirkt, sollten sie die Person bitten, sie im „Felddienst“ zu begleiten, und dann sollten sie mit ihm reden, während sie von Tür zu Tür gehen. Der gesunde Menschenverstand würde solch eine Anordnung als undurchführbar ansehen, aber das zeigt bloß, wie überaus wichtig man den „Felddienst“ nimmt und wie alle anderen Interessen sich ihm beugen müssen.²³

Einer der Ältesten, die sich im Auftrag der Dienstabteilung Gedanken machten, berichtete, wie während eines Kongresses in seiner Versammlung ein Bezirksaufseher, zwei Kreisbeauftragte und deren Frauen anwesend waren. Für einen Teil der Zeit des Besuchs hatten die Ältesten einige Besuche bei Zeugen vorgesehen, die Hilfe benötigten. Er beschreibt näher, um welche Art von Menschen es sich dabei handelte: „Ein junger Mann, der seine Frau schlug und den sein Gewissen quälte; mehrere Familien, deren Kinder Marihuana nahmen; eine ältere und gebrechliche Schwester, deren Mann gerade verstorben war und die Zukunftsängste hatte; eine Schwester, deren Kind bei einer natürlichen Hausgeburt gestorben war, von der sie geglaubt hatte, die Gesellschaft würde sie befürworten; eine ältere Schwester mit Schuldgefühlen, weil sie nicht mehr so häufig predigte wie früher, usw.“ Er berichtet, der Bezirksaufseher habe gesagt, er und die anderen könnten nicht mit den Ältesten zu diesen Besuchen gehen, sie wollten vielmehr den Rest der Woche die Zeit damit verbringen, Ablaufmeldungen nachzugehen (zu Personen in der Öffentlichkeit, deren Zeitschriftenabonnements abgelaufen waren). Der Älteste sagt: „Damit hielten sich die reisenden Vertreter bloß beschäftigt, taten etwas, erreichten aber überhaupt nichts als nur, im Felddienst verbrachte Zeit zu zählen.“

So setzt sich überkommene Vorgehensweise über die Heilige Schrift hinweg und macht sie gar null und nichtig. (Vergleiche Matthäus 15:3-6). Im Ergebnis fühlen sich diese Männer, zu Hütern der Herde bestimmt, oft behindert und eingeengt, das zu tun, was sie normalerweise und nach ihrem Gewissen zum Nutzen der Herde täten. Es ist keine Frage: Der „Felddienst“ ist für sie ein „Gesetz.“ Im Gegensatz dazu sagt uns Gottes Wort, gegen Taten der Liebe, Freundlichkeit und Güte, zu denen der Geist anspornt, könne es kein Gesetz geben (Galater 5:22, 23). Die Anweisungen der Organisation, die „Gesetzeskraft“ haben, bewirken häufig, daß solche Werke unterdrückt werden, und so machen sie den Rat aus Gottes Wort ungültig.

An der religiösen Tätigkeit von Tür zu Tür an sich ist nichts, das der Bibel widerspricht (allerdings wird in einem späteren Kapitel gezeigt, daß auch nichts in der Schrift dafür spricht). Was falsch ist, ist der damit verbundene Zwang, der Versuch, bei allen Schuldgefühle zu erzeugen, die nicht daran teilnehmen, als ob man durch Nichtteilnahme Gott untreu sei, seinem Sohn gegenüber illoyal, es einem an Hingabe und Eifer für Gerechtigkeit fehle. Man wird dann sogar als eindeutig stolz und bequem hingestellt. Aus christlicher Sicht ist so etwas unentschuldig.

23 Der Kreisbeauftragte Wayne Cloutier, der in Kapitel 7, Seite 192-193, zitiert wird, erwähnt diese Praxis in seinem Brief und sagt seine Meinung zu der Wirkungslosigkeit. Seine Äußerung ist nur eine von vielen von erfahrenen Ältesten.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Organisation christlichen Dienst zu einem „Gesetzeswerk“ macht, liefert der *Wachtturm* vom 1. August 1990. Er stimmt diesem Zitat zu, das in einer früheren *Wachtturm*-Ausgabe zu lesen war:

Einige [mögen] geneigt sein, ihn [den Vollzeitpredigtendienst] als Ausnahme zu betrachten. Doch irren sie sich, denn kraft des Hingabegelübdes ist jeder Christ verpflichtet, die ganze Zeit Dienst zu tun, es sei denn, Umstände, über die er keine Gewalt hat, verunmöglichten es.²⁴

Wie der Artikel im Zusammenhang zeigt und jeder Zeuge weiß, heißt „Vollzeitdienst“ für einen Zeugen, entweder „Pionier“ zu sein oder als Vertreter der Organisation im reisenden Dienst tätig zu sein oder in einer ihrer Einrichtungen zu arbeiten. Alles andere, von dem jemand glaubt, er könne Gott damit „Vollzeitdienst“ darbringen, fiel einfach nicht unter die Definition: „von der zuständigen Autorität für verbindlich erklärt.“ Die Schrift fordert uns auf, Gott mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und ganzer Kraft zu dienen, aber sie legt sich nicht im einzelnen fest und schreibt uns nicht vor, wo und wann und wie wir das tun. Es sind Menschen, die so handeln, die bewußt oder unbewußt geistige Lehrmeister über andere sein wollen. Nirgendwo in der Schrift sagten Christus oder die Apostel jemals auch nur indirekt, jeder sei „verpflichtet“, Gott in solcher von einer Organisation vorgeschriebenen Art zu dienen, „wenn nicht Umstände, über die er keine Gewalt hat, es unmöglich machten.“ Allein schon die Sprache, derer sich die Organisation bedient, zeigt, daß es hier um ein Gesetz geht, ein von Menschen gemachtes Gesetz.

Während einer Sitzung der leitenden Körperschaft, bei der die Frage der größeren Betonung auf dem „Pionierdienst“ aufkam, äußerte Lloyd Barry seine Sorge über die Haltung von jungen Zeugen in den Vereinigten Staaten. Er wies darauf hin, in Japan (wo er ein paar Jahre lang Zweigaufseher gewesen war) würden die meisten jungen Zeugen gleich nach dem Schulabschluß in den Pionierdienst gehen, und er fügte hinzu: „In Japan ist das *die Sache!*“ Als ich vom Vorsitzenden die Gelegenheit erhielt, dazu Stellung zu nehmen, äußerte ich die Hoffnung, daß das nicht der wahre Grund sei, warum diese jungen Leute Pioniere würden, daß sie das doch wohl hoffentlich aus Liebe zu Gott und dem Wunsch, anderen zu helfen, täten – aber nicht, weil das „*die Sache*“ sei. Missionare, die in Japan dienten, geben zu, daß bei dem ungewöhnlich hohen Grad an Pioniertätigkeit dort größtenteils erheblicher Gruppendruck im Spiel ist. Nachdem ich einer Anzahl von Äußerungen zugehört hatte, den Pionierdienst einschließlich des „Ferienpionierdienstes“ praktisch als Verpflichtung für jeden dringend zu empfehlen, dessen Umstände es zuließen, hob ich wieder meine Hand und sagte, wenn dies – so mein Gedanke – wahr sei, dann sollten wir Glieder der leitenden Körperschaft doch die ersten sein, ein Beispiel zu geben. Ich fragte: „Wie viele von uns haben die Urlaubszeit denn für den ‚Ferienpionierdienst‘ genutzt? Wir *könnten* es, aber tun wir es auch? Und wir wollen uns doch nicht auf unser Alter als Grund berufen, es nicht zu tun, denn in unseren Schriften stellen wir regelmäßig alte Menschen im Pionierdienst als gute Vorbilder hin. Wenn wir das nicht selbst tun, warum sollten wir andere dazu drängen?“ Einige starrten mich nach der Äußerung an, aber es kamen keine Kommentare und die Diskussion ging weiter.

24 Diese Aussage stand ursprünglich im *Wachtturm* vom 1. Mai 1955, Seite 266.

Bestimmte Werke zu Gesetzeswerken zu machen, mag den Anschein großer Hingabe an Gott und Eifer für seine Königreichsinteressen erwecken, wie das auch zur Zeit der Pharisäer der Fall war. Aber das Betonen solcher Gesetzeswerke verrät oft sittliche und geistige Trägheit. Es erfordert weit mehr Nachdenken und Mühe, fordert mehr Herz und Verstand, man muß ein umsichtigeres, ausgeglicheneres und vernünftigeres persönliches Beispiel geben, um Menschen im Glauben und in der Liebe zu stärken, damit gute Werke aus aufgeschlossenen Herzen kommen, als wenn man ihnen das Gefühl von Verpflichtung auferlegt und einen Schuldkomplex in ihnen schafft. Das letztere ist die legalistische Vorgehensweise der Welt, nicht der christliche Weg. Äußerliche Konformität ist kein zuverlässiger Indikator, ob jemandes innerste Beweggründe aufrichtig sind. Anpassungsdruck; das Leben und die Zeit von Menschen zu regeln, indem man ihr Denken und ihr Bemühen auf bestimmte Tätigkeiten lenkt, die vorbestimmte Ziele der Organisation fördern sollen: das alles dient nur dazu, Spontaneität im Dienst zu beeinträchtigen und zunichte zu machen. Diese Spontaneität kommt wie von selbst aus Glauben und Liebe und benötigt zu ihrer vollen Entfaltung christliche Freiheit.

Wiederum veranschaulicht das Memorandum von Robert Wallen diese Grundsätze. Auf Seite 3 schreibt er:

Wenn wir uns die Norm ansehen, die man aufgestellt hat und die zum großen Teil in der Verkündigerkarte mit der im Predigtendienst verbrachten Zeit besteht – für die man nur schwer ein biblisches Präjudiz finden kann –, wo finden wir da einen zutreffenden Maßstab für jemandes Hingabe? Sagt sie uns, um was für einen Menschen es sich handelt? Worin besteht seine Hilfe für andere? Wie verhält er sich bei der Arbeit? Wieviel Zeit verbringt er mit Hirten Tätigkeit? Tut er anderen Gutes? Ist er aufrecht, bemüht er sich um Kranke, handhabt er Krisen in seinem und anderer Leben in Liebe und Sorge für die anderen? Kurz gefaßt, sagt diese Karte wirklich etwas über jemanden aus, aufgrund dessen wir dann seine Fähigkeiten und, noch wichtiger, sein Geistigesinnensein beurteilen?

Ich habe mehrere angesehene Männer und ihre Äußerungen der Besorgnis zitiert. Einige schrieben als Antwort auf eine besondere Anfrage der Organisation um Beobachtungen. Es gibt sehr viele weitere, die ähnlich geschrieben hätten, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gegeben hätte. Ich meine, es ist festhaltenswert, daß man die Briefe in allen Fällen, ob verlangt oder unaufgefordert geschickt, nicht mehr als der kürzesten Behandlung durch die leitende Körperschaft für wert ansah – und das schließt den Brief von Wallen, dem Sekretär des Dienstkomitees, mit ein. Äußerungen dieser Art waren einfach nicht das, was die meisten Männer in der Körperschaft hören wollten. Sie paßten nicht zu den Zielen der Organisation und hätten eine deutliche Änderung der überkommenen Weise erfordert, in der die Organisation ihre Mitglieder behandelt. In den rund zehn Jahren, die vergangen sind, seit diese Männer ihre Besorgnis zum Ausdruck brachten und dafür vielfach Gründe aus der Bibel angaben, hat sich nichts geändert. Kein Finger hat sich gerührt.